

Volksmacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hiltzstraße 4/5, durch die Buchhandlungen der „Volksmacht“, Neue Graupenstraße Nr. 6 und Neue Tafelstraße 11, sowie durch alle Umsträger zu beziehen. — Bezugspreis im Voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rml. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rml. monatlich 1,75 Rml. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rml. Durch die Post einfr. Zustellungsgebühren 2,46 Rml.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 3852.

Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückerstattet, wenn Rückporto beiliegt

Anzeigenpreis: Je 1000 Zeichen für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienangelegenheiten, Stellenangebote, Vereinskassensammlungen und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf., kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Kammer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hiltzstraße 4/5 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Ausbau der Krisenfürsorge

Eine erfreuliche Verordnung des Genossen Wissel

Die Krisenunterstützung wird auf Grund der vom Reichstag im Juli aufgestellten Forderungen vom Reichsarbeitsminister im Verordnungsweg nunmehr neu geregelt. Der Kreis der Personen, die zur Krisenunterstützung zugelassen sind, war bisher im wesentlichen beschränkt auf die Arbeitslosen bestimmter Berufsgruppen (Gärtnerei, Metall- und Maschinenindustrie, Leder-, Holz- und Bekleidungsindustrie, Angestelltenberufe). Zu diesen Berufsgruppen tritt nunmehr noch die Glasindustrie sowie das Bühnenpersonal der Theater und Schauspielunternehmungen hinzu. Un- und angefernte Fabrikarbeiter werden unter den gleichen Bedingungen, unter denen sie schon bisher von den Landesarbeitsämtern zur Krisenunterstützung zugelassen werden konnten, künftig Krisenunterstützung erhalten, ohne daß es einer besonderen Zulassung durch das Landesarbeitsamt bedarf. Die Befugnis der Vorsitzenden der Landesarbeitsämter, die Krisenunterstützung weiteren Berufsgruppen zukommen zu lassen, wird erweitert. Wichtig ist besonders, daß die Landesarbeitsamts-Vorsitzenden auch Angehörige des Spinnstoffgewerbes zur Krisenunterstützung zulassen können, soweit ein Bedürfnis dazu besteht. Die Vorsitzenden der Landesarbeitsämter dürfen ferner die Krisenunterstützung auf weitere Berufsgruppen für Gemeinden mit nicht mehr als 25 000 Einwohnern ausdehnen, in denen infolge außerordentlicher Ereignisse oder Umstände ein lang andauernder schwerer Notstand auf dem Arbeitsmarkt besteht. Für größere Gemeinden behält sich der Reichsarbeitsminister vor, entsprechende Maßnahmen selbst zu treffen.

für Arbeitslose, die das 40. Lebensjahr überschritten haben, nunmehr auf 52 Wochen verlängert. Für die Arbeitslosen unter 40 Jahren ist die Verlängerung der Unterstützungsdauer von 26 auf 30 Wochen vom Kabinett grundsätzlich beschlossen worden, obwohl sie, wie verlautet, eine nicht unerhebliche Mehrbelastung der Reichsfinanzen bedeutet. Die Frage, wann die Verlängerung der Unterstützungsdauer für die Arbeitslosen unter 40 Jahren in Kraft treten soll, ist einstweilen noch offen.

Die Neuregelung tritt am 20. August in Kraft.

In Reichsarbeitsministerium wird ferner zurzeit erwogen, ob ähnlich wie in der Angestelltenversicherung auch in der Krankenversicherung eine Erhöhung der Einkommensgrenze durchführbar ist. Am 15. Juli 1927 ist die Versicherungspflicht für die Krankenkassen ab 1. Oktober vorigen Jahres auf 3600 Mark heraufgesetzt worden. Der Breslauer Krankenkassentag hat sich kürzlich für eine weitere erhebliche Erhöhung der Einkommensgrenze ausgesprochen, und bei den Beratungen über die Erhöhung der Versicherungspflicht im Reichstage im vorigen Jahre hat die Sozialdemokratie das gleiche getan.

Die Zeitungsberichte, in denen gesagt wird, daß das Reichsarbeitsministerium bereits mit der Ausarbeitung einer Verordnung über die Erhöhung der Krankenversicherungspflicht beschäftigt sei, sind unzutreffend.

Zum Beschluß in der Panzerkreuzerfrage

A. Kr. In der Sozialdemokratischen Partei stützt der Beschluß der Reichsregierung, den Panzerkreuzer A nun doch zu bauen, auf eine ständig wachsende Opposition. Nicht nur lehnt sich die ganze Parteipresse den Beschluß entschieden ab und kritisiert auch das Verhalten unserer Genossen in der Reichsregierung, sondern es mehrten sich auch täglich die Kundgebungen der Bezirks- und Unterbezirksorganisationen der Partei im Lande. Dabei ist bemerkenswert, daß nicht allein die Blätter und Bezirksorganisationen, die zum linken Flügel der Partei gehören, also vor allem die Sachler, sich dieser Kritik anschließen, sondern daß auch auf dem rechten Flügel stehende Blätter und Organisationen es tun. Besonders eindringliche Kritik übt zum Beispiel die „Rheinische Zeitung“, unser Kölner Bruderblatt, das bislang am entschiedensten für die Teilnahme unserer Partei an der Reichsregierung eingetreten war. Nur der „Vorwärts“ versucht, wie wir hören, heute morgen den Beschluß zu verteidigen, gibt aber an, daß Fehler in dieser Frage von uns begangen worden seien. Der Hauptfehler sei aber nicht die Zustimmung unserer Genossen in der Reichsregierung, sondern, daß die Partei die Möglichkeit, den Beschluß des alten Reichstags umzuwerfen, fälsch eingeschätzt hat. Daß wir diesen Standpunkt für völlig falsch und die Berechtigung des Reichskabinetts zu ganz neuer Beschlußfassung in dieser Frage für gegeben halten, brauchen wir nicht noch einmal auszuführen.

Wir wollen uns deshalb auch gar nicht mehr mit der gestern herausgegebenen offiziellen Erklärung zum Bau des Panzerschiffes auseinandersetzen, zumal sie nur die falschen Argumente wiederholt, die am Tage vorher der „Sozialdemokratische Pressedienst“ anführte. Von Interesse ist lediglich die Mitteilung, daß im Reichskabinett bei der Beratung ausdrücklich festgelegt worden sei, daß der Beginn des Baues des Panzerschiffes A in gar keiner Weise künftigen Entscheidungen über die etwaigen Panzerschiffe B, C und D vorzuziehen ist. Im Gegenteil war das Kabinett mit dem Reichswehrminister der Auffassung, daß diese Fragen selbstverständlich wie alle anderen Fragen künftiger Reichsetats ihre ordnungsmäßige parlamentarische Erledigung finden müssen.

Wenn sich das Bemühen lohnte, läge darin allerdings wenigstens ein gewisser Trost, er ist aber nur sehr gering, da solche Festlegungen die Parteien ja doch nicht binden und da man diesem Satz nur allzu deutlich anmerkt, daß er als Beruhigungsmittel gedacht ist.

Wir freuen uns deshalb, daß große Kreise der Partei sich denn auch offensichtlich nicht zufriedengeben wollen, sondern ein aktives Vorgehen der Partei verlangen. Wir begrüßen es, daß die Reichstagsabgeordneten unserer Partei, Toni Sender und

Aufhäuser, die Initiative ergriffen und in einem Brief an den Vorsitzenden unserer Reichstagsfraktion, den Genossen Breitheid, die sofortige Einberufung unserer Reichstagsfraktion beantragt haben. Toni Sender und Aufhäuser schreiben in ihrem Brief u. a.:

„Bei den Vorbesprechungen der Fraktion über die Regierungsbildung wurde zum Ausdruck gebracht, daß auch bei einem Kabinett der Persönlichkeiten der sozialistischen Minister sich selbstverständlich als Beauftragte der Partei und der Fraktion betrachten. In der Diskussion der Voraussetzungen zur Regierungsbildung spielte die Frage des Panzerkreuzerbaues eine entscheidende Rolle. Die der Fraktion damals gegebene Darstellung ließ bei den Beteiligten den Eindruck aufkommen, daß auf Grund der starken Anspannung des Gesamtetats schon aus finanziellen Gründen der Bau unterbleiben werde. Auf Grund dieser Mitteilungen mußte die Fraktion erwarten, daß sozialistische Minister unter keinen Umständen mitwirken würden, um Ausgaben für überflüssige Marinebauten zuzugestehen, während gegenüber dringenden sozialen Forderungen auf die gespannte Finanzlage hingewiesen wird.“

Die sozialistischen Minister konnten auch nicht im Zweifel darüber sein, daß nach der einmütigen Auffassung der Fraktion bei einer Regierungsbeteiligung von Sozialisten in sichtbarer Weise ein Kurswechsel in Erscheinung treten müsse. Dazu kommt, daß unter Mitwirkung deutscher Sozialisten die sozialistische Arbeiter-Internationale (soeben erneut und verstärkt den Willen zur Bekämpfung jeder weiteren Aufrüstung der Welt verkündet hat.

Das erste Echo auf diesen Beschluß war die völlig unerwartete Entscheidung des Reichskabinetts für den Bau des Panzerkreuzers A. Damit ist die sozialistische Partei einer unerhörten Belastungsprobe ausgesetzt worden, ohne daß irgendeine Instanz der Partei in die Lage versetzt worden wäre, rechtzeitig Stellung zu nehmen...“

Wir können diese Ausführungen nur in vollem Umfange unterschreiben.

Zum Schluß sei noch mitgeteilt, daß auch in der Demokratischen Partei die Opposition gegen den Beschluß des Reichskabinetts und die Zustimmung auch der demokratischen Minister wächst. Die „Frankfurter Zeitung“ z. B. erklärt den Beschluß für eine schwere Niederlage der Linken und mehrere demokratische Organisationen haben bereits Beschlüsse gefaßt, die eine Residierung des Kabinettsbeschlusses verlangen.

Es ist deshalb dringend notwendig, daß die Reichstagsfraktion sich schnell der Sache annimmt und klare und entschiedene Beschlüsse faßt. Sonst muß unsere Partei einen Schlag erleiden, der ihre Kampfkraft auf Jahre hinaus lähmen kann.

Auch Frankreich nähert sich China

Nach einem Telegramm aus Schanghai kehrt nunmehr auch der dortige französische Generalkonsul im Begriff, mit der nationalen Regierung ein Abkommen über die Zwischenfälle von Nanking zu schließen.

Die S.V.Z. zur Abrüstungsfrage

A. Kr. Einen der größten Fortschritte, die auf dem Brüsseler Kongress der S.V.Z. erzielt worden sind, enthält die Entschließung des Kongresses zur Abrüstungsfrage. Sie weicht von dem ursprünglichen Resolutionsentwurf der Exekutive, der den Beratungen zugrunde lag, stark ab.

Die Entschließung enthält sowohl eine Darlegung der grundsätzlichen Einstellung und letzten Ziele des internationalen Sozialismus zur und in der Abrüstungsfrage, als auch Richtlinien für die praktische Politik der sozialistischen Parteien. Besonders in der ersten liegt die bedeutungsvollsten Fortschritte, die erzielt wurden. Es sind Fortschritte sowohl in der Erkenntnis der gegebenen Verhältnisse als auch in der Willensbildung der S.V.Z.

Grundlegend fordert die Entschließung die vollstän dige Abrüstung auf allen Gebieten ohne Unterschied zwischen den Siegen und den Besiegten des Weltkrieges. Denn nur dann kann die Abrüstung, wie an anderer Stelle gesagt wird, dem Frieden dienen, weil nur zwischen gleichberechtigten Nationen ein dauernder Friede möglich ist. Ferner erklärt die S.V.Z. eine Beschränkung der Aktion für die Abrüstung für notwendig, die Großmächte dürften nicht warten, bis ein neuer Grad der Sicherheit erreicht worden sei. Denn umgekehrt, erst die wirkliche und umfassende Abrüstung aller Länder in Verbindung mit der Entwidlung der Schiedsgerichtsbarkeit vermöge wahre Sicherheit zu schaffen. Damit wird die lächerliche Ausflucht der Großmächte, mit der diese seit Jahren den Beginn der Abrüstung verhindern, daß erst die Sicherheit anderweitig gewährleistet sein müßte, hienor man abrüsten könne, grundsätzlich abgelehnt und als leerer Vorwand für die Sabotage der Abrüstung entlarvt.

Besonders bemerkenswert sind die Ausführungen der Entschließung über die Natur und die wahren Ursachen der Kriege und die auch heute noch unverändert fortbestehende Kriegsgefahr. Zunächst wird festgestellt, daß der Krieg eine notwendige Begleiterscheinung des Kapitalismus ist, weil die allgemeinen Tendenzen des Kapitalismus zum Kriege treiben. Freilich bestehen heute innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft in gewissen Teilen der herrschenden Klassen ebenfalls Bestrebungen, die Künftigen wenigstens einzuschranken. Sie sind eine Folge der wachsenden gegenseitigen Abhängigkeit der kapitalistischen Unternehmungen der verschiedenen Länder und der ganzen Volkswirtschaften voneinander. Sie werden auch durch die Erkenntnis geführt, daß das Weltkriege den Krieg automatisch herbeiführen muß, und durch die Furcht vor neuen Revolutionen, die die schwere Erschütterungen der ganzen Weltwirtschaft, die die Kriege heute in ständig wachsendem Maße mit sich bringen, hervorrufen können. Endlich leiden große Teile der Wirtschaft heute auch schwer unter den ungeheuren Kosten dieses Rüstens. Das alles kann aber an der grundlegenden Erkenntnis nichts ändern. Diese Tatsachen geben vielmehr bloß Fingerzeige für die Bekämpfung der Rüstungen. Sie stellen den Vorläufern der Abrüstung nämlich die Aufgabe, die in den herrschenden Klassen selbst wirksamen Tendenzen zur Schaffung internationaler Abrüstungsabereinkommen dadurch auszunutzen, daß man sie stärkt, damit sie in die Lage versetzt werden, die imperialistischen und militaristischen Gegen Tendenzen innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft, die sich bislang immer noch als übermächtig erwiesen haben, zu überwinden, und so den sozialistischen Kampf für die Abrüstung erleichtern.

Die Entschließung gelangt aber noch zu weit wichtigeren Erkenntnissen. Sie spricht deutlich aus, daß der Krieg endgültig nur durch den Sieg des Sozialismus in allen Ländern über den Kapitalismus verhindert werden kann, daß aber keine wie auch immer geartete Umwandlung des Kapitalismus die Tendenzen zum Kriege in ihm beseitigen kann, da diese zum Wesen des Kapitalismus selbst gehören. Solange der Kapitalismus besteht, trägt jeder Krieg den Charakter des Kapitalismus, das heißt, ist jeder Krieg ein imperialistischer Angriffskrieg. Das bedeutet freilich nicht, daß nicht auch einzelne Länder innerhalb des Kapitalismus einmal einen echten Verteidigungskrieg führen, wenn sie sich gegen imperialistische Angriffe anderer Mächte wehren. Dennoch sind auch diese Kriege imperialistische Kriege, nicht nur deshalb, weil sie, von der Seite des Angreifers aus gesehen, solche sind, sondern weil auch diese Kriege aus der kapitalistischen Konkurrenz der Volkswirtschaften um die Rohstoffquellen und die Absatzmärkte entstehen.

Auch die Darlegungen und Forderungen der Entschließung zur Frage der wirksamsten Mittel der Bekämpfung des Krieges beruhen zum Teil auf den neuen Erkenntnissen der letzten Jahre. Das gilt zunächst für die praktischen Einzelmaßnahmen, die die Entschließung aufstellt. So vermeidet die Entschließung es, im Gegensatz zu früheren Entschließungen der S.V.Z. zur Abrüstungsfrage, sich auf ein bestimmtes Heeresystem als das am wenigsten zum Kriege treibende festzulegen, sondern erklärt die Wahl des Heeresystems im allgemeinen für gleichgültig und überläßt die Wahl des Systems den einzelnen Ländern. Das ist eine Konsequenz der Erkenntnis, daß über den mehr oder weniger kriegsfördernden Charakter eines Heeres weniger seine Organisationsform als der Geist, der es beseelt, und seine innere Verfassung entscheiden. Auch das früher von den Friedensfreunden bevorzugte Militärsystem kann sehr kriegstreibend wirken, wenn das Militär von militaristischem Geist erfüllt und innerlich so organisiert ist, daß in ihm die großen Volksmassen ohne Einfluß sind. Besonders die Erfahrungen der Schweizer Sozialisten sind in dieser Beziehung sehr lehrreich. Deshalb wird statt dessen ganz allgemein gefordert, daß für welches Heeresystem sich die einzelnen Staaten auch entscheiden, das zu erstrebende allgemeine Abrüstungsabkommen Vorzüge treffen muß; daß kein Staat sofort bei Ausbruch des Krieges große Massen ausgebildeter und bewaffneter Truppen zum Angriff bereit hat. Deshalb wird verlangt, daß, wie die Heeresorganisation in den einzelnen Ländern auch beschaffen ist, jedenfalls stets nur kleine Friedensbestände in den Kellern vorhanden sein dürfen, die Kriegsvorbereitungen möglichst beschränkt sein müssen, die Dienst- und Ausbildungszeit der Truppen möglichst abgekürzt und die Zahl der für den Kriegsdienst Auszubildenden möglichst beschränkt werden muß. Es muß freilich hinzugefügt werden, daß das von der Entschließung hier

aufgestellte System von Einzelvorstellungen nicht voll befriedigt, da die Forderungen sich noch zum Teil widersprechen. In dieser Beziehung ist die Entschliebung, wie auch sonst in manchen Punkten, noch nicht ganz ausgeglichen. Kein Wunder, ist sie doch ein Kompromiß zwischen einer Reihe in manchen Punkten recht verschiedener Anschauungen.

Nur in Bezug auf ein Heeresystem macht die Entschliebung eine Ausnahme: Sie warnt die Völker ausdrücklich vor einem neuen, besonders gefährlichen System, das sich in den letzten Jahren herauszubilden scheint. Gemeint ist damit jene Heeresorganisation, die zum Beispiel in Frankreich und Belgien von der bürgerlichen Mehrheit angelehnt und als Voraussetzung einer weiteren Vertiefung der Dienstzeit bezeichnet wird. Es soll zunächst ein möglichst großer Kern von Berufssoldaten geschaffen und daneben das ganze Volk, auch die Frauen und die zum eigentlichen Heeresdienst untauglichen, entweder für den indirekten Kriegsdienst oder den direkten Heeresdienst als Reserve organisiert und auch bereits zum Teil ausgebildet werden. Mit Recht wird festgestellt, daß diese Mobilisation der ganzen Nation die Gefahren des Weltkriegees und der allgemeinen Dienstpflicht mit denen des Heeresheeres vereintigt.

Die Wahl des Heeresheeres ist aber noch aus einem zweiten Grunde heute ziemlich gleichgültig geworden. Die Art der Heeresorganisation wird nämlich infolge der kriegstechnischen Entwicklung von Jahr zu Jahr bedeutungslos. In der Zeit, in der fortwährend ganz neue Vernichtungsmittel geschaffen werden, die vernünftig angewendet, wichtige, die Wirtschaft fördernde technische Maßnahmen darstellen, also auch im Frieden von der Industrie hergestell werden müssen, in der sich also die Kriegsmacht immer mehr darauf einstellt, im Kriege als Mittel zur Vernichtung des Gegners technische Maßnahmen des normalen Wirtschaftslebens zu benutzen, in der also die Stelle von Kanonen immer mehr die Gasen, die Batterien usw., in der es infolge dessen immer überflüssiger wird, besondere Kriegsmittel schaffende Industrien zu halten, sondern in der die normale Friedensindustrie jederzeit in wenigen Tagen, ja Stunden durch geringe maschinelle Manipulationen in Kriegsindustrien umgewandelt werden können, tritt die Vorbereitung des Krieges überhaupt nicht mehr und mehr zurück, wird es viel wichtiger, die den Krieg verhütenden Maßnahmen nach Möglichkeit auszubauen, den Ausbruch eines Krieges überhaupt zu verhindern. Diese neuen Erkenntnisse macht sich die Entschliebung zu eigen; sie legt deshalb auf die kriegsverhütenden Maßnahmen mit Recht den Hauptwert.

Aber auch hier muß man sehr skeptisch über die Wirksamkeit der abgeschlossenen Verträge im entscheidenden Augenblicke denken. Das gilt besonders von der Schaffung der internationalen Abrüstungsabkommen, die die Entschliebung in umfassender Weise verlangt, aber auch für die Staatsverträge, die die Staaten zu friedlicher Beilegung der Konflikte zwischen sich verpflichten und die Schiedsgerichtsbarkeit einführen. Denn alle Verträge bedeuten nichts, wenn nicht der erste Wille besteht, sie im entscheidenden Augenblicke zu achten, und keine Macht vorhanden ist, die die Achtung dieser Verträge von den einzelnen Staaten und ihren Regierungen erzwingt. Deshalb verlangt die Entschliebung zwar auch die Schaffung eines umfassenden Vertragssystems, das die obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit für alle Länder einführt und eine umfassende Rüstungskontrolle schafft. Das genügt ihr aber mit Recht nicht, sondern sie verlangt auch die Entschliebung von Seiten der einzelnen Länder, die den Völkern selbst, vertreten durch ihre Parlamenten, die volle Verfügungsgewalt über Heer und Flotte sichern und soweit gehen, daß keine, auch keine bloß teilweise Mobilmachung des Parlaments erfolgen kann. Sie verlangt deshalb ferner mit Recht die umfassende Demokratisierung der einzelnen Heere selbst und die Sicherung der Überwachung der gesamten Heerespolitik der Länder, auch eventueller anderer Rüstungen, durch die öffentliche Meinung. Mit Recht ist aber die Entschliebung selbst damit nicht zufrieden. Denn alles das reicht unter Umständen immer noch nicht hin, um den Ausbruch des Krieges wirklich zu verhindern. Diesen Ausschluß kann nur die wachsende Macht der Arbeiterklasse selbst verhindern. Nur durch sie kann wahre Sicherheit geschaffen werden. Die Entschliebung wendet sich daher mit Recht in erster Linie an die Arbeiterklasse aller Länder selbst. Denn nur wenn die Arbeiterklasse im entscheidenden Augenblicke den Frieden erzwingt, können die geschilderten Verhütungsmöglichkeiten wirksam werden. Deshalb erklärt die Entschliebung: „daß es vor allem die unabhängige und direkte Aktion der internationalen Arbeiterklasse ist, gerichtet gegen die kapitalistischen Regierungen“ die die Völker nicht nur auf dem Wege der Abrüstung vorwärts führen, sondern auch den Krieg verhindern kann. Diese Aktion der Arbeiterklasse muß sofort einsetzen und muß dauernd fortgesetzt werden. Vor

allem darf sich die Arbeiterklasse auch durch etwa erreichte Abrüstungsabkommen und Verträge über die Schiedsgerichtsbarkeit nicht in eine falsche Sicherheit wiegen lassen, so sehr diese Verträge an sich auch zu begrüßen und ihre Erreichung von uns mit allen Kräften zu fördern ist. Aber nicht genug damit. Die internationale Arbeiterklasse muß überhaupt versuchen, den imperialistischen Klassen die Staatsmacht zu entreißen. Denn solange diese in den Händen der Kapitalisten ist, haben alle Verbote des Gaskrieges, des chemischen Krieges, Batterien-Krieges usw., so sehr auch sie wiederum begrüßenswert und von uns zu erkämpfen sind, nur geringen Wert. Ferner müssen die Kriegsinstrumente sozialisiert werden, soweit und solange noch solche bestehen. Man muß sich dabei aber auch darüber klar sein, daß zu den Kriegsindustrien in diesem Sinne auch diejenigen Industrien gehören, die zunächst friedlichen Zwecken dienen, aber sehr schnell in Kriegsindustrien umgewandelt werden können. Die direkte Aktion der Arbeiterklasse muß jedoch auch schon bei der Durchführung der Abrüstung einsetzen; denn die Schwierigkeiten, die die kapitalistischen Regierungen der Abrüstung bereiten, können nach der Entschliebung „nur unter dem stärksten politischen Druck“ überwunden werden. „Diesen Druck durch eine ständige und energische Aktion in den Massen und Parlamenten zu üben, ist die Aufgabe der sozialistischen Arbeiterparteien.“

Vor allem aber und hier erhebt sich die Entschliebung zu ihrer ganzen Höhe, muß in den einzelnen Ländern möglichst bald ein Gesetz erlassen werden, das jede militärische oder industrielle Mobilisierung ausschließt, das heißt verbietet und zu einem gemeinen Verbrechen erklärt, die angeordnet wird, bevor die Regierungen nicht alles getan haben, um einen internationalen Konflikt friedlich beizulegen, ihn den geschaffenen Schiedsinstanzen vorzulegen und durch sie entscheiden zu lassen. Und die Entschliebung ruft selbst zur Gewaltanwendung gegen die eigenen Regierungen auf oder wie sie sich ausdrückt, zur Ausübung „des stärksten möglichen Druckes der Massen selbst in der revolutionärsten Form gegen jede Regierung, die es im Falle eines internationalen Konfliktes ablehnt, sich einem Schiedspruch zu unterwerfen, und zum Kriege schreitet“. Denn in einem solchen Falle heftigen sich die Völker gegenüber ihren Regierungen in Notwehr gegen Verbrecher, die sie in Elend und Tod hegen wollen, und in solchen Fällen gilt auch das Recht der Notwehr für die Massen des arbeitenden Volkes. Immer wieder wurde in der Diskussion von den Vertretern der verschiedenen Länder dieses Recht der Notwehr mit Entschiedenheit für die Arbeiterklasse in Anspruch genommen, was um so bedeutungsvoller ist, als die Entschliebung den Sieg des Sozialismus zu erringen strebt, wie Henderson bereits in seiner Eröffnungsrede zum Kongress unter dem Beifall des ganzen Kongresses betont hat.

So stellt die Entschliebung des Brüsseler Kongresses zur Abrüstungsfrage, trotz der Unebenheiten in einzelnen Punkten, im ganzen gesehen doch ein umfassendes und alle Konsequenzen ins Auge fassendes Programm der sozialistischen Bewegung für den Kampf gegen den Krieg dar.

England und Frankreich gegen Bulgarien

Paris, 14. August (Eigener Drahtbericht).

Die englische und die französische Regierung haben, wie die Abendblätter melden, gemeinsam bei der bulgarischen Regierung Schritte unternommen, um sie zu härterem Vorgehen gegen die mazedonische Freiheitsbewegung zu veranlassen. In der Begründung wird ausgeführt, daß die mazedonische Bewegung einen ständigen Anreizfaktor auf dem Balkan bilde, durch den der Friede ernstlich bedroht werden könne.

Sofia, 15. August. (Zukunftsmeldung).

England und Frankreich haben von der bulgarischen Regierung Maßnahmen zur Bekämpfung der mazedonischen Bewegung verlangt. Die Zeitungen in Sofia verwarfen sich gegen diese Einmischung in die inneren Angelegenheiten Bulgariens und weisen darauf hin, daß der italienische Gesandte sich dem Schritt des englischen und französischen Gesandten nicht angeschlossen habe. Die diplomatischen Vertreter Englands und Frankreichs haben von der bulgarischen Regierung verlangt, sowohl die bekannten Führer und Mitglieder der Organisation „Vrzo“ zu verhaften und auszuweisen, als auch sämtliche legalen Organisationen wie die mazedonischen Hilfsvereine, den Frauenbund, den Jugendbund und sogar das nationale Komitee aufzulösen.

Mazedonienverhaftungen in Sofia. — Die ersten Regierungsmassnahmen nach dem Schritt der Mächte

Sofia, 15. August. Am Dienstag Abend hat die Regierung Mazedonier wegen unbefugten Waffentragens verhaften lassen. Unter den Verhafteten befinden sich keine Führer. Einer der Verhafteten wurde bereits in die Provinz abgeschoben. Die Maßnahme ist das erste Ergebnis des Ministerrats am Dienstag Nachmittag. Man erwartet im Laufe der Nacht eine planmäßige Säuberungsaktion unter den in Sofia wohnenden Mazedonien, wobei diejenigen, die die Notwendigkeit ihres Aufenthaltes in Sofia nicht nachweisen können, in der Provinz gefangen genommen werden sollen.

Die neue Führung der Kroaten

Matschek und Prebilichewitsch gleichberechtigte Führer der Kroatischen Bauernpartei

Agram, 13. August. In der Sitzung des Abgeordnetenklubs der kroatischen Bauernpartei ist Dr. Matschek einstimmig zum Präsidenten des Klubs anstelle des verstorbenen Raditsch gewählt worden.

Agram, 14. August. Der geschäftsführende Ausschuss der sozialdemokratischen Koalition hielt am Dienstag vormittag eine Sitzung ab, an der die Führer der Partei teilnahmen. In dem Bericht über die Sitzung wird mitgeteilt, daß der Ausschuss die Wahl Dr. Matscheks zum Präsidenten des Abgeordnetenklubs der kroatischen Bauernpartei zur Kenntnis genommen hat. Bemerkenswert ist die Feststellung, daß Dr. Matschek und Prebilichewitsch nunmehr gleichberechtigte Führer der Partei seien.

Der tapferere Paul Faure

Der Unfuss der Rheinlandbesetzung

Paris, 14. August. (Eigener Funkbericht.)

In erfreulichem Gegensatz zur Haltung des Abgeordneten Paul Boncour steht die Tätigkeit Paul Faures, der bei seiner heutigen Artikel im „Populaire“ weist Faure den Vorwurfsjurid, daß die französischen Sozialisten sich nicht um die Sicherheit kümmern. Die Besetzung bietet nicht die geringste Sicherheit, da sie ja doch 1935 gemäß Versailles Vertrag ein Ende finde. In Wahrheit gäbe es keine Sicherheit ohne Entwaffnung und gegenseitige Garantien. So hätten die französischen Sozialisten ihrer Wählern gesagt und das gleiche in Brüssel festgestellt. Reichstagspräsident Lübe habe die gleichen Ansichten geäußert. Man müsse jedoch, schließt Faure, nicht warten, bis wieder Verträge in Deutschland der Regierung bemächtigt, und man dürfe die Deutschnationalen auch nicht durch eine feindliche Politik unterstützen.

Vogelstrauchpolitik!

Die Deutschnationalen und Hugenberg

Die deutschnationalen Zeitungen sind noch immer bemüht, die Dinge so darzustellen, als sei in Ostwestfalen und Lippe eine erhebliche Strömung gegen den Reichstagsabgeordneten Hugenberg nicht vorhanden. Daß sie vorhanden ist, beweist jeder Tag und daß auch der Anschlußantrag gegen Hugenberg ordnungsmäßig gestellt und weitergegeben ist, gibt der Vorstand der Ortsgruppe Detmold der Deutschnationalen Volkspartei durch die Veröffentlichung der folgenden Erklärung in der „Lippischen Tageszeitung“ zu:

„Es entspricht den Tatsachen, daß dem Vorstand der Ortsgruppe Detmold der DVVP ein Antrag auf Ausschluß des Reichstagsabgeordneten Hugenberg aus der Partei zugeworfen ist. Der Ortsgruppenvorstand hat, da er selbst nicht zuständig ist, den Antrag an den Vorstand des Landesverbandes Lippe weitergegeben.“

Uebrigens drohen die deutschnationalen Angestellten in Lippe und im östlichen Westfalen, in öffentlichen Versammlungen zum Fall Hugenberg Stellung zu nehmen, falls noch weiter in herabsetzender Weise gegen die deutschnationalen Parteimitglieder Stellung genommen wird, die Hugengbergs Ausschluß beantragt haben. Es können nicht nur deutschnationalen Wähler aus Angestelltenkreisen hinter dem Ausschlußantrag gegen Hugenberg, sondern es hätten auch zahlreiche Bauern, Handwerker und selbständige Kleinhandlender das Treiben Hugengbergs in der Deutschnationalen Partei gründlich satt.

Der Seewolf.

Von Jack London.

81) (Nachdruck verboten.)

In dieser Zeit, zwischen Johansens Tod und der Ankunft in den Kobbengründen verlebte ich meine angenehmsten Tage auf der „Shof“. Wolf Larsen war ganz rücksichtslos, die Matrosen halfen mir, und ich kam nicht in diese aufreizende Berührung mit Thomas Flugridge. Und ich muß offen gestehen, daß ich, wie die Tage schwanden, einen gewissen heimlichen Stolz zu fühlen begann. In dieser phantastischen Lage — eine Landratte als Nachkommandierender — hielt ich mich doch ganz gut, ich wurde bald selbstbewußt und gewann das Leben und Genießen der „Shof“ lieb, die sich unter meinen Füßen ihren Weg durch die tropische See nach der kleinen Insel im Nordwesten bahnte, wo wir unsere Wassertöpfe füllen sollten.

Aber mein Glück war nicht ungemischt. Es war nur eine verhältnismäßig weniger unglückliche Periode, die sich zwischen das große Elend von Vergangenheit und Zukunft eingeschoben hatte. Denn die „Shof“ war für die Matrosen ein höllischer Hölle im Himmel. Sie hatten nie einen Augenblick Ruhe oder Frieden. Wolf Larsen bezahlte sie für ihren Überfall und die Präger, die ihm in der Bad teil geworden waren. Und morgens, mittags, abends und nachts widmete er sich der Aufgabe, ihnen das Leben merkwürdig zu machen.

Leach und Johnson waren die auserwählten Opfer der teuflischen Einfälle Wolf Larsens, und der Ausbruch seiner Schwermut, der sich auf Johnsons Gesicht und in seinen Augen zeigte, ließ mein Herz bluten.

Anders Leach. In ihm steckte zum Teil von einem kampfsüchtigen Raubtier. Er schien von einer unerfülllichen Sehnsucht zu sein, die ihn nicht ließ, sich seinem Schicksal hinzugeben. Ich habe beobachtet, wie er Wolf Larsen, wie ein wildes Tier seinem Wächter, mit den Augen folgte, während ein tierisches Summen tief aus seiner Kehle kam und zwischen den Zähnen zitterte.

Ich erinnere mich, wie ich einmal an Deck bei hellstem Tage meine Schulter von hinten berührte, um ihn einen Befehl zu erteilen. Im selben Augenblicke sprang er in einem Satz von mir weg, indem er immer und im Sprunge den Kopf wandte. Er hatte mich für den Besten gehalten.

Sammer wieder kam es zum Kampf zwischen Wolf Larsen und Leach, der sich stets wie eine Wildkatze mit Zähnen, Nägeln und Klauen wehrte, bis er erschöpft oder ohnmächtig auf dem Deck lag. Sie brauchten nur gleichzeitig an Deck zu erscheinen, so waren sie auch schon fuchsend und kämpfend aneinander, und ich habe Leach gesehen, wie er sich ohne Warnung und ohne Anlaß auf Wolf Larsen stürzte. Einmal schleuderte er sein schweres



Sammer wieder kam es zum Kampf zwischen Wolf Larsen und Leach.

griffes Messer und verfehlte Wolf Larsens Kehle nur um einen Zoll.

Ich wunderte mich oft, daß Wolf Larsen ihn nicht tötete und der Sache damit ein Ende machte. Aber er dachte nur, und es schien ihn zu befehligen.

„Es liest“, erklärte er mir, „wenn das Leben nur an einem Haar hängt. Der Mensch ist von Natur aus Spitzel und das Leben ist der höchste Einsatz, den man hat. Je größer der Gefahr, desto mehr liest es. Warum sollte ich mir die Freude rauben, Leachs Seele bis zur Hölle zu erhitzen? Allerdings erweise ich ihm damit einen Freundesdienst. Das Gefühl ist gegenseitig. Er führt ein königlicheres Dasein als irgendeiner von

der Mannschaft, wenn er es auch nicht weiß. Denn er hat, was die anderen nicht haben, ein Ziel, eine Aufgabe, die ihn ganz erfüllt: den Wunsch, mich zu töten, und die Hoffnung, daß ihm dies glücken werde. Wirklich, Gump, er lebt auf den Höhen des Lebens. Ich zweifle, daß er je so frisch und mutig gelebt hat, und beneide ihn zu weiten ehrlich, wenn ich ihn auf dem Gipfel der Leidenschaft und des Gefühls rasen sehe.“

„Ach, das ist feige, feige“, rief ich. „Sie haben ja das Übergewicht.“

„Wer ist der größere Feigling von uns beiden, Sie oder ich?“ fragte er ernsthaft. „Wenn Sie wirklich groß, wenn Sie wahr gegen sich selbst wären, so würden Sie gemeinsame Sache mit Leach und Johnson machen. Aber Sie fürchten sich. Sie wollen leben. Das Leben in Ihnen schreit heraus, daß es leben muß, koste es, was es wolle. Und daher leben Sie unwürdig, werden Ihren besten Träumen untreu, versündigen sich gegen alle Ihre jämmerlichen Lehren und schicken Ihre Seele schnurstracks in die Hölle, lehnen es eine geben sollte. Pah! Ich spiele ein tapferes Spiel, denn ich bleibe meinen Lebensanschauungen treu.“

Was er sagte, traf mich. Vielleicht war ich wirklich feige. Und je mehr ich darüber nachdachte, desto mehr erschien es mir als Pflicht, zu tun, was er mir geraten hatte: gemeinsame Sache mit Leach und Johnson zu machen.

Ich erwog es lange, lag wach in meiner Koje und ließ die Latschen nochmals in endloser Prozession an mir vorbeiziehen. Während der Nachtwachen, wenn Wolf Larsen unten war, sprach ich mit Johnson und Leach. Beide hatten die Hoffnung aufgegeben — Johnson aus Mitleidigkeit, Leach, weil er sich in dem vergeblichen Ringen erschöpft hatte. Aber eines Nachts ergriff er leidenschaftlich meine Hand und sagte:

„Sie sind rechtschaffen, Herr van Weyden. Aber bleiben Sie, wo Sie sind, und halten Sie den Mund. Wir beide, Johnson und ich, sind verloren, ich weiß es — aber vielleicht wird es Ihnen doch eines Tages möglich sein, uns einen Dienst zu erweisen, wenn wir es verdammt nötig haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Internationale Konferenz sozialistischer Juristen

Im Volkshaus in Brüssel versammelten sich während des internationalen Sozialistenkongresses auf Einladung von Dr. Wandervelde, Belgien, Longue, Frankreich, Cislari, Italien, Rosenfeld, Deutschland und Modigliani, Österreich, die zum internationalen Kongress in Brüssel erschienenen Juristen der sozialistischen Arbeiterinternationale angehörenden Parteien.

Dr. Kurt Rosenfeld begrüßte die zahlreich Erschienenen, die 22 Völkern angehörten. Er wies auf die Notwendigkeit hin, die Juristen aller Länder zu sammeln, um die Arbeit der einzelnen sozialdemokratischen Parteien durch juristische Sachweise zu unterstützen.

Zunächst hielt Wandervelde einen Vortrag über die strafrechtlichen Probleme, in welchem er die Notwendigkeit auseinandersetzte, daß das Strafrecht mit sozialem Geiste zu erfüllen sei. In Hand der von Beispielen aus der belgischen Strafrechtsreform, die Wandervelde zu verdanken ist, zeigte er dann auf, wie eine sozialistisch beeinflusste Gesetzgebung zur Hebung der Lage der Arbeiterschaft und zur Wiedergewinnung der mit dem Gesetz in Konflikt Geratenen für die menschliche Gesellschaft tun kann.

Dr. Kurt Rosenfeld-Deutschland referierte über eine internationale Organisation der sozialdemokratischen Juristen. Bei den gesetzgeberischen Arbeiten würde überall ein Kennenlernen ähnlicher Gesetze in anderen Ländern von Bedeutung sein. Fortschritte, die in einem Lande erzielt seien, würden durch Vermittlung der parteigenösslichen Juristen leichter auch anderen Völkern zugutekommen können. Ueberall würde es Aufgabe der Juristen sein, die Arbeiterbewegung in ihrem Kampf gegen die Klassenjustiz zu unterstützen und zum Schutze der Arbeiterschaft vor Unterdrückung durch Gesetze und Gerichte die geeigneten gesetzgeberischen Vorschläge zu machen.

Nach einer kurzen Diskussion, an welcher sich insbesondere Dr. Rosenfeld, Dr. Diamand, Dr. Posener-Warschau, Dr. Bohy-Brüssel und Modigliani-Italien beteiligten, wurde eine Kommission eingesetzt, welche die Aufgabe hat, an einem der nächsten Tage ein Programm für die internationale Organisation sozialdemokratischer Juristen vorzulegen. In diese Kommission wurden gewählt Kenner, Longue, Modigliani, Rosenfeld, Posener, Petresco-Rumanien, Jensen-Dänemark.

Kann einen das wundern?

Brüssel, 14. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Beschluß der Reichsregierung, den Bau des Panzerkreuzers in Angriff zu nehmen, hat in der belgischen nationalistischen Presse eine wilde Heke entfesselt. Es wird tödlich vom „Panzerkreuzer der Internationale“ gesprochen, weil der Beschluß mit der Resolution des Brüsseler internationalen Sozialistenkongresses über die Abrüstung zeitlich zusammenfällt. Der „Peuple“ tritt dieser nationalistischen Heke scharf entgegen. Gerade die Nationalisten der Entente-Länder, die jede Verminderung der Rüstungen oder der Dienstzeit bekämpfen, hätten kein Recht, sich darüber zu beklagen, daß Deutschland innerhalb der strengen Grenzen des ihm von den Siegern vorgegebenen Friedensvertrages rüste. Mit oder ohne diesen Panzerkreuzer bleibe die deutsche Kriegsmarine im Vergleich zu denen der großen Seemächte ein ohnmächtiges Spielzeug. Die Warnung der nationalistischen Presse darüber, daß Deutschland nicht nationalischer sein wolle als der Papst, daß es seine Rüstungen nicht noch unter das von den Siegern auferlegte Maß herabsenke, seien deshalb ebenso lächerlich wie heuchlerisch. Auch könne der Bau dieses Panzerkreuzers die Frage der internationalen Abrüstung nicht beeinflussen, denn diese hat in erster Linie natürlich nicht die durch die Friedensverträge bereits entwaffneten Nationen im Auge.

Sicherlich hat der „Peuple“ recht und ist seine Ausfaffung sehr tapfer und erfolgreich. Wundern kann man sich in Deutschland über die Wirkung des Beschlusses der Reichsregierung auf das Ausland aber wohl kaum.

Klabund gestorben

Der Dichter Klabund (ein Pseudonym für Alfred Henckle) ist im Alter von 37 Jahren an einer Lungen- und Nierenkrankheit, zu der sich eine Rippenfellentzündung gesellt hatte, in dem Orte gestorben, an den seine Krankheit ihn immer wieder wand und dessen Name identisch ist mit dem Titel eines seiner ersten Bücher: in Davos. Klabund wurde 1891 als Sohn eines Apothekers in Crotzen a. D. geboren. Er begann einige Jahre vor dem Krieg in Alfred Kerr's „Pan“ und der damals noch wirklich jugendlichen Münchener „Jugend“ mit leidenschaftlich empfindener und künstlerisch revolutionär wirkender Lyrik, die wohl als sein ureigenstes Gebiet anzusprechen bleibt. Sein Roman „Moran“, dem später so starke Werke wie „Hort“ und „Eade“ folgten, machte ihn bald in weiteren Kreisen bekannt. In den letzten Jahren hat sich Klabund vielfach dramatisch betätigt. Sein in China spielender „Kreidekreuz“, den Max Reinhardt mit Elisabeth Bergner herausbrachte, wurde ein ganz großer, sein sensationeller Erfolg. Zwei andere Dramen „KZ“ und das „Kirschblütenfest“ fielen demgegenüber ab, und gar „Cromwell“ war ein ausgesprochener Versager.

Mit Klabund, der in zweiter Ehe mit der Schauspielerin Carola Neher verheiratet war, ist eine jener starken und sympathischen Dichterpersönlichkeiten aus einem nur allzu kurzen und vom Tode ewig gejagten Leben dahingeshieden, an denen die deutsche Literatur nicht allzu reich ist.

Wir behalten uns eine eingehende Würdigung seines trotz seines frühen Todes sehr reichen Lebenswerkes vor.

Amnestierung von Otto Braun und Olga Benario

Leipzig, 14. August. Der Ferienstrassenrat des Reichsgerichtes hat auf Grund des Amnestiegesetzes wegen verurteilten Hochverrates eingeleitete Strafverfahren gegen den Kommunisten Otto Braun und die Stenotypistin Olga Benario aufgehoben. Diese Amnestierung bezieht sich aber nicht auf die in Berlin-Moabit durch Olga Benario bewirkte Befreiung des Otto Braun aus der Unterjuchungshaft. Das wegen dieser Befreiung eingeleitete Strafverfahren nimmt seinen Fortgang.

Wieder ein Justizirrtum

Paris, 14. August. (Eigener Funkenbericht.) Ein schwerer Justizirrtum ist nach 40 Jahren jetzt in Nancy aufgedeckt worden. Ein Landwirt-Ehepaar Servantes und dessen Sohn wurden im Jahre 1888 zu 15-jähriger Zwangsarbeit verurteilt, weil sie angeklagt waren, in ihrem Hause eine alte Witwe ermordet zu haben, von deren Erbe antreten zu können. Das Ehepaar starb in der Strafkolonie, der Sohn kam nach Frankreich zurück, war aber geistesgestört. Er starb im Irrenhaus. Die Anklage stützte sich hauptsächlich auf die Aussagen eines Individuums, dessen Vergangenheit sehr fragwürdig war, sowie eines Fräuleins aus der Nachbarschaft. Nach den Aussagen des Fräuleins stellte sich heraus, daß sich das von ihr bezeichnete Verbrechen in 2 Kilometer Entfernung von dem Orte abspielte hat, in dem die Beschuldigten wohnten. Das Gericht hatte einfach vorsummt, zu einer Tatbestandsaufnahme zu schreiten. Das Fräulein hatte selbst den Vorgängen des wirklichen Verbrechens beigewohnt.

Antikriegskundgebungen

Amsterdam, 14. August. (Eigener Drahtbericht.) Auf einem großen internationalen Meeting im Freiheitstheater Frankendael bei Amsterdam sprachen am Sonntag vor 1500 Menschen Genosse Breitscheid-Deutschland, Bouchery-Belgien, Renaudel-Frankreich, Werkhoven-Niederlande und Boschel-Oesterreich über den Brüsseler Kongress und den Kampf gegen den Krieg.

Hat Breitscheid dabei auch den Panzerkreuzer A erwähnt? Amsterdam, 14. August. (Eigener Drahtbericht.) Ein internationaler Kongress antimilitaristischer Geistlicher trat in Amsterdam zusammen, um zu einer internationalen Organisation zu gelangen und dem Antimilitarismus eine ethische Basis zu verschaffen. Für Deutschland sprach Pfarrer Dr. Hartmann über „Krieg und Christentum“.

Ein neues politisches Attentat

Brüssel, 14. August. (Eigener Drahtbericht.) In Lüttich wurde der italienische Polizeipräsident und Agent provokatour Cesare von einem bisher unbekanntem Täter durch mehrere Revolvererschüsse schwer verletzt. Sein Zustand scheint hoffnungslos. Gerade am Dienstag hatte der „Peuple“ Enthüllungen über die Machenschaften dieses Agent provokatour gemacht und mitgeteilt, wie dieser im Verein mit den nach Belgien entsandten italienischen Polizeibeamten durch Bestechungen und Drohungen den italienischen Entgegenen del Vecchio dazu bewegen hat, vor der belgischen Staatsanwaltschaft den Italiener Bottini als Urheber des Mailänder Attentats gegen Mussolini zu denunzieren. In Wirklichkeit hat del Vecchio den Bottini nie gesehen und ist ihm völlig unbekannt. Auf Grund der falschen Aussagen del Vecchios hat aber die italienische Regierung die Auslieferung Bottinis verlangt, und dieser befindet sich gegenwärtig in Brüssel in Haft. Del Vecchio hat noch am Tage des Verhörs mit Cesare eine Verabredung in Lüttich gehabt und wurde als der Täterhaft verdächtig am dortigen Bahnhof in dem Augenblick verhaftet, als er die Rückreise nach Brüssel antreten wollte. Dieses Drama hat die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Machenschaften der italienischen Polizei auf helgischem Boden gelenkt und die Forderung verstärkt, diesen schleunigst ein Ende zu bereiten.

Der Geistesterror in Polen

Warschau, 14. August. (Eigener Drahtbericht.) Wie kurz- und rigoros das Preisdiktat gehandhabt wird, das vom Parlament bekanntlich abgelehnt worden ist und dadurch seine Rechtskraft eigentlich eingebüßt hat, zeigt die Beschlagnahme einer Broschüre, die der Jüdische Bund herausgegeben hat. Der Zensur hat in diesem Buch besonders den Text der „Internationalen“ beanstandet mit der Begründung, daß sie ein kommunistisches Machwerk sei. Im Laufe der letzten Tage sind auch weitere sozialistische Zeitungen und Broschüren beschlagnahmt worden.

Anschlag auf einen kreatischen Führer

Wien, 14. August. Wie die „Neue Freie Presse“ aus Neu-Jark meldet, fand der Chefredakteur des „Dobrot“, Jewdiewitsch, ein Führer der vereinigten bäuerlich-demokratischen Partei, vor der Türe seiner Redaktion drei Pakete mit Granat, die genügt hätten, das ganze Gebäude in die Luft zu sprengen. Man nimmt an, daß es sich um einen Attentatsversuch gegen Jewdiewitsch handelt. Die Polizei hat eine eingehende Untersuchung eingeleitet.

Der Verfassungsvorschlag der Inder

Die indischen Parteien haben ihre Vorschläge für die indische Verfassungsreform bekanntgegeben. Danach soll Indien die Rechte der anderen britischen Dominien sowie ein Nationalparlament, bestehend aus Senat und Volkstammer,

erhalten. In jeder Provinz soll für die Volkserwaltung ein Einkammerparlament errichtet werden. Aus dem Nationalparlament soll ein Kabinett mit einem Ministerpräsidenten und sechs Ministern als Vertreter der Mehrheitspartei hervorgehen. Dem englischen Gouverneur des indischen Reiches und den Gouverneuren der Provinzen soll ein auschießendes Veto gegen alle Beschlüsse der indischen Parlamente eingeräumt werden.

Zurückziehung japanischer Truppen aus China

London, 14. August. Wie aus Tokio gemeldet wird, hat der japanische Kaiser den Kabinettsbeschluss bezüglich der Zurückziehung eines Teiles der in China befindlichen japanischen Truppen zugestimmt. Demgemäß wird in Kürze eine größere Truppenabteilung aus Kienlin in die Heimat zurückkehren. Die Abrufung der in Schantung liegenden letzten japanischen Division soll bevorzugen.

Breslauer Produktenbörse vom 14. August.

Amliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 14. August 1928 gehaltenen Preise in Wetzlar bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis als Erzeugerstation) frachtfrei Breslau in vollen Wagonladungen. — Tendenz: Getreide: Ruhig, Sommergerste zur Zeit ohne Käufer, Preise daher nominal. — Hülsenfrüchte: Saat- und Speisebohnen ruhig, Speisehülsenfrüchte, Witzlerbohnen gute Qualitäten beachtet, Speisebohnen gesucht. — Rauhfuttermittel: Stroh. — Futtermittel: Schwach. — Mehl: Ruhig.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg)		Tägliche amtliche Notierungen (je 100 kg)	
Getreide (p. hl.)	14.	13.	14.
Weiz. 74 kg G. G.	25,00	25,00	13.
Roggen 71 kg	23,30	23,30	14.
Hafer	25,00	25,00	13.
Brangente, gute	27,50	27,50	14.
Brangente	25,00	25,00	13.
Wintergerste	21,00	21,00	14.
neuer Ernte	21,00	21,00	13.
Weizen alter Ernte	23,50	23,50	14.
Hafer neuer Ernte	20,50	20,50	13.
Mittlere Art und Güte			
Süßholzwurde (je 100 kg)			
mittlerer Art und Güte der letzten Ernte.			
14.		10.	
Witzlerbohnen	43,00-50,00	43,00-50,00	14.
glatte Erbsen	39,00-47,00	39,00-47,00	10.
l. gelbe Erbsen	30,00-34,00	30,00-34,00	14.
Futtererbsen	—	—	10.
weiße Bohnen	46,00-50,00	42,00-44,00	14.
Gelbe Mittelbohnen	22,00-37,00	22,00-37,00	10.
Haufuttermittel: f. 50 kg	14.	10.	
R. u. W. Drahtpreßstr.	1,50	1,50	geb. Weiz. u. Hafer-St.
R. u. W. Bolpreßstr.	1,40	1,40	Roggen-St. Weizstr.
G. u. H. Drahtpreßstr.	1,50	1,50	Roggen-St. Weizstr.
G. u. H. Bolpreßstr.	1,40	1,40	bei, gut, gel., frod., neu
geb. 23,00 u. 2,00	—	—	neu, gesund, frod., alt
* Beste Sorten entsprechend höher.			
14.		10.	
Weizenmehl	15,50-16,50	15,50-16,50	14.
Roggenmehl	15,50-17,00	17,00-18,00	10.
Gerstenmehl	20,25-21,50	20,75-22,00	14.
Leinmehl	25,75-26,75	26,00-27,00	10.
Rapskuch. 36%	21,50-22,50	21,50-22,50	14.
Palmt. R. 20%	22,00-23,00	22,25-23,25	10.
Sejanm. 46%	25,50-26,50	25,50-26,50	14.
Dt. Kolos	—	—	10.
Kuchen 26%	25,00-26,00	25,00-26,00	14.
Ext. Palm.	—	—	10.
Hyrot 16%	21,75-22,75	22,00-23,00	14.
Reisfuttermehl	24%	17,00-18,00	17,25-18,25
Kartoffelroden	26,00 bis 27,00	Sonnenblumen-Ruch (46%)	24,00-25,00
Baumwollsaatmehl (50%)	—	Erdnußkuchen (50%)	24,25-25,25
Fabrikationskosten ab Veredelation für das Prozent Stärke je —			
Amliche Notierung für Mühlenzeugnisse (je 100 kg)			
14.		13.	
Weizenmehl	35,00	35,00	Auszugmehl
Roggenmehl	34,25	34,25	41,25
Die Preise verstehen sich bei Weizen- und Roggenmehl für Type 70 Proz. feinerer Sorten werden höher bezahlt.			

Beifall und Bewunderung

zollt man der duftigen Schönheit Ihres Haares. Sagen Sie, daß diese weiche, duftende Fülle das Ergebnis regelmäßiger Pflege mit „4711“ Kopfwash-Pulver ist. Sie werden dann dreifaches Lob ernten. Denn es verrät kluge Lebenskunst, mit so geringen Mitteln soviel zu erreichen.

Nur echt mit der gelb. gest. „4711“ und den blau-gelben Haarfärben.

„4711“ Kopfwash-Pulver
1 Beutel — 30 Pfg. — reicht für 2 gründliche Waschungen.

Krampfadergeschwüre, Wunden aller Art, Flechten, Hämorrhoiden, Hautjucken 6853
heilt sicher und schnell
Heil- und Rühlalbe
hautbildend, schmerzstillend
Hygiene-Apotheke
Breslau, Tauentzienstr. 91,
Ecke Grünstraße.

Reizende Kleider
Blusen
Käse 15057
Mäntel
Kostüme
Wäsche
Tritolagen
1.00 bis 3.00 Mark
wöchentlich Abzahlung
Mäcke, Tauentzienstr. 51.

Möbel
zu billigen Preisen
auf bequemste
Teilzahlung
Gegründet 1893.
Hübner
Renschestraße 2

Jeder Arbeiter raucht
Jubiläums-Stumpen
würzige, pikante Zigarre
nur 5 Pfg. das Stück 1914
C. Kreschmer
Schmiedstraße 23b.

Zur Alltags
und Matrizen, die
innerhalb 14 Tagen
nach Ablauf des
Auftrages nicht
abgeholt, kann eine
Gewähr für Abfe-
wahrung nicht über-
nommen werden.
Verlag
der
Vollswacht

Schauspielhaus * Operettenbühne

Täglich 20 Uhr:

Die große Ausstattungs-Revue „Wissen Sie schon?“

24 Bilder von Emil Schwarz und Bruno Sardi-Warden * Musik von Felix Lebner

Urteile der Presse:

Breslauer Zeitung: „Im übrigen gibt es all das Bunte und Florde, was man von einer Revue erwartet, in groß angelegtem Rahmen und das Auge erfreuender Ausstattung. Und wissen Sie schließlich auch, das es Güte sind, die wir schon früher im Schauspielhaus sahen? Wenn sie Ihnen damals gefallen haben, so werden sie es diesmal nicht minder tun.“

8 Uhr-Abendblatt: „Die Schwarz-Revue ist durchaus eine Schwarz-Weiß-Revue. Ein Heer und ein Weiser als befallshammernde Antipoden und da wischen ein berauschend brandendes Meer farben-schweigerlicher Herrlichkeiten als da sind: Hinreißende Kostüme, noch viel hinreißendere Wüchsenkörper, bunteste Dekorationen aus wundervollen Stoffen, Licht, Freude, Humor! Man darf wohl annehmen, daß bald jeder Breslauer diese amüsante glänzende Sommerunterhaltung genießen haben wird.“

Breslauer Revue Nachrichten: „Endlich sieht man in Breslau wieder einmal eine Revue von wirklich großartigster Aufmachung. Der bunte Aufmarsch passiert unter der DIRECTION Schwarz, deren

Wiener Revue-Gesellschaft im gleichen Hause noch in guter Erinnerung sind. Der Premierenbesuch des lebenswerten Gaispiels war groß.“

Schlesische Tagespost: „Selbstverständlich, daß das Premierenpublikum sehr bei der Sache und zum stürmischen Applaus hinreichend geneigt war.“

Schlesische Volkszeitung: „Das Publikum war offensichtlich befriedigt und verschwendete seinen Beifall.“

Schlesische Zeitung: „Die Grazie schöner Frauenleiter erfreut das Auge. Längerisch wird viel geboten.“

Volksmacht: „Aber man weiß auch, daß Emil Schwarz, der gewiegte Routinier, zu diesem vielseitigen Ausflug einen Luxuszug zur Verfügung hat, weshalb sich das Schauspielhaus am Premiertage über sommerlichen Besuch nicht beklagen konnte. Wir treffen an allen Ecken und Enden das gleiche temperamentvoll belebte und doch wohlgeordnete Treiben, eine farbenprächtige Ausstattung, stilvolle Langkunst, kostümlichen Aufwand nach Wiener, Pariser und Berliner Modellen.“

Samilien-Anzeigen

Am 12. August 1928, früh 2 Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwester, Cousine und Schwägerin

Frau Hedwig Konietzke
geb. Finger

im Alter von 34 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrußt an

Gustav Konietzke
und Kinder.

8205

Die Einäscherung findet Freitag, den 17. August, nachm. 3 Uhr, im Krematorium Gräbchen statt.

Am 12. August verschied nach schwerem Leiden die Frau unseres werten Kollegen Gustav Konietzke

Frau Hedwig Konietzke

Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren

Die Vorgesetzten und Kollegen

des Betriebs XI

der Unke-Hofmann Werke.

Einäscherung: Freitag, den 17. August, nachm. 3 Uhr, im Krematorium Gräbchen. 819

Montag, nachmittags 5 1/2 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Leiden meine geliebte Frau, unsere innig geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Pauline Kühn
geb. Förster

im Alter von 76 Jahren.

Breslau, Eiberfeld im August 1928
Frankfurter Str. 41

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen

Julius Kühn nebst Kindern.

Beerdigung: Donnerstag, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des St. Paulus-Friedhofes in Cosel. 835

Weinet nicht an meinem Grabe, Gönnet mir die ew'ge Ruh, Denkt, was ich gelitten habe, Bettet mich zur letzten Ruh.

Am 14. August, morgens 4 Uhr, verschied nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau und Lebensgefährtin, unsere gute Schwiegertochter, Schwägerin, Nichte und Cousine

Frau Gertrud Ringel
geb. Schmidt

im Alter von 28 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrußt an im Namen

der Hinterbliebenen

Erich Ringel als Gatte.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 2 Uhr, von der Halle III des Gräbchener Friedhofes aus statt. 8225

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter
Am Montag, den 13. August 1928, verstarb unser Kollege

Wilhelm Zawe
im Alter von 51 Jahren. 2625

Ein ehrendes Andenken!

Die Mitglieder der Filiale Breslau.

Beerdigung Freitag, den 17. August, nachm. 3 Uhr, von der Gierthoben Kapelle, Gräbchener Friedhof.

Deutscher Verkehrsbund, Abteil. Handelskassensarbeiter.
Am 13. August verstarb unser wertiges Mitglied, der Hausdiener

Paul Fulde

im Alter von 31 Jahren. 2637

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Freitag, den 17. August, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des treuliebigen Friedhofes, Banzlauer Straße, aus.

Gemeinnützige Schreibstube

Ursulinerstraße 56 :: Ecke Schmiedebrücke

Fernruf 253 02

Adressen-Schreiben

Postfertiger Propaganda-Versand

Diktate in und außer dem Hause

Schreibmaschinen-Arbeiten

Zeugnisabschriften

Vervielfältigungen

Tafellieder und Hochzeitslieder. 7019

Zurückgekehrt

Zahnarzt Dr. Marcusy

Viktoriastraße 119/120

Tel. 339 29



Proletarien!

Beseitigt die Hindernisse des Sprachschranken! Lernet die Weltsprache **Esperanto**, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird

Lieblich-Theater

Täglich 8 Uhr

Samstag 4 und 8 Uhr

Wegen des sensationellen Erfolges verlängertes Ensemble-Gaßspiel des

Berliner Metropol-Theaters

Arthur Hell

mit dem besten deutschen Ensemble

in Walter Kuffus' großem Operettenhaus

Wie einst im Mai

Dirigent: Kapellmeister Walter Goebel.

Die Berliner Starbesetzung in Breslau!

Arthur Hell

Klara Zalko

Grete Schulz

Rudolf Kied

Richard Benden u. a. m.

Preise ab 1 Mk.

Circus Busch Schau-Arena

Tel. 291 35

Heute Großkampftag

Herausforderungskampf im freien Stil

Alle Geilte erlaubt

Bis zur Entscheidung

Orlando-Buchheim

Ferner ringen:

Pichler-Scanios

Grünwald-Philipp

Entscheidung:

Reiber

Kuhtanen-Finland.

Vorher: Varieté.

Eintr. 50 Pf. 2 00 Mk. Loge

Die „Frauenwelt“ den Frauen

Zum Lesen, Denken und Schauen!

Frauenwelt

Eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes.

Preis 40 Pf.

Zu bestellen bei allen Zeitungsträgern.

Zum Fall Jacobowski!

Rad. Olden und E. Bornstein:

Der Justizirrtum an Jacobowski

Mk. 0.75

Soeben erschienen!

Volksbuchhandlungen
Neue Graupenstr. 5, Neue Taschenstr. 11, Flusstr. 4

Zurückgekehrt

Dr. Pollack

Kaiser-Wilhelm-Str. 63

Zurückgekehrt

Dr. A. Glaser

Hausarzt 10033

Neue Graupenstraße 8

(Am Sonnenplatz).

Zurück

Dentist Hoelt

Nikolaistr. 53.

Guter und billiger

Mittags- u. Abendbisch

Waldschneise 59 I. 701

3 Dam.-Räd. 2 Selbstrenner

2 k. hr. billig

2 geb. Herr.-Räder 24 und 35 Dm.

Radgesch. 1. Stad. Poststr. 7

Stüb. 12 Nr.

Armbanduhr. Regulatoren.

Warengelehrte 1. Stad. Poststr. 7.

Schlafzimmer

Eiche, hell, 130 cm hr., Schreibe-isch, Eiche, dunkel polierter Schrank verkauft **Frislich**,

Kreuzstraße 40, Hintert. 808

Fahrräder

Triumph, Adler, Corona, Budissa u. a.

auf Teilzahlung

schon bei 10.- Mk. Anzahl. ca. 2.-

Mk. wöchentl. Abzahlung an

Erst- und Zubehör billigst

Karl Bors jr.

Steinauer Str. 12 a

Bitte genau auf meine

Adresse zu achten!

8897

Kleine Anzeigen

und komplexe gezielte ein-waltige Anzeigen von Ver-täufern, Kaufgelehrten u. a. nur von Privatleute. Wor-3 Wennige, fett 4 Wennige

Einen Schrebergarten

kauft Golsch, Leichstraße 31

In der „Volksmacht“ haben Stellen-Angebote

infolge ihrer großen Ber-ebreitung in Arbeiter-treuen besten Erfolg

704



Bürgerpark Krietern
Endstation der Linie 2 (Südpark)

Heute Mittwoch: 8972

Verkehrter Ball

Jeden Sonntag: **TANZ**

Kurgarten Kleinburg

Heute, sowie jeden Mittwoch:

Das so beliebte **Kinderfest**

besteht: „Ein Hochzeits in Tokana“

Trachtenauszug unter Vorantritt der Musikkapelle

Kasperltheater / Kinderspiele / Puppenspiele / Ballen-spiel / Fackelzug - u. a. Abklingen von bengal. Zylinder. Ab

Samstag, 8.30 Uhr: **Kurgartenball.**

Benutze die Buchkarte

Für 50 Pf. wöchentlich

kauft Du Dir gestrige Bücher von

unserem besten Wert erwerben!

Wende Dich 1928/11 an unsere

Buchhandlung Neue Graupenstr. 5

Bräuers Festsäle

Gabitzstraße 22

lab: Paul Graeser

Jahr Ess, was er kann, macht 'em Seitenprung!

Heute **Verkehrter Strohwitwer-Ball**

mit Überraschung für jede Dame.

Luna-Park

Breslau-Morgenau Tel. 556 04

Heute Mittwoch:

Verkehrter Ball

Morgen Donnerstag:

Bunter Nachmittag

mit erstklassigem Varieté Programm

Anfang 4 Uhr Eintritt 25 Pf.

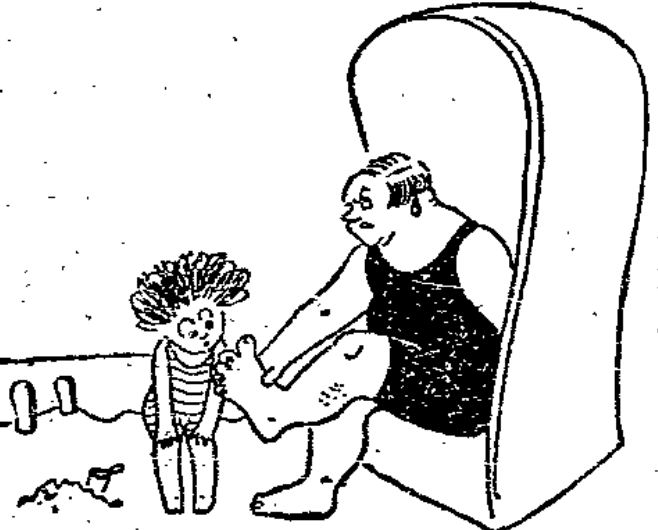
Anschließend der beliebte

Elite-Ball

12075

Druckerei Volkswacht Ausstattung aller Druckereien

Breslau 2 Kluckstraße 7/8



Kindermund am Badestrand.

„Mutti, ei was muß ich sehen

Du hast Warzen an den Zehen!“

— „Hühneraugen meinst Du wohl?

Heu! noch hol' ich „Lebewohl!“!

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten

empfohlene Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Bal-

sauben, Blechdose (8 Pfaster) 75 Pf., Lebewohl-Fußbad

gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder)

50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie

keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie aus-

drücklich das echte Lebewohl in Blechdose und weisen

andere, angeblich „ebenso gute“ Mittel zurück. 130 3.

Breslauer Nachrichten

Breslau, den 15. August 1928

Arbeiter und Hochschulfstudium

Die Frage des Aufstieges der Tüchtigen ist seit dem Kriegsjahre bei uns in Deutschland akut geworden.

Der Artikel 146 Absatz 1 der Reichsverfassung besagt, daß für die Aufnahme eines Kindes in eine bestimmte Schule eine Anliege und Neigung, nicht die wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung seiner Eltern maßgebend sein sollen.

Der Abschnitt 3 des gleichen Artikels 146 lautet: „Für den Zugang Minderbemittelter zu den mittleren und höheren Schulen durch Reich, Länder und Gemeinden öffentliche Mittel bereitzustellen, insbesondere Erziehungsbeiträge für die Eltern von Kindern, die zur Ausbildung auf mittleren und höheren Schulen geeignet erachtet werden.“

Es gibt da eine „Studienstiftung des deutschen Volkes“, die dem fleißigen und minderbemittelten Studenten Studium und Lebensunterhalt gewährt durch regelmäßige monatliche Zahlungen von Unterstützungsbeträgen, die nach Bewilligung des Reichstages aus Staatsgeldern der Stiftung jährlich zugewandt werden.

Die sehr aber die Stiftung dem ganzen Volk zugute kommt, erhellt die Tatsache, daß nur 12 Proz. derer, die von der Studienstiftung betreut werden, der allergrößten Klasse des Volkes, nämlich Arbeiterkreise entstammen.

Ihnen allen wäre nicht nur nicht genügt, ihnen wäre auf dem schärfsten gefordert, die Ausübung ihrer Klasse damit protest vorvollkommen. Es hieße sie ihrer Elementarkräfte berauben, der Völk, an denen sich die aus ihrer Gesellschaftslage ableitenden Spannungen ansammeln könnten, und für je wäre die eine Eruption, eine erdglühende sie alle umfassende Befreiung ihrer Lage ausichtslos.

Was für das erste notiert, ist, einer bedeutend größeren Menge von Arbeiterjungen die Möglichkeit zu geben, sich der Klassen und des Werkzeuges einer guten Hochschulbildung zu bedienen, möglich zu machen, einer geschlossenen Front begabter Tüchtigen, die sich, gegenseitig stützend, für ihre Klasse einmal nützlich erweisen können.

Der Arbeiter muß deshalb als Vorbedingung für die Besserung seiner Lage fordern, daß die Gleichberechtigung seiner Söhne, die ihrer Klasse einmal Führer sein sollen, zur Tat werde.

Hirshstraße Nr. 16 wird abgebrochen!

Am Mittwoch, den 1. August, wurden drei Familien, die im Haus Hirshstr. 16 bewohnt emittiert, da dieses Grundstück wegen Baufristigkeit abgebrochen werden soll.

Die Ortskrankenkassen im Jahre 1927

Der „Hauptverband deutscher Krankenkassen“, dem die Mehrzahl der allgemeinen Ortskrankenkassen angehört, gibt soeben sein „Jahrbuch der Krankenversicherung 1927“ heraus.

Die Gesamtsumme der an der Statistik beteiligten Kassen betrug 806 264 345 RM. Auf ein Kassenmitglied entfällt somit eine Jahresentnahme von 82,36 RM.

Table with 2 columns: Krankheitsbehandlung, Zahnbehandlung, Arznei, Heilmittel, Krankenhauspflege, Krankengeld, Hausgeld, Taschengeld, Krankenhilfe für Familienangehörige, Wochenhilfe f. Mitgl. u. Angehörige, Sterbegeld f. Mitglieder u. Angehörige, Verwaltungskosten. Includes percentages for each category.

Diese Kostenüberstellung zeigt, daß die Gewährung von Krankengeld die höchste Ausgabe der Kassen ist. Weiter wird erneut bewiesen, daß die Belastung durch die Verwaltungskosten lange nicht so hoch ist, wie von den Gegnern der Krankenversicherung, speziell den Feinden der Ortskrankenkassen immer wieder behauptet wird.

Rassen und Zuschläge für die niedrigsten Lohnstufen 2. Rassen. Eine alte Forderung der Kassenmitglieder ist die, die Wartetage (Krankentage) beim Bezuge von Krankengeld aufzuheben.

Diese Zusammenstellung zeigt wieder einmal die Leistungsfähigkeit der Großkassen gegenüber den kleinen und kleinsten Krankenkassen. Leider ist es an dieser Stelle nicht möglich, näher auf die verschiedenen Leistungen der Familienhilfe einzugehen.

Schanf- und Gastwirtschaften in Breslau

Breslaus Kneipen nehmen leider nicht ab.

Der Arbeiter-Abkämpfer-Bund schreibt uns: Leider ist es nicht so, wie der Artikel vom 9. August 1928 feststellte, daß die Kneipen in Breslau abnehmen, sondern es ist in Wirklichkeit eine eher steigende Tendenz zu verzeichnen.

Die reinen Gastwirtschaften z. B. sind von einem Stande von 1935 im Jahre 1912 bis 1925 auf 1411 gefallen; dagegen aber 1926 schon wieder auf 1459 gestiegen und haben sich bis heute auf dieser Höhe gehalten.

Die Anzahl der Opfer des Alkohols, die wegen Alkoholismus in die Einbaumstraße eingeliefert werden mußten, geben uns eher ein deutliches Bild des Alkoholkonsums, denn wir sehen hier, daß die Opfer Zahl um Jahr zahlreicher sind.

Es stimmt schon, wie der Schreiber der obigen Notiz mitteilt, daß man aus Statistiken alles herauslesen kann, wie es ja auch seine Aufschrift beweist. Der Verfasser, der mit lobenswerter Eifer seine Sache vertritt, hat es vor allem der Untertitel unzweifelhaftes Auftrages, Breslaus Kneipen nehmen ab“ angetan.

Parteiaktionär-Versammlung

Montag, den 20. August, 19.30 Uhr pünktlich, im großen Saal des Gewerkschaftshauses. Tagesordnung: 1. Unsere Politik seit dem 20. Mai. Referent: Genosse Karl Mach. 2. Die nächsten Aufgaben. Referent: Genosse Hans Krumm.

Breslaus Kneipen haben schon abgenommen. Damit ist aber keinesfalls behauptet worden, daß auch ein Rückgang des Alkoholkonsums zu verzeichnen wäre. Deutlich ist das in unserem Aufsatze zum Ausdruck gekommen: „Wie überhaupt aus der rein zahlenmäßigen Gegenüberstellung der Betriebe nicht ohne weiteres der Schluß gezogen werden kann, daß auch rein mengenmäßig ein Rückgang des Alkoholkonsums zu verzeichnen wäre.“

Für Mädchen in der Strehleiner Vorstadt

Die 6. Frauenabteilung der freien Turnerschaft Breslau, die ihre Turnstunden in der Schulturnhalle Steinstraße abhält, beschäftigt nunmehr, ihrem Betrieb auch eine Mädchenabteilung anzuschließen.

Zur Mordaffäre Rosen

Das Strafverfahren gegen die Wirtschaftlerin Neumann ist wieder einmal ins Stocken geraten. Vor einigen Monaten waren zwei Berliner Kriminalkommissare mit den weiteren Ermittlungen betraut worden.

Die entflohenen Zuchthäuser

Wie wir erfahren, wird die Flucht der beiden Zuchthäuser Stephan Brodnievich und Gysja nach für die beiden Beamten ein Nachspiel nach sich ziehen, da gegen die beiden, die damals die Aufsicht hatten, ein Verfahren wegen fahrlässiger Gefangenenerweichung anhängig gemacht werden soll.

Die Unregelmäßigkeiten im Untersuchungsgefängnis

Das Verfahren wegen der Durchsuchungen im Untersuchungsgefängnis ist in der Voruntersuchung bereits soweit gediehen, daß sie kurz vor ihrem Abschluß steht, jedoch die Hauptverhandlung jedenfalls im Oktober stattfinden wird.

Die Ringkämpfe im Jitrus Busch

Mit einem unentschiedenen Kampfe Hubt an an Finnland gegen den Polen Gerzigoff begannen am Dienstagabend die Kämpfe. Der Pole hätte es eigentlich nicht notwendig, sich durch seine fortgesetzte unfaire Kampfweise Verwundungen einzufleischen.

Silberhochzeit feiert heute der Arbeiter Georg Hübscher, Größhener Straße 101, mit seiner Frau Christiane, geb. Kennd. Die „Volkswacht“ ist während der ganzen Dauer der Ehe in der Familie. Wir gratulieren herzlich!

Schlesische Philharmonie. Morgen Donnerstag findet in der Terrassenhalle an der Jahrhunderthalle das dritte Konzert der Schlesischen Philharmonie als Richard Wagner-Abend unter Leitung von Kapellmeister Carl Schmidt-Weidinger statt.

Neue im Schauspielhaus. Die große Wiener Ausstattung „Wissen Sie schon?“ gelangt im Rahmen eines Gastspiels der Direktion Schwarz abendlich im Schauspielhaus zur Aufführung.

Straßenperrungen. Während der Umbauarbeiten auf dem Königsplatz innerhalb des zweiten Bauabschnittes (Nordost) vom 16. bis 29. August wird der Verkehr wie folgt umgeleitet:

Die Feuerwehre wurde gestern 16 Uhr nach 5 1/2 Uhr 29 zu einem größeren Bodenbrande gerufen. Es gelang in kurzer Zeit, den Brand, der einige Bodenlammen, den Pflasterboden sowie einen Teil der Dachkonstruktion ergriffen hatte, mit einer Schlauchleitung von einer Motorspritze zu löschen.

Ein neuer großer Geschäftseinbruch ist in der Nacht zum Mittwoch in das Maßschneidergeschäft Richter, Feld-, Ede-Richterstraße, verübt worden, wobei die Einbrecher Sealmäntel, Pelze und Stoffe in größeren Mengen erbeuteten.

Sein Salzen bestohlen. Einem Manne, der auf der Terrasse in der Verkehrsallee des Hauptbahnhofs eingeschlafen war, wurde von einem Taschendiehl die Brieftasche mit 30 Mark und Zigaretten aus der Tasche gestohlen.

Wer ist die tote? Die Personalien der am 31. Mai 1928 aus der Ober bei Breslau-Ostwiech als Leiche gelandeten unbekannten Frau konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

Die Hausgehefte bestohlen. In einem Grundriß in der Leichstraße wurde am Montag einer Hausgehefte, als sie von auswärts kommend, in einem Büro nach ihrem Koffer fragen wollte, ein Koffer geklaut, den sie an die Hausgehefte hingewiesen hatte.

Die Hausgehefte bestohlen. In einem Grundriß in der Leichstraße wurde am Montag einer Hausgehefte, als sie von auswärts kommend, in einem Büro nach ihrem Koffer fragen wollte, ein Koffer geklaut, den sie an die Hausgehefte hingewiesen hatte.

Die Hausgehefte bestohlen. In einem Grundriß in der Leichstraße wurde am Montag einer Hausgehefte, als sie von auswärts kommend, in einem Büro nach ihrem Koffer fragen wollte, ein Koffer geklaut, den sie an die Hausgehefte hingewiesen hatte.

Die Hausgehefte bestohlen. In einem Grundriß in der Leichstraße wurde am Montag einer Hausgehefte, als sie von auswärts kommend, in einem Büro nach ihrem Koffer fragen wollte, ein Koffer geklaut, den sie an die Hausgehefte hingewiesen hatte.

Die Hausgehefte bestohlen. In einem Grundriß in der Leichstraße wurde am Montag einer Hausgehefte, als sie von auswärts kommend, in einem Büro nach ihrem Koffer fragen wollte, ein Koffer geklaut, den sie an die Hausgehefte hingewiesen hatte.

Die Hausgehefte bestohlen. In einem Grundriß in der Leichstraße wurde am Montag einer Hausgehefte, als sie von auswärts kommend, in einem Büro nach ihrem Koffer fragen wollte, ein Koffer geklaut, den sie an die Hausgehefte hingewiesen hatte.

Die Hausgehefte bestohlen. In einem Grundriß in der Leichstraße wurde am Montag einer Hausgehefte, als sie von auswärts kommend, in einem Büro nach ihrem Koffer fragen wollte, ein Koffer geklaut, den sie an die Hausgehefte hingewiesen hatte.

Die Hausgehefte bestohlen. In einem Grundriß in der Leichstraße wurde am Montag einer Hausgehefte, als sie von auswärts kommend, in einem Büro nach ihrem Koffer fragen wollte, ein Koffer geklaut, den sie an die Hausgehefte hingewiesen hatte.

Die Hausgehefte bestohlen. In einem Grundriß in der Leichstraße wurde am Montag einer Hausgehefte, als sie von auswärts kommend, in einem Büro nach ihrem Koffer fragen wollte, ein Koffer geklaut, den sie an die Hausgehefte hingewiesen hatte.

Die Hausgehefte bestohlen. In einem Grundriß in der Leichstraße wurde am Montag einer Hausgehefte, als sie von auswärts kommend, in einem Büro nach ihrem Koffer fragen wollte, ein Koffer geklaut, den sie an die Hausgehefte hingewiesen hatte.

Ein allgemeiner Streik in der Herrenkonfektion

droht auszubrechen, und zwar wegen der Ablehnung der Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichts durch das Reichsarbeitsministerium. Näheres hierüber läßt sich, da die Meldung kurz vor Redaktionsschluß einlief, erst morgen mitteilen.

Table with 2 columns: Name and Amount. Lists names like Freyhilf-Siddentische Klassenlotterie and amounts in Mark.

Was enthält das neue Betriebs-Echo?

Einiges aus dem Inhalt: Der neue Reichstag, Gesetz zur Abschaffung der Todesstrafe, Ehegesundheitsreform, Schwangeren- und Wöchnerinnenfürsorge, Sozialpolitische Gesetzgebung.

Ein dreifacher Einbrecher betätigte sich dieser Tage in einer Verkaufsstelle der Waren-Vertriebs- und Einkaufsgesellschaft im Grundriß Größhener Straße 92.

Der Einbruch in das Goldwarengeschäft. Wie schon gemeldet, wurde in der Nacht zu Dienstag ein Einbruch in das im Haupte Gartenstraße 82 gelegene Goldwarengeschäft von Rempe verübt.

Ein Kind umgefahren. Von einem Radfahrer wurde vor dem Grundriß Frielestraße 39 die Schülerin Sophie König, Schleiermacherstraße 29, umgefahren.

Bei der Arbeit verunglückt. Am Dienstag, kurz vor 12 Uhr, verunglückte in einer Ziegelei bei Breslau, der dort beschäftigte Arbeiter Paul Gietz, wohnhaft Berliner Straße 79.

Ergebnis der Wagenunfälle. Von einem Wagen umgerissen, wurde Dienstag mittags vor dem Grundriß Rauschestraße 47 ein Radfahrer, der bei dem Sturze eine schwere Kopfverletzung erlitt und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Breslauer Silbstermin

„Siebestarnewal“ Erzählweise beginnt man in der letzten Zeit wieder in Europa Film-Duette für den eigenen Bedarf herzustellen.

Am Freitag, den 17. August, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, 10. Saal, Vortragsabend. Es nehmen daran teil: Vortragsführer, Vortragsführer, Vortragsführer.

Am Freitag, den 17. August, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, 10. Saal, Vortragsabend. Es nehmen daran teil: Vortragsführer, Vortragsführer, Vortragsführer.

Am Freitag, den 17. August, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, 10. Saal, Vortragsabend. Es nehmen daran teil: Vortragsführer, Vortragsführer, Vortragsführer.

Am Freitag, den 17. August, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, 10. Saal, Vortragsabend. Es nehmen daran teil: Vortragsführer, Vortragsführer, Vortragsführer.

Am Freitag, den 17. August, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, 10. Saal, Vortragsabend. Es nehmen daran teil: Vortragsführer, Vortragsführer, Vortragsführer.

Am Freitag, den 17. August, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, 10. Saal, Vortragsabend. Es nehmen daran teil: Vortragsführer, Vortragsführer, Vortragsführer.

Am Freitag, den 17. August, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, 10. Saal, Vortragsabend. Es nehmen daran teil: Vortragsführer, Vortragsführer, Vortragsführer.

Am Freitag, den 17. August, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, 10. Saal, Vortragsabend. Es nehmen daran teil: Vortragsführer, Vortragsführer, Vortragsführer.

Am Freitag, den 17. August, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, 10. Saal, Vortragsabend. Es nehmen daran teil: Vortragsführer, Vortragsführer, Vortragsführer.

Am Freitag, den 17. August, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, 10. Saal, Vortragsabend. Es nehmen daran teil: Vortragsführer, Vortragsführer, Vortragsführer.

Am Freitag, den 17. August, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, 10. Saal, Vortragsabend. Es nehmen daran teil: Vortragsführer, Vortragsführer, Vortragsführer.

Am Freitag, den 17. August, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, 10. Saal, Vortragsabend. Es nehmen daran teil: Vortragsführer, Vortragsführer, Vortragsführer.

Am Freitag, den 17. August, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, 10. Saal, Vortragsabend. Es nehmen daran teil: Vortragsführer, Vortragsführer, Vortragsführer.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat: Gewerkschaftshaus, Zimmer 36

Direktorium: Bericht über die halbjährlichen Bilanzverhältnisse. Am Sonntag, den 19. August, großes Aushängewort bei Rindfleisch, 10. Saal, 10. Saal, 10. Saal.

Am Sonntag, den 19. August, großes Aushängewort bei Rindfleisch, 10. Saal, 10. Saal, 10. Saal.

Am Sonntag, den 19. August, großes Aushängewort bei Rindfleisch, 10. Saal, 10. Saal, 10. Saal.

Am Sonntag, den 19. August, großes Aushängewort bei Rindfleisch, 10. Saal, 10. Saal, 10. Saal.

Am Sonntag, den 19. August, großes Aushängewort bei Rindfleisch, 10. Saal, 10. Saal, 10. Saal.

Am Sonntag, den 19. August, großes Aushängewort bei Rindfleisch, 10. Saal, 10. Saal, 10. Saal.

Am Sonntag, den 19. August, großes Aushängewort bei Rindfleisch, 10. Saal, 10. Saal, 10. Saal.

Am Sonntag, den 19. August, großes Aushängewort bei Rindfleisch, 10. Saal, 10. Saal, 10. Saal.

Am Sonntag, den 19. August, großes Aushängewort bei Rindfleisch, 10. Saal, 10. Saal, 10. Saal.

Am Sonntag, den 19. August, großes Aushängewort bei Rindfleisch, 10. Saal, 10. Saal, 10. Saal.

Am Sonntag, den 19. August, großes Aushängewort bei Rindfleisch, 10. Saal, 10. Saal, 10. Saal.

Am Sonntag, den 19. August, großes Aushängewort bei Rindfleisch, 10. Saal, 10. Saal, 10. Saal.

Am Sonntag, den 19. August, großes Aushängewort bei Rindfleisch, 10. Saal, 10. Saal, 10. Saal.

Am Sonntag, den 19. August, großes Aushängewort bei Rindfleisch, 10. Saal, 10. Saal, 10. Saal.

Am Sonntag, den 19. August, großes Aushängewort bei Rindfleisch, 10. Saal, 10. Saal, 10. Saal.

Am Sonntag, den 19. August, großes Aushängewort bei Rindfleisch, 10. Saal, 10. Saal, 10. Saal.

Am Sonntag, den 19. August, großes Aushängewort bei Rindfleisch, 10. Saal, 10. Saal, 10. Saal.

Am Sonntag, den 19. August, großes Aushängewort bei Rindfleisch, 10. Saal, 10. Saal, 10. Saal.

Am Sonntag, den 19. August, großes Aushängewort bei Rindfleisch, 10. Saal, 10. Saal, 10. Saal.

Am Sonntag, den 19. August, großes Aushängewort bei Rindfleisch, 10. Saal, 10. Saal, 10. Saal.

Am Sonntag, den 19. August, großes Aushängewort bei Rindfleisch, 10. Saal, 10. Saal, 10. Saal.

Am Sonntag, den 19. August, großes Aushängewort bei Rindfleisch, 10. Saal, 10. Saal, 10. Saal.

Am Sonntag, den 19. August, großes Aushängewort bei Rindfleisch, 10. Saal, 10. Saal, 10. Saal.

Am Sonntag, den 19. August, großes Aushängewort bei Rindfleisch, 10. Saal, 10. Saal, 10. Saal.

Am Sonntag, den 19. August, großes Aushängewort bei Rindfleisch, 10. Saal, 10. Saal, 10. Saal.

Am Sonntag, den 19. August, großes Aushängewort bei Rindfleisch, 10. Saal, 10. Saal, 10. Saal.

Am Sonntag, den 19. August, großes Aushängewort bei Rindfleisch, 10. Saal, 10. Saal, 10. Saal.

Table with 7 columns: Datum, Temperatur (heut, Max., Min.), Wetter, Wind, Niederschlag, etc. Contains weather data for various locations.

Arbeiter-Sport

Handball. Das für Donnerstag angelegte Spiel I. Abteilung — II. Abteilung muß aus technischen Gründen abgefallen werden.

8. Männer-Abteilung Freie Turnerschaft. Donnerstag, den 16. August, 18.30 Uhr, wichtige Vorstandssitzung Schule Klobnitzstraße. Freitag, den 17. August, Mitgliederversammlung gleich nach dem Turnen Schule Klobnitzstraße.

17. August, Mitgliederversammlung, Niederabend. Sonntag, den 19. August, Badetour nach Pleschowitz. Abgang 6 Uhr Klein-Kreis, Einkehr in der Pension. Freitag, den 17. August, Nieder- und Niederabend im Heim Benderschule, Seebad. Freitag, den 17. August, Nieder- und Niederabend im Heim Benderschule, Seebad.

Freie Kamerareise. Heute abend sind alle an den sportlichen Übungen beteiligten Genossen und Genossinnen im Bootshaus, Donnerstag abend sind alle an den sportlichen Übungen beteiligten Genossen und Genossinnen im Bootshaus.

Abteilung Größhener des Schwimmvereins. Die neue Abteilung ist gestern gegründet worden. Neuaufnahmen können täglich ab 6 Uhr erfolgen im Opernplatz-Schwimmclub bei den Genossen Feite und Buchmann.

Mäßlicher Zahnbelag

entwird das höchste Maß, wenn man sich abtötend, beide Seiten der Zähne werden gründlich gereinigt, um das einmalige Putzen mit der hierzu erfindlich gemachten Chlorodont-Zahnpaste. Die Zahnpaste enthält keine schmerzhaften Bestandteile, auch ein Kind kann sie benutzen, ohne Gefahr zu laufen, die Zähne zu schaden.

Arbeiter-Sport

Handball. Das für Donnerstag angelegte Spiel I. Abteilung — II. Abteilung muß aus technischen Gründen abgefallen werden.

8. Männer-Abteilung Freie Turnerschaft. Donnerstag, den 16. August, 18.30 Uhr, wichtige Vorstandssitzung Schule Klobnitzstraße. Freitag, den 17. August, Mitgliederversammlung gleich nach dem Turnen Schule Klobnitzstraße.

17. August, Mitgliederversammlung, Niederabend. Sonntag, den 19. August, Badetour nach Pleschowitz. Abgang 6 Uhr Klein-Kreis, Einkehr in der Pension. Freitag, den 17. August, Nieder- und Niederabend im Heim Benderschule, Seebad. Freitag, den 17. August, Nieder- und Niederabend im Heim Benderschule, Seebad.

Freie Kamerareise. Heute abend sind alle an den sportlichen Übungen beteiligten Genossen und Genossinnen im Bootshaus, Donnerstag abend sind alle an den sportlichen Übungen beteiligten Genossen und Genossinnen im Bootshaus.

Abteilung Größhener des Schwimmvereins. Die neue Abteilung ist gestern gegründet worden. Neuaufnahmen können täglich ab 6 Uhr erfolgen im Opernplatz-Schwimmclub bei den Genossen Feite und Buchmann.

Wohin soll es gehen?

Die Breslauer Tagung des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen

Die am Dienstag zu Ende gegangene Breslauer Tagung des Hauptverbandes der deutschen Krankenkassen hatte sich mit zwei Hauptaufgaben zu beschäftigen, mit der geplanten Bildung von Arbeitsgemeinschaften auf dem Gebiete der Gesundheitspflege und mit der Rationalisierung der Krankenkassenverwaltung. Sie stehen im Zusammenhange mit der großen Rationalisierungsidee, ergänzen in bestimmter Weise den Rationalisierungsprozeß in der Industrie und dürften in ihrer Durchführung von außerordentlich großer wirtschaftlicher Bedeutung werden.

Dass man auf dem Gebiete der Gesundheitspflege die einzelnen Kräfte, im wesentlichen Krankenkassen, Versicherungsanstalten und Gemeinden, zusammenfassen will, um Doppelarbeit zu vermeiden und überall dort vereint vorzugehen, wo die Kraft der Organisation nicht ausreicht, entspricht den Grundsätzen der Wirtschaftlichkeit. Das bei der Bekämpfung der großen Volksleiden, des Rheuma, der Tuberkulose, der Geschlechtskrankheiten und der Nervenkrankheit die Versicherungsträger und die Organe der Wohlfahrtspflege Hand in Hand wirken müssen, darüber besteht bei den Beteiligten kaum eine Meinungsverschiedenheit. Strittig ist nur, wie man Sozialversicherung und Fürsorge zu verknüpfen hat und wie sich eine solche Arbeitsgemeinschaft auf die einzelnen Beteiligten finanziell auswirken wird. Ungeklärt ist dagegen die Frage der Rationalisierung. Eine Rationalisierung im Versicherungswesen kann nur die Aufgabe haben, den ganzen Versicherungsapparat produktiver und leistungsfähiger zu machen, mit anderen Worten gesagt, die Leistungen an die Versicherten zu erhöhen. Die Agitation der Unternehmer ist aber dabei, diese klare Zielstellung zu verwischen. Das Bestreben, durch die Erfolge der Rationalisierung die Profitquote zu steigern, durch die Rationalisierung in der Industrie so unheilvoll verwirrt worden ist, macht sich auch bereits auf dem Gebiete der Sozialpolitik bemerkbar. Die Frage heißt leider bereits nicht mehr: Wie können wir durch eine Rationalisierung in der Sozialversicherung die Klassen leistungsfähiger machen, sondern: Wie ist es möglich, die Kosten für die Sozialversicherung zu drücken, wie kann man den Unternehmer von einem Teil der sogenannten Sozialkosten befreien? Man erachtet also im Unternehmerlager von einer Rationalisierung der Krankenversicherung in erster Linie eine direkte Verminderung der Aufwendungen für die soziale Fürsorge, während man eine Ermäßigung der gemeindlichen Realsteuern, insbesondere der Gewerbesteuer und der Schulschulden, erwartet, wenn die Kommunen einen bestimmten Teil der ihnen obliegenden Fürsorge an die Krankenkassen usw. abgeben können. Viele Mängel spricht deutlich aus den Beschlüssen der verschiedenen Industrie- und Handelskammern vom vorigen Jahre. Demgegenüber hält der Hauptverband der deutschen Krankenkassen daran fest, daß Rationalisierungserfolge den Versicherten zugute kommen müssen. In diesem Sinne werden die Richtlinien, die der geschäftsführende Vorstand des Hauptverbandes, Lehmann, dem 32. Krankentagungstag vorgelegt hat, ein Wahrzeichen sein müssen.

Wie ist nun in der Krankenversicherung zu rationalisieren? Der Prozeß dürfte sich hier, weil die Anforderungen an die Klassen durch den großen Rationalisierungsprozeß in der Industrie in den nächsten Jahren stark gesteigert werden, schwieriger vollziehen als auf anderen Gebieten. Selbstverständlich wird man nicht an einem Eingriff in die Verwaltung vorbeikommen. Jedoch denken wir uns diesen so, daß er einen mechanischen Beamtenabbau vermeidet. Die Erfahrungen beim Beamtenabbau im Reich und auch bei der Privatindustrie haben doch gezeigt, daß der abgebaute Beamte ein volkswirtschaftliches Objekt ist und bleibt und daß alles darauf ankommt, die vorhandenen und gestellten Arbeitskräfte an der richtigen Stelle einzusetzen. Die Arbeitskraft des qualifizierten Beamten ist zu wertvoll, die Abschreibungen, die sich ja in der Heranbildung des Nachwuchses darstellen, sind zu hoch, als daß man vorzeitige Auflösung brauchbarer Kräfte verantworten könnte. Auch bei einem weitgetriebenen mechanischen Beamtenabbau dürften sich nur Ersparnisse ergeben, die im Gesamtergebn der Krankenversicherung nicht zu Buch schlagen. Mehr Erfolge winken durch die Beseitigung der Zersplitterung in der Krankenversicherung. Durch die Bildung großer leistungsfähiger Klassen wird auch erst das Prinzip der Normung und der Typung für die Verwaltung anwendbar gemacht und so eine wirkliche Vereinheitlichung und Vereinigung der Verwaltung erzielt werden können. Der springende Punkt der Rationalisierung scheint uns jedoch auf dem Gebiete der Forderungsnahme der Klassen durch die Versicherten zu liegen, da diese Forderungsnahme in der Versicherung ja den größten Teil der Gesehungsstellen darstellt. Erfolgt auch eine unbedingte Forderungsnahme, so liegt im Sinne der Rationalisierung Unwirtschaftlichkeit und eine Ueberhebung der Gesehungsstellen vor. Die Erziehungsarbeit der großen Gewerkschaften hat nun bewiesen, daß diese Unwirtschaftlichkeit in dem Maße einzudämmen ist, wie der Versicherte die Klasse als seine Einrichtung betrachtet, die ihm helfen will und so: Je mehr die Gesamtheit der Versicherten sich mit dem Begriffe Klasse identifiziert, desto mehr wird unbedingte Forderungsnahme ausgeschlossen. Im Grunde genommen handelt es sich hier um das Verhältnis der Mitglieder zur Klasse, und wie im großen Rationalisierungsprozeß in der Industrie stoßen wir auf die Notwendigkeit, das Verhältnis der breiten Masse zur Wirtschaft und zur Versicherung, zum Betrieb und zur Klasse im Sinne einer Betriebs- und Wirtschaftsdemokratie, im Sinne einer wirklichen Selbstverwaltung neu zu konstruieren, um die Rationalisierung endgültig durchzuführen. Davon scheint uns alles abzuhängen.

Wie das Unternehmertum selbst einer wirklichen Rationalisierung der Versicherung gegenübersteht, beweist am besten die Tatsache, daß es den Gedanken der Konzentration, die Bildung großer leistungsfähiger Klassen ablehnt. Man behauptet, sparen zu wollen, bezichtigt aber Berufsständische Klassen mit dem Ziel, Wirtschaftszweige, in denen das Krankheitsrisiko günstig ist, zu entlasten und die Leistungen der Klasse in Industrien, wo das nicht der Fall ist, zu drücken. Demgegenüber sollte man das Unternehmertum an die Pflicht gemahnen, die ihm aus dem Rationalisierungsprozeß in der Industrie erwachsen ist. Wenn sich die Krankheitsverhältnisse in unserer Industrie nach dem Kriege ungünstiger entwickelt haben, wenn zum Beispiel die mittlere Krankheitsdauer gestiegen ist, so kann man das unmöglich ganz oder in erster Linie als Kriegsergebnis werten. Unserer Auffassung nach spielen dabei die Rationalisierung und die Entlastung des Reallohnes bei uns die entscheidende Rolle. Wir sind in der industriellen Rationalisierung stehen geblieben, beschränken uns, mit wenigen Ausnahmen, darauf, nach Schema und Iden mechanischen Formeln den Arbeitsstakt zu verringern und sind so zu einer beschleunigten Verwendung der Arbeitskraft, zu einem hastigeren Tempo in der Arbeit, zu einer Leistungssteigerung pro Kopf und auf jeden Fall gekommen, ohne daß die moderne Massenproduktion, eine Steigerung der Produktivität pro Zeiteinheit, irgendwie befriedigend durch Ausbildung neuerer Arbeitsmethoden untermauert, der Arbeiter selbst in dem Rationalisierungsprozeß durch Ausbau des Mitbestimmungsrechtes einbezogen und das jetzt schneller als früher verbrauchte Relexpoir an körperlicher und geistiger Energie überhaupt durch verringerte Arbeitszeit und gesteigerten Reallohn ergänzt wäre. Die Zunahme der Krankheitsstage, eine allgemeine Erscheinung in den rationalisierten Betrieben, und die Steigerung der tödlichen Unfälle, die sich zum Beispiel bei den preussischen Bergwerkstongernen sehr gut nachweisen läßt, sind Folgen der Rationalisierung, wie sie von den deutschen Unternehmern betrieben wird. Wer zum Beispiel weiß, wie sehr die Nervenbe-
lastung durch die Frau die Arbeit des traditionellen Hand-

arbeiters in unserem Betriebe verdrängt und ersetzt, wird gar nicht verwundert sein, daß in den letzten Jahren die mittlere Krankheitsdauer bei der Frau viel stärker gestiegen ist als bei dem Manne.

Will angesichts dieser Tatsachen das Unternehmertum leugnen, daß ihm aus dem bisherigen Verlauf der industriellen Rationalisierung besondere Pflichten erwachsen sind? Das Reich hat, immer in Gemeinschaft mit den Arbeitnehmern, in Form von Arbeitslosenunterstützungen dem deutschen Unternehmertum die wirtschaftstechnische Umstellung, die wir Rationalisierung nennen, bezahlt, die Krankenkassen tun auf ihrem Gebiet, wo sich die Rationalisierung auf die Gesundheit des Einzelnen auswirkt, daselbst: weitergehen zu wollen und die Leistungen an die Versicherten abzubauen, ist ein kräftiges Verlangen, das sich das Unternehmertum noch einmal recht überlegen soll. Im Grunde genommen macht sich in solchen Forderungen doch nur die alte und unbegreifliche Einstellung des Unternehmertums zur Sozialpolitik überhaupt geltend. Während für uns Sozialpolitik Wirtschaftsfaktor, Vorbedingung für jede Produktivitätssteigerung der Wirtschaftsmaschine ist, betrachtet das Unternehmertum in Deutschland immer noch Sozialpolitik als Almosen, das man von der Entwicklung der Profitquote abhängig macht. Daß mit einer solchen Auffassung im Unternehmertum gebrochen werden muß, wenn zwischen Krankenkassen und Unternehmern für die bevorstehende Rationalisierung die „Plattform gegen seitigen Vertrauens“ gefunden werden soll - der Vertreter der Arbeitgeber sprach auf der Breslauer Tagung diesen Wunsch aus - erscheint uns nur natürlich. Friedrich Dik.

Die Schlussfugung des Brüsseler Kongresses

Ruricol-Frankreich:

Das Manifest bestimmt die Stellung des Weltproletariats zur gegenwärtigen Lage. Es wiederholt zugleich den Aufruf zur Aktion, den Aufruf an die Arbeiter, sich selbst zu befreien. Heute ist die Aktion der Arbeiterklasse immer noch geheimnisvoll durch die Auswirkungen des Krieges. Diesen Kriegsauswirkungen haben die Regierungen während des blutigen Kampfes große Verheißungen für den Fall des Friedens gegenübergestellt. Aber statt dessen haben wir eine allgemeine Enttäuschung erlebt. Gestern war der Kapitalismus noch ein wirtschaftlicher Begriff, heute ist er eine politische Macht, eine Herrschaft. Wer könnte bestritten, daß die Arbeiterklasse die Kosten dieses blutigen Krieges zu bezahlen hat? Doch durch die Inflation, hier durch Inflation und Arbeitslosigkeit. Wer könnte bestritten, daß diese wirtschaftliche Unordnung die Demokratie bedroht? Wer könnte bestritten, daß, während sich der Kapitalismus immer weiter nach dem Osten ausdehnt, die bürgerlichen Regierungen unfähig sind, ihre Versprechungen, die sie den Arbeitern während des Krieges gegeben haben, zu erfüllen?

Nur die internationale Arbeiterklasse

hat es unternommen, in diesem Chaos die Hoffnung auf den Frieden wieder herzustellen. Die Internationale war noch kaum wieder hergestellt, als die großen sozialistischen Parteien sich in schwerster Stunde zusammensetzten, um der Politik der Gewalt der Regierungen die Politik der Verständigung gegenüberzustellen. Die uns damals für unsere Arbeit beschimpft und bedroht haben, haben später unsere Ideen und Beschlüsse übernommen. Was ist Locarno und der Kellogg-Pakt anderes, als ein Stück unserer Ideen? Aber wir fordern mehr. Wir fordern, daß auch die letzten Folgen des Krieges getilgt werden und endgültig der Friede wieder hergestellt wird.

Die Erklärung 1936

über die Haltung der deutschen Delegation zur Rheinlandräumung wird dem Frieden ebenso dienen, wie die Erklärung Paul Faures für die französischen Sozialisten. Beide Erklärungen bilden die beste Antwort auf die Gefährlichkeiten unserer Nationalisten gegen uns. Was Faure gesagt hat - und das stelle ich hier noch mal fest - ist die einstimmige

Meinung der französischen Sozialisten, ist die Auffassung, die wir demnächst gemeinsam von der Tribüne der Kammer herab verkünden werden. Aus den roten Buchstaben der Verträge wollen wir lebendige Gesetze machen. Deshalb begrüßen wir auch die Forderung nach der Befreiung der Kolonialvölker, begrüßen wir die Forderung nach Recht und Freiheit für China und Indien. Die Freiheit der Völker in allen Staaten ist die Voraussetzung zum Sozialismus. Wir brandmarken alle Methoden, die die Freiheit niederdrücken, und wir brandmarken vor allem den Bolschewismus und den Faschismus. Wir unterstützen auch die Arbeiter im Kampf gegen die Halbdiktatur. Der Faschismus ist eine Gefahr für die Freiheit der Welt. Er militarisiert die Jugend und preßt sie zusammen. Der Bolschewismus begehrt aus anderen Motiven heraus ebenso Furcht, die ähnliche Folgen haben wie die Politik des Faschismus. Die Ereignisse haben längst die bolschewistischen Theorien widerlegt. Der Bolschewismus sagt, der Krieg bringe die Revolution. Haben nicht die Itali-Wahlen in England das Gegenteil bewiesen? Wenn der Bolschewismus das Verbrechen begehrt, heute angesichts der Gefahr des Krieges die Arbeiter zu spalten, so sagen wir, daß es die höchste Aufgabe der internationalen Arbeiterklasse ist, den Frieden von den Regierungen zu erzwingen. Im Interesse der Arbeiter lassen wir unseren Aufruf hinausgehen mit dem Appell zur Vereinigung. Den russischen Bauern aber rufen wir zu: Wir verteidigen die wahren Ertrugenschaften der Revolution! Wenn wir sie auffordern, mit uns die Freiheit zu verteidigen, wo sie verlorengegangen ist, vereinigt in der Internationale, ihre Kraft gekräftigt durch den Gedanken des Friedens, und als das Ziel der Befreiung der Menschheit, so wollen wir die Arbeiterklasse dem Siege entgegenführen.

Landburen-England:

In der Kommission bestanden einige Meinungsverschiedenheiten zwischen der Mehrheit und der englischen Minderheit über die Russland betreffenden Formulierungen. Die gesamte englische Delegation hätte es vorgezogen, wenn die Formulierungen über Russland überhaupt nicht oder in anderer Form erschienen wären. Inzwischen hat die englische Arbeiterpartei ihren Einspruch zurückgezogen; nur die Unabhängige Arbeiterpartei hat ihren Einspruch aufrechterhalten. Ich habe deshalb an die IWP die Aufforderung gerichtet, ihren Einspruch zurückzugeben. Wir sind zwar Gegner des Kommunismus, aber wir sind der Meinung, daß eine Regierung, die mit dem Faschismus verkehrt, auch mit Russland wirtschaftliche Beziehungen aufnehmen hat. Ich reiche den russischen Arbeitern die Hand, obwohl wir glauben, daß ihre Aufgabe nur im demokratischen Geiste gesungen kann, und deshalb gehen wir Ihnen den freundschaftlichen Rat zum demokratischen Wiederaufbau ihres Vaterlandes.

Dollan-England:

Die Unabhängige Arbeiterpartei hat hier in der Kommission ihre Stimme gegen einzelne Formulierungen des Manifestes zum Protest erhoben. Unseren Gedankengängen ist aber durch die Rede Bauers weit entgegengekommen worden, denn das, was Bauer gesagt hat, das Echo, mußte weite Verbreitung finden, dann wird ein neuer Geist durch die Arbeiterklasse gehen. Immerhin enthält das Manifest noch Stellen, die wir unter Vorbehalt aufnehmen. Wir sind z. B. überzeugt, daß der Friedenswille auch heute noch den größten Teil der russischen Arbeiterklasse erfüllt; unter diesen und anderen Vorbehalten begrüßen wir das Manifest als einen Fortschritt gegenüber Marxeille. Die IWP wird in Gemeinschaft mit der Arbeiterpartei den Versuch machen, den Geist des Manifestes weiterzuentwickeln. Wir hoffen, daß schon der nächste Kongreß eine Delegation der russischen Arbeiter sehen wird.

Das gestern von uns veröffentlichte Manifest wird schließlich unter dem stürmischen Beifall der Versammlung angenommen. Die Beratungen des Kongresses sind damit zu Ende.

Henderson nimmt nun das Wort zu einem herzlichen Dank an die belgische Arbeiterpartei für die herzliche Aufnahme. Er erklärt gleichzeitig im Namen der Exekutive, daß der belgischen Arbeiterpartei eine Fahne der Internationale zum Andenken an den Brüsseler Kongreß gestiftet werden soll. Vandervelde erwidert und gebietet dabei gleichzeitig der einzelnen Führer der Internationale und ihrer Veteranen. Er schließt den Kongreß mit einem von den Delegierten begeistert aufgenommenen Hoch auf die Internationale. Schluß 1,15 Uhr.

Städtische Handelsschulen in Breslau.

1. Höhere Handelsschule 1-jähriger Lehrgang
2. Handelsschule 1- und 2-jährige Lehrgänge
3. Wahlfreie Abendkurse 1/2-jährige Lehrgänge. Besonderes Institut erscheint demnächst.

Beginn der unter Nr. 1 und 2 genannten Lehrgänge am Dienstag, den 9. Oktober. Die wahlfreien Abendkurse beginnen am Donnerstag, den 1. November. Uebersichtspläne, Auskünfte und Anmeldungen bei dem Direktor, Tschirnstraße 22, 1. Stock. Der Magistrat.

Die Volksschule als Einheitschule

Von Dr. Max Apel.

Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Kolportageuren entgegengenommen.

Theodor Storm

Gesammelte Werke in sechs Bänden Ganzleinenbände, in dekorativer Geschenkschleife für nur M. 850

Aus dem Inhalt: Gedichte und Märchen / Künstler-Novellen / Patrioten-Novellen / See- und Strand-Novellen / Romane der Erinnerung / Chronik-Novellen

In keiner Bibliothek sollte die Werke-Ausgabe dieses großen deutschen Prosaisten fehlen, zumal der Preis ein ungewöhnlich niedriger ist.

Bestellen Sie noch heute auf angehängtem Bestellzettel

Somit bestelle ich bei der Volkswachtbuchhandlung, Breslau, Neue Graupenstr. 5

..... Exemplar

Theodor Storm: Gesammelte Werke

Vorname: Nachname:

.....

Wohnort / Straße / Nr.

Volkswachtbuchhandlung, Breslau, Neue Graupenstr. 5.



Arbeit und Wirtschaft

Die Metallarbeiter in Karlsruhe

Zu Ehren der Delegierten zum Verbandstag des Deutschen Metallarbeiterverbandes veranstaltete die Ortsgruppe Karlsruhe am Montagabend eine Begrüßungsfeier, die einen riesigen Besuch aufzuweisen hatte. Mehrere tausend Teilnehmer aus Karlsruhe und den Nachbarstädten hatten sich eingefunden, um im Kreise der Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes einen unterhaltenden Abend zu verbringen. Das Programm bestanden Mitglieder des badischen Landesverbandes und die Karlsruher Polizeikapelle. Der Vorsitzende der Ortsverwaltung Karlsruhe, Schulenburg, begrüßte die Delegierten auf das herzlichste.

Am zweiten Verhandlungstag wurde in der Berichtserstattung des Vorstandes weitergefahren. Hauptgeschäftsführer gab den Jahresbericht. Er teilte zunächst mit, daß auf Beschluß der Verwaltungsreformkommission des DGB, ein einheitliches Mitgliedsbuch eingeführt werden soll, ferner ein einheitlicher Mitgliedsbeitrag, der mindestens einen Stundenlohn betragen müsse und schließlich ein einheitlicher Schlüssel für die Errechnung der einzelnen Unterstützungsbeiträge. Zum Jahresbericht selbst bemerkte der Berichtserstatter, daß der Abschluß zum erstenmal seit zehn Jahren als günstig bezeichnet werden könne. Der Vorstand habe von der ihm vor zwei Jahren gegebenen Ermächtigung, eine Beitragsverhöhung vorzunehmen, keinen Gebrauch gemacht. Die Metallarbeiterzeitung" erhebe wieder achtseitig, der Aufwand für das Blatt sei um über 200 000 Mark gestiegen. Die Ausgaben für die Metallarbeiterzeitung hätte sich verdoppelt. Ebenso seien die Ausgaben für die Bezirksleitung gestiegen. Dem Vorstand sei es dagegen gelungen, die Verwaltungskosten der Organisation nicht erhöhen zu müssen; er sei bemüht, soweit wie möglich zu sparen. Die Beitragsleistung an den DGB, bringe eine erhebliche Belastung. Sie habe sich in den letzten Jahren um 66% erhöht. Die Aufrechterhaltung der internationalen Beziehungen verursahe eine kleine Steigerung der Ausgaben. Die Ausgaben für die Erwerbslosenunterstützung seien im Jahre 1927 von 2 Millionen auf 8 1/2 Millionen Mark zurückgegangen. Im ersten Halbjahre dieses Jahres hätten sie aber bereits wieder 6 Millionen Mark betragen. Für Streikunterstützung seien in diesem Jahre bis jetzt schon 10 Millionen Mark aufgewandt worden. — Den Ausschussbericht erstattete Robert Weigig Frankfurt. Er berichtete über eine Anzahl Beschwerden und beantragte Entlastung des Kassierers. Den Bericht der Redaktion der "Metallarbeiterzeitung" erstattete Fritz Kummer. Er machte eingehende Darlegungen über den Ausbau der "Metallarbeiterzeitung", die sich immer größerer Beliebtheit bei den Verbandsmitgliedern erfreue und durch die Berücksichtigung der Interessen der Frauen auch bei diesen wachsenden Anhang finde. Die Redaktion sei bestrebt gewesen, die Zeitung zu einem gewerkschaftlichen Familienblatt auszugestalten; das sei auch gelungen. Ueber die Einführung einer Seite Annoncen bestanden starke Meinungsverschiedenheiten, die Redaktion würde ihr Verzichtwinken begründen.

Vor Beginn der Aussprache über den Vorstandsbericht wurde erneut der Wunsch um Gewährung einer verlängerten Redezeit abgelehnt. In der Aussprache kamen gegen 2 1/2 Redner zu Wort. Im großen und ganzen wurde an der Tätigkeit der Verwaltung keine wesentliche Kritik geübt. Es wurde der Wunsch nach Schaffung größerer Tarifgebiete ausgesprochen. Weiter wurden Grenzzeitigkeiten zwischen den einzelnen Verbänden behandelt, sowie die Jugendfrage und die Frage der Gewinnung weiblicher Mitglieder. Die kommunistische Opposition erschoßte sich in kleinen Kitzeln und in der Austragung totaler Streikigkeiten. Wiederholt wurde den Kommunisten von den Rednern der Mehrheit entgegengehalten, daß sie trotz ihrer heftigen Reden mit keinem einzigen Wort Vorschläge gemacht hätten, wie es anders gemacht hätte werden sollen. Der Verlauf der Debatte, die sich den ganzen zweiten Tag hinzog, zeigte, daß die Opposition fast zur völligen Bedeutungslosigkeit herabgesunken ist.

Im Verlauf der Nachmittagsitzung fand ein Aufmarsch der Metallarbeiter des Karlsruher Industriegebietes vor dem Tagungsort statt. Die Vertreter der Metallarbeiter-Internationalen hielten Ansprachen an die versammelten Massen.

Bundestag des Deutschen Verkehrsbundes

In dem herrlich geschmückten Leipziger Volkshaus — der Tagungsort hat eine Dekoration erhalten, die allgemein bewundert wird — begann am Sonntag der 13. Bundestag des Deutschen Verkehrsbundes mit einer würdigen Begrüßungsfeier. Der Bundesvorsitzende Schumann begrüßte die Delegierten und Gäste. Vor 30 Jahren, betonte Schumann, hat der erste Verbandstag stattgefunden. Damals war die Organisation noch klein. Jetzt umfaßt der Verkehrsbund eine Mitgliederzahl von rund 400 000. Die Kollegen im Reich haben nach Leipzig und erwarten von ihrer Organisation wichtige Arbeit. Der Verbandstag wird sich mit den Fragen des Verkehrsrechts, des Arbeiterrechts, der Sozialpolitik usw. beschäftigen. Schumann wies auf die Frage der Verschmelzung mit dem Eisenbahnerverband und dem Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verband hin und wünschte, daß die Vorarbeiten von vollem Erfolg gekrönt sein mögen. Das Reichspostministerium hat als Vertreter den Ministerialrat Knösen entsandt. Er hob in seiner Begrüßungsansprache die großen freigewerkschaftlichen Erfolge der Betriebsräte in den Reichsbetrieben hervor. Es folgten dann die Begrüßungen der Eisenbahner, der Gemeinde- und Staatsarbeiter, der Beamten, der Oesterreicher und Holländer. Schumann als Vertreter des DGB, schloß die Kräftigung der freien Gewerkschaftsbewegung während der letzten Jahre. Die Gewerkschaften nehmen nicht nur an Mitgliedern gewaltig zu, sondern sie werden auch innerlich kräftiger und gesünder. Eine feste Annäherung durch die den großen Körper der Gewerkschaftsbewegung. Dies werde namentlich der Hamburger Gewerkschaftstongress zeigen, wo das Problem aller Probleme, die stärkere Einwirkung der Arbeiterkraft auf die Wirtschaft, der Klärung entgegengeführt werden soll. Hier die früheren Tagungen der Gewerkschaften mit den jetzigen vergleicht, merkt an vieles, daß die Gewerkschaften sich immer mehr zu einer großen Volksbewegung auszuweiten.

Zu Vorsitzenden des Bundestages werden Schumann-Berlin, Döring-Berlin und Heber-Leipzig gewählt. Bei der Wahl der Kommission werden kommunistische Vorschläge gegen wenige Stimmen abgelehnt.

Am Abend sind 225 Delegierte und zahlreiche Gäste. Der Geschäftsbericht für den Bundestag des Deutschen Verkehrsbundes, den der Vorsitzende Schumann erstattete, zeigt einen erheblichen Fortschritt der Organisationsarbeit. Die in den letzten drei Jahren gestiegenen 6200 Lohnbewegungen haben die materiellen Verhältnisse der Mitglieder sehr wesentlich verbessert. Um erfolgreiche Kämpfe zu führen, betonte Schumann, sind große Geldmittel notwendig. Diese bekommt man nicht, wenn jedes Verbandsmitglied einen Beitrag bezahlt, wie der Kommunisten Liga bis vor Kurzem. Dieser hatte nämlich einen Wochenbeitrag von 60 Pfennig als für den Klassenkampf ausreichend gehalten. Schumann berichtigte weiter über die umfangreiche Tätigkeit auf dem Gebiet des Bildungsarbeit. Die eigenen Betriebe des Bundes nehmen eine gute Entwicklung. 250 Autos, davon 29 Limousine und 700 Kraftfahrzeuge werden innerhalb eines ersten Jahres bezogen. Die eine dreiwöchige Rede Schumanns wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Der Reichsminister für Eisenbahnwesen konnte in seinem Referatbericht eine außerordentlich günstige Entwicklung

feststellen. Die Jahresleistung stieg ununterbrochen und hat sich gegenüber 1924 verdoppelt. Das Bundesvermögen hat sich ständig gehoben. Die Einnahmen des Verbandes nehmen eine zufriedenstellende Entwicklung. Die letzten Kämpfe, namentlich in der Rhein- und Kanalschiffahrt haben enorme Kosten verursacht. Ein gleich günstiges Bild der Vermögenslage bietet die "Fakulta" (Rechts-, Schutz- und Haftpflichtunterstützung der Kraftfahrer). Kollege Fromm berichtete über die "Kenta" (Renten-, Pensions- und Sterbeunterstützungskasse), die ebenfalls ein günstiges Bild aufweist. Den Bericht des Verbandsauschusses gab Lüddecke, Magdeburg. Der Redakteur des Bundesorgans, Tengow, legte sich in seinem Bericht mit den zahlreichen Anträgen über die Bundesorgane auseinander. Die gegen die Haltung der Presse gerichteten Anträge fanden nicht die notwendige Unterstützung des Bundestages und wurden daher abgelehnt.

Die Diskussion über den Geschäftsbericht war äußerst lebhaft. Die Tätigkeit des Bundesvorstandes wurde gutgeheißen und selbst von den Kommunisten nicht beanstandet. Sie kamen auf das Thema "Parzerkreuzer" zu sprechen, doch vermochten sie damit keinen Eindruck zu erzielen. Die Vertreter aus dem Westen hoben die heldenhaften Kämpfe hervor, die von den Kollegen in der Rhein- und Kanalschiffahrt geführt wurden.

Verbandstag der Buchbinder

Auf der Düsseldorf-Tagung wurde am letzten Verhandlungstag noch eine Reihe für die Organisation wichtiger Beschlüsse gefaßt. Der Beirat legt sich danach für den ersten und zweiten Vorsitzenden, dem Kassierer des Verbandes, dem Redakteur der Verbandszeitung, dem Vorsitzenden des Verbandsausschusses und aus den von den Mitgliedern der Gane zu wählenden Vertreter zusammen. Ein dazu gestellter Antrag, daß von den letzteren nur werksfähige Mitglieder wählbar sein sollen, wurde in namentlicher Abstimmung mit 42 gegen 34 Stimmen angenommen. Des weiteren sollen die Gauleiter und die ersten Bevollmächtigten der Zahlstellen mit über 5000 Mitgliedern zukünftig an dem Verbandstag mit Sitz und Stimme teilnehmen. Die ehrenamtlichen Mitglieder des Verbandsvorstandes nehmen im Verhinderungsfalle durch deren Stellvertreter an den Sitzungen teil. In Zukunft können Anträge einzelner Mitglieder nur dann dem Verbandstag unterbreitet werden, wenn sie von den Gau- und Ortsverwaltungen unterstützt sind. — Der vom Verbandsvorstand geforderte einwöchentliche Extrabeitrag für das internationale Sekretariat wurde abgelehnt; ebenso der beantragte Pflichtbeitrag. Nach diesen Beschlüssen finden alle Unterstützungsleistungen des Verbandes eine zum Teil recht wesentliche Erweiterung. Insbesondere findet die Invalidenunterstützung eine erhebliche Verbesserung sowie Ausdehnung für die weiblichen Mitglieder. Es können nach den neuen Beschlüssen weibliche Mitglieder, die vor dem 1. Juli 1922 dem Verband beigetreten sind, aber bereits vor dem 1. Juli 1923 Invalide werden, die Beiträge weiter zahlen, wenn sie die zum Bezug der Invalidenunterstützung vorgezeichnete Karenz noch nicht erreicht haben. Vorbedingung ist aber, daß bei Eintritt der Invalidität mindestens 50 Prozent der als Karenz in Frage kommenden Beiträge geleistet sind. Weiter wurde der Verbandsvorstand beauftragt, die im Jahre 1925 gewährten Vergünstigungen allen den weiblichen Mitgliedern nochmals zu geben, die sich spätestens vom 1. Januar 1929 ab an der Beitragsleistung sowie Invalidenversicherung beteiligen. Für die männlichen Kriegsteilnehmer ist infolgedessen ein großes Entgegenkommen beschloßen worden, als die infolge Militärpflichtigkeit an der Beitragsleistung verhindert gemessenen Mitglieder die Invaliden-Quote des Verbandsbeitrages bis zum 30. Juni 1929 zum Zweck der Sicherung, für die Erhöhung der Invalidenunterstützung nachzahlen können. Bezüglich der Beitragsleistung für Kurzarbeiter wurde beschloßen, daß Affordarbeiter, welche bei verkürzter Arbeitszeit zwei Drittel des tarifmäßigen Lohnes der Lohnarbeiter verdienen, den vollen Beitrag zu zahlen haben. Bei Berechnung der den Zahlstellenverwaltungen verbleibenden Prozentätze soll in Zukunft die Invaliden-Quote nicht in Abzug gebracht werden. Dadurch erhöht sich die Einnahme der Zahlstellen.

Bei der Wahl der Verbandskörperschaften wurden der erste Vorsitzende, Kassierer und Redakteur gegen wenige Stimmen wiedergewählt. An Stelle des ausscheidenden zweiten Vorsitzenden Harder wurde der Stuttgarter Bevollmächtigte Drehschwald mit 50 Stimmen gewählt. Somit war die Arbeit der Tagung beendet.

Zur Ermäßigung der Lohnsteuer

Nach dem zweiten Gesetz zur Änderung des Einkommensteuergesetzes vom 23. Juli 1928 treten mit Wirkung vom 1. Oktober 1928 ab beim Steuerabzug zwei Änderungen ein. Einmal wird zur Vereinfachung der Steuerberechnung der Bruttoarbeitslohn abgerundet, und zwar bei Monatszahlungen auf volle Reichsmark nach unten, bei Wochenzahlungen auf den nächsten vollen Reichsmarkbetrag nach unten.

Im übrigen ist die Steuer wie bisher zu berechnen, jedoch tritt an Stelle des bisherigen Abschlags von 15 v. H., höchstens 2 RM. monatlich, 0,50 RM. wöchentlich, ein solcher von 25 v. H., höchstens 3 RM. monatlich, 0,75 RM. wöchentlich. Um dem Arbeitgeber umständliche Neuberechnungen zu ersparen, werden in den nächsten Tagen neue, infolge der Abänderung des Bruttoarbeitslohnes wesentlich vereinfachte und verkürzte amtliche Tabellen sowohl für monatliche als wöchentliche als auch für tägliche und zweifundliche Entlohnung herausgegeben, aus denen er den abzuziehenden Steuerbetrag ohne weiteres ersehen kann.

Tarifkündigung

in der nordwestdeutschen Metallindustrie

Essen, 12. August. (Eigener Drahtbericht). Wie bekannt, werden die drei am Tarifvertrag für die Metallindustrie Nordwestliche Gruppe beteiligten Arbeiterverbände die Lohnregelung zum 31. Oktober 1928 kündigen und neue Forderungen auf Lohn-erhöhung stellen.

Deutsch-französischer Angestelltenaustausch

Im Reichsarbeitsministerium sind Verhandlungen zum Abschluß gebracht worden, die es deutschen und französischen Arbeitern und Angestellten möglich machen sollen, ihre beruflichen und sprachlichen Kenntnisse im Nachbarland zu vervollständigen. Es sollen ohne Rücksicht auf die Lage des Arbeitsmarktes 500 deutsche Arbeiter und Angestellte in Frankreich und ebensoviel französische in Deutschland zur Beschäftigung gelangen.

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter

schloß am Sonnabend vormittag seine Kölner Tagung mit einer kurzen feierlichen Würdigung der Reichsversammlung durch den Verbandsvorsitzenden Müntner. Der nächste Verbandstag ist 1931 in Kiel.

Mostauer Stern im Sinken

Die Wahlen zum Gewerkschaftstongress des DGB im Bezirk Bayern haben den Kommunisten bisher geradezu verunsicherte Niederlagen gebracht. Im Bereich des Deutschen Metallarbeiterverbandes erhielt die Mostauer Richtung von den 17 201 abgegebenen Stimmen nur 1373; im Bezirk Nürnberg-Stadt, dessen Wahlergebnis in den vorgenannten Ziffern nicht enthalten ist, fiel der Mostauer Vertreter ebenfalls glatt durch. Die Kommunisten erhalten voraussichtlich auch in anderen Gewerkschaften keinen einzigen bayerischen Vertreter zum Gewerkschaftstongress.

Die Webwarenfabrik Stork & Co.

in Hengelo (Holland) sperre wegen Arbeitsniederlegung von 50 Spulerrinnen, die dadurch gegen eine Lohnherabsetzung um 12 Prozent protestierten, die ganze Belegschaft von 1500 Mann aus.

Auf dem Verbandstag der deutschen Eisenbahner in der Tschechoslowakei, der dieser Tage in Falkenau stattfand, charakterisierte der Berichtserstatter die Lage der deutschen Eisenbahner in der Tschechoslowakei durch folgende Ziffern: Der Prozentatz der deutschen Bevölkerung in der Tschechoslowakei beträgt laut Volkszählung 25,4. Danach müßte der Anteil der deutschen Bediensteten auf den tschechoslowakischen Bahnen rund 46 000 betragen. Es gab aber auch schon vor dem Abbau nur annähernd 33 000 deutsche Bedienstete. In den Jahren 1921 bis 1925 sind nur rund 16 000 deutsche Eisenbahner durch Entlassung, Pensionierung und Abbau aus dem Staatsdienst abhandeln verdrängt worden. Der Anteil des deutschen Volkes an dem Gesamtstand des Eisenbahnpersonals betrug mit Ende 1925 nurmehr vierzehn Prozent.

In diesem schreienden Unrecht ist seit 1925, also seit der Zeit, da zwei deutsche Minister im Prager Kabinett saßen, auch nicht das Geringste gutgemacht worden.

Die australische Regierung hat die Abhaltung des 1929 geplanten panpazifischen Gewerkschaftstongress verboten.

Systemwechsel bei der Reichsbahn

Eine Denkschrift des Einheitsverbandes

Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands hat in einer Denkschrift, die dem Untersuchungsausschuß und den übrigen zunächst beteiligten Stellen zugegangen ist, zu der Frage der Betriebsbereitschaft bei der Reichsbahn Stellung genommen. Der Eisenbahnerverband hat nach einer zusammenfassenden Darstellung der Unfallursachen eine Reihe wichtiger Verbesserungsmagnahmen in Vorschlag gebracht, die im wesentlichen in nachfolgenden Forderungen gipfeln:

1. Die finanzielle Vorbelastung der Deutschen Reichsbahn ist durch teilweise Hebernahme der politischen Lasten auf das Reich auf ein erträgliches Maß herabzusetzen.
2. Dem Reichstag und der Reichsregierung ist ein weitgehendes Aufsichtsrecht über Betrieb und Verwaltung der Deutschen Reichsbahn, als dem wertvollsten Besitz der Deutschen Republik, einzuräumen.
3. Die Rechts- und Dienstverhältnisse der Beamten sind einschließlich der Besoldung der einseitigen Verfügungsgewalt der Reichsbahn-Gesellschaft zu entziehen und durch Reichsgesetze zu regeln.

Alle Ausnahmebestimmungen auf arbeitsrechtlichem Gebiete sind aufzuheben.

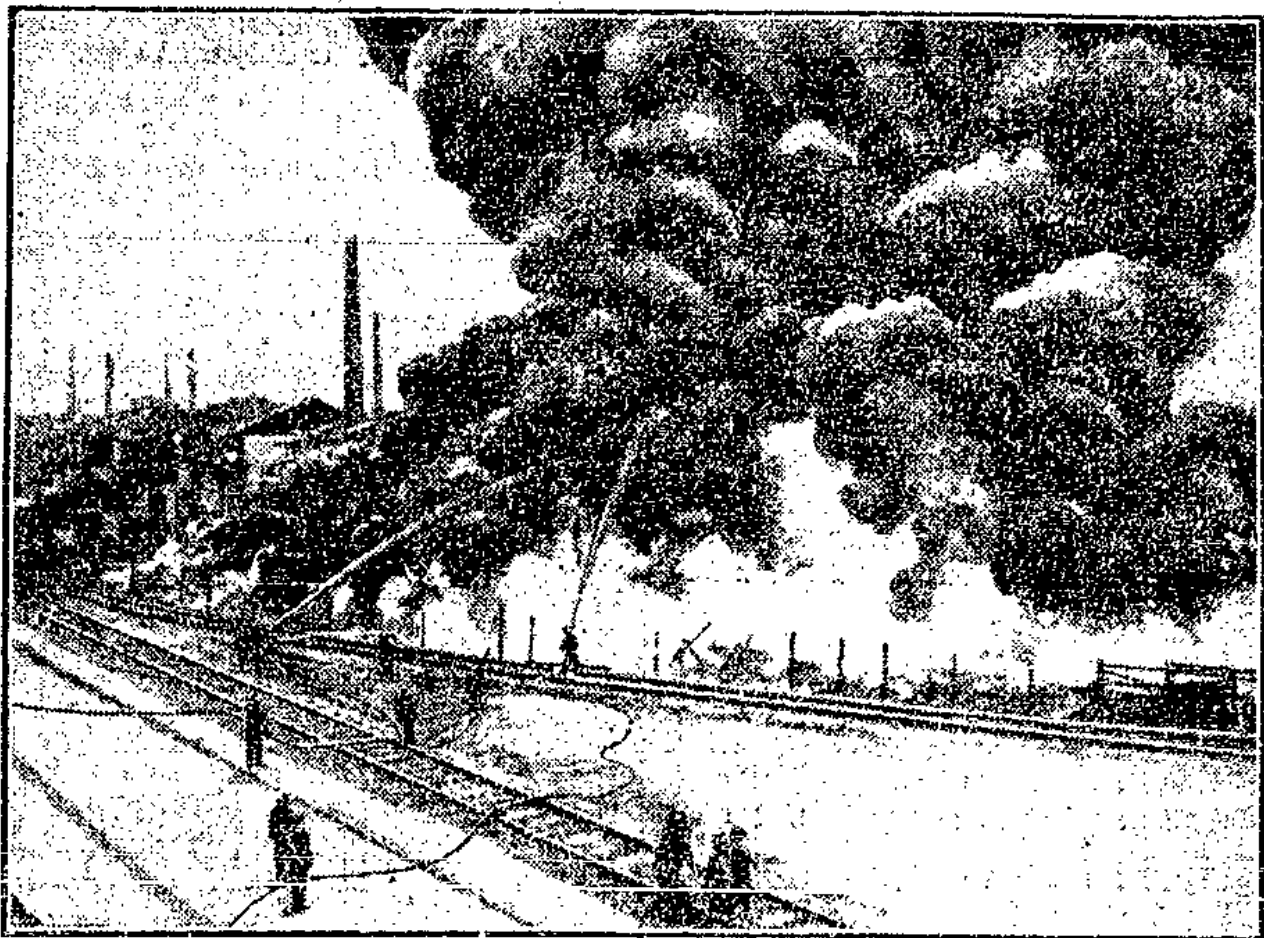
4. Der Einheitsverband fordert ferner, unabhängig von seiner grundsätzlichen Einstellung zum Kabinettentag, der auch im Betrieb- und Verkehrsministerium der Reichsbahn durchführbar ist, als sofortige dringliche Maßnahmen:
 - a) Zur Erhöhung der Betriebsbereitschaft der Reichsbahn ist die tatsächliche Arbeitszeit der Personalgruppen, von deren Tätigkeit die Betriebsbereitschaft in erster Linie abhängt, mit sofortiger Wirkung um mindestens drei Stunden im notwendigen Zeitraum herabzusetzen;
 - b) die hochzuliegende Schichtzeit ist der Forderungen der Gewerkschaften entsprechend zu begrenzen;
 - c) die Dienststellenleiter sind anzuweisen, unter Mitwirkung der Personalvertretungen sofort eine Nachprüfung der Dienstpläne vorzunehmen mit dem Ziel, dienliche Überbelastungen des Personals nach Möglichkeit zu vermeiden; sie sind gleichzeitig zu ermächtigen, die erforderliche Personalvermehrung unter eigener Verantwortung vorzunehmen;
 - d) die Richtlinien und Anweisungen für die Ermittlung der Arbeitszeit und des Personalbedarfs sind unter Mitwirkung der Gewerkschaften und Personalvertretungen sofort einer Reform zu unterziehen, um Fehlerquellen nach Möglichkeit auszuschließen.

- e) alle Dienstvorschriften sind sofort, unter Mitwirkung der Gewerkschaften und Personalvertretungen, einer Nachprüfung auf ihre Durchführbarkeit zu unterziehen und mit den Erfordernissen des praktischen Dienstes in Übereinstimmung zu bringen;
- f) für die Durchführung und Ueberwachung der Unfallverhütungsvorschriften sind selbständige, von der Reichsbahn-Gesellschaft unabhängige Kontrollstellen zu schaffen;
- g) die Personalvertretungen sind nach Möglichkeit zu allen Betriebsbefähigungen, die der Bekämpfung der Unfallgefahren dienen, hinzuzuziehen.

Den Hauptteil der Denkschrift bildet das Kapitel über die Unfallursachen besonderer Art, wobei die Personalpolitik und Personalwirtschaft der Hauptverursacher und die dienliche Ueberlastung des Personals durch die gegenwärtige Regelung der Arbeitszeit eine ausführende Behandlung erfahren haben. Als besonders wichtige Maßnahme zur Verhütung von Unfällen wird die richtige Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften bezeichnet, für die eine dauernde sachverständige Kontrolle unerlässlich ist. Für die sachgemäße Durchführung und Ueberwachung der Unfallverhütungsvorschriften wären selbständige, von der Reichsbahn-Gesellschaft unabhängige Kontrollstellen zu errichten, die entweder dem Reichsverkehrsminister oder den allgemeinen staatlichen Aufsichtsbehörden zu unterstellen und mit besonders sachverständigen und erfahrenen Beamten und Arbeitern der Reichsbahn zu besetzen sind. Der gegenwärtige Zustand, bei dem die Aufsicht und Kontrolle in der Hauptsache nur den Dienststellenleitern überlassen sind, die durch verschiedene Methoden (Leistungsulagen, Prämien und sonstigen Anreizen) angereizt werden, Höchstleistungen aus dem Personal herauszuholen, kann unmöglich auf die Dauer aufrechterhalten werden. Es wird noch darauf hingewiesen, daß auch die Personalvertretungen und Gewerkschaften bei ihren Bestrebungen auf eine wirkungsvolle Bekämpfung der Unfallgefahren bisher auf große Schwierigkeiten gestoßen sind und die Zusammenarbeit zwischen der Verwaltung und den Betriebsvertretungen bei Bekämpfung der Unfallgefahren sehr viel zu wünschen übrig läßt. Der Einheitsverband fordert einen möglichst weitgehenden Systemwechsel, durch den auch die selbstverantwortliche Tätigkeit der Dienststellenleiter und die Mitarbeit des Personals gefördert wird.

Es wird nun Aufgabe des Untersuchungsausschusses sein müssen, die Vorschläge und Forderungen des Einheitsverbandes zu prüfen und ihre Durchführung im Interesse einer erhöhten Betriebsbereitschaft zu unterstützen.

Der Hamburger Hafenbrand



Das Riesenfeuer, das das Baumwollager der Wilhelmsburger Getreidewerke...

Die Behauptungen, daß die Hamburger Feuerwehr aus partikularistischen Gründen...

Wie in Hamburg verlautet, wird von den großen Hamburger Versicherungs-Gesellschaften...

Schreckenstat eines Vaters

Seine beiden Kinder aufgehängt. In Geislaunern im Saargebiet hat ein Familienvater...

Explosionen

12 Tote in einer medizinischen Apparatefabrik. Nach einer Meldung Berliner Blätter...

Benzinexplosion in einer Drogerie.

In einer Drogerie in Halberstadt ereignete sich eine schwere Benzinexplosion. Ein Drogeriegehilfe...

Ein chinesischer Dampfer gesunken

Wie Berliner Blätter aus Hankau melden, ist der chinesische Dampfer „Sünhsjutung“...

Die Bahnhofsstafte geplündert.

Von maskierten Räubern geplündert wurde die Stationskasse des Bahnhofs Wega bei Bad Wilsungen.

Von einem jungen Mädchen überfallen

Am Fluß eines Hauses in Berlin-Lichtenberg wurde am Montagabend die Frau eines Masseurs...

Großer Fischreichtum in den Grönland-Gewässern.

Wie aus Thorshavn gemeldet wird, herrscht in den Grönland-Gewässern in diesem Jahr...

Immer neue Naturkatastrophen

Eine gewaltige Ueberschwemmungskatastrophe bedroht die Städte und Ortschaften am Mittellauf des Indus.

Der Ostteil der Küste Kubas ist durch einen tropischen Wirbelsturm heimgesucht worden...

Soldatenelbstmorde in Fez

Wie aus Casablanca gemeldet wird, verübten in der Garnison Fez an einem Tage nicht weniger als drei Soldaten Selbstmord.

Was über Schillers Urentel zu erfahren ist

Seit drei Jahren schwebte eine gerichtliche Voruntersuchung gegen den Schriftsteller Freiherrn v. Gleichen-Ruhwurm...

Ein phantastischer Plan und eine phantastische Geschichte. Für den Freiherrn v. Gleichen-Ruhwurm wird jetzt auf Anrechnungsfähigkeit nach § 51 plädiert.

Herr v. Gleichen-Ruhwurm ist bekannt als Nestor und Literat. Er tritt der Öffentlichkeit nicht nur als Schriftsteller...

Ein neuer Spritschwindel

Die Frankfurter Zollfahndungsstelle hat in Wehlingen bei Darmstadt eine Spritschlebung aufgedeckt...

Über die Welt lacht

„Kommet her zu mir Alle“

die ihr anständig gekleidet seid. Krakau besitzt auf dem Wawel eine wunderschöne Kathedrale.

„Der Eintritt in die Kirche ist nur Damen gestattet, die anständig gekleidet sind.“

Christentum im 20. Jahrhundert! Während drinnen von der Kanzel die biblischen Worte „Kommet her zu mir alle“...

Wir glauben an den Erfolg dieser Bekanntmachung. Das jüngere weibliche Geschlecht wird diese Mahnung schon zu beherzigen wissen...

Ein indiskreter Hauspajsa

Aus dem Rundschreiben eines halleischen Hauswirts an seine Mieter: 3. Verstopfungen muß jeder Mieter auf seine Kosten vom Hausmann ausführen lassen.

Der Hauswirt ist unverschämte. Was gehen ihn denn die Verdauungsangelegenheiten seiner Mieter an?

Afrikanische Gesichtchen

In Afrika haben keine Leute außer ihrem Kopf noch einen besonderen Diener zum Abwaschen der Teller und Töpfe.

Budapest weint

Die Budapest Blätter berichten, daß Budapest dieser Tage den Eindruck einer Stadt macht, über die furchtbares Unglück hereingebrochen ist.

„Jedem Hausbesitzer fünf Maß Bier“

In allen Alpenländern gibt es kleine Bauerngemeinden, die nicht wissen, was sie mit ihren Einnahmen anfangen sollen...

Auch eine Verfassungsrede

Wenn ein volksparteilicher Generaldirektor am Verfassungstage spricht, hört man seltsame Dinge

Wie gestern schon berichtet wurde, war das Publikum der Litzschberger offiziellen Verfassungsfeier von dem dort Gebotenen wenig erfreut. Als Redner trat der volksparteiliche, in Arbeitgebetkreisen hervorragend tätige Generaldirektor Schmidt auf, der eine wirklich recht eigenartige Verfassungsrede hielt. Seine Rede war sozusagen ein Verfassungsangebot der Volkspartei an die nun einmal bestehende Republik; das heißt angestrebte „Vollstaatsform“ wurde mit keinem Wort erwähnt. Der demokratische „Bote aus dem Riesengebirge“ freut sich darüber und hält die Rede für einen Gradmesser der Festigung der deutschen Republik. Richtiger sagt man wohl: Gradmesser für die Republik, wie sie sich die Deutsche Volkspartei wünscht.

Nachdem Herr Schmidt einleitend ein wenig von dem „Ewiggestrigen“ gesprochen und somit einen gewissen Trennungsschritt zur monarchischen Vergangenheit gezogen hatte, versicherte er mit Nachdruck, daß zwar die Reichsfarben, wie sie jetzt bestehen, geändert werden müssen, aber andererseits die „hochangesehene“ Handelsflagge, na und überhaupt schwarz-weiß-rot auch ein rühmliches Symbol der deutschen Nation sei, denn unter ihm habe die Einigung der deutschen Stämme (!) 1871 stattgefunden. Das Gedächtnis des Herrn Schmidt ist offenbar schwach, sonst wäre ihm vielleicht die Erinnerung gekommen, daß es nicht die deutschen, nach dem Dreiklassenwahlrecht registrierten Stämme, sondern die Fürsten waren, die 1871 eine Interessengemeinschaft für zweckmäßig hielten und begründeten. Selbstverständlich muß ein Generaldirektor auch von der Volksgemeinschaft, diesmal „Partei der Aufbaumwilligen“ genannt, reden, wobei dann so nebenbei ein wenig mit dem sozialpolitischen Jauchepfeifen gewunken und gesagt wird, daß „die Mittel der öffentlichen Hand nicht unerschöpfbare Geldquellen sind, aus denen immer nur zum Schaden der Allgemeinheit geschöpft zu werden braucht“. Damit Herr Schmidt von unseren Lesern nicht mißverstanden wird, sei bemerkt, daß mit der „Allgemeinheit“ des Herrn Schmidt natürlich die armen Steuerzahlenden Industriellen gemeint sind, die unter den Lasten der Wohlfahrtspflege und Sozialversicherung zusammensinken.

Das interessanteste an dieser wirklich einzigartigen Rede war aber die Betonung des Weggedankens. Wir zitieren wörtlich:

„Zu den Gegnern der heutigen Verfassung bzw. der Republik gehören vielfach auch noch die Kreise, die in der Vorstellung befangen sind, als wenn die Republik nicht das Werk von Willen aufzubringen imstande sei, um unser Volk vor weiterem Raub deutschen Landes durch unsere Nachbarn zu schützen, und als wenn eine Monarchie dieser Aufgabe besser gewachsen sei. Persönlich bin ich überzeugt, daß bei einem Antritt unserer Nachbarn auf unser Land die deutschen Männer aller Parteien geschlossen zur Abwehr sich zusammenschließen werden — ausgenommen natürlich einige Schwärmer, Hysteriker und Hypochonder! (Zu den mit uns gerne zählenden, Herr Generaldirektor!) Der Behrgebanke, besser noch der Abwehrgebante, also die Verteidigung und Sicherung heimatischen Bodens, in jedem Republikaner lebendig sein. Hierzu gehört auch das Streben nach Wiedererlangung unserer Kolonien in irgendeiner Form als Siedlungs- und Rohstoffgebiete.“

Wenn Herr Schmidt dann anschließend von der Friedensidee sprach, so wirkte das wie ein schlechter Witz. „Abwehr“ war die Grundlage aller Kriegslügen aller kriegsführenden Regierungen. Am Schlusse wurde dann noch Friede und Freiheit (?) für das „machtvollere“ Deutsche Reich als erstrebenswertes Zukunftsziel aufgestellt. Zu diesem machtvollen Reich gehören offenbar auch die Kolonien, der Behrgebanke, der in dieser Form ausgedrückt, wahrhaftig nicht geeignet ist, den Frieden mit unseren Nachbarn, die uns in Schlesien sehr nahe liegen, zu fördern.

Derartige Verfassungsfeiern werden sicher nicht dazu beitragen, die wirklichen Republikaner der, nicht von Generaldirektoren geschaffenen, Republik zu begeistern und wahrheitsgemäß dazu führen, daß die Arbeiterorganisationen sich in künftigen Jahren über Redner und Rede eingehend vergewissern, ehe sie ihre Teilnahme zusagen, denn schließlich haben sie es nicht nötig, am Tage der Schaffung der republikanischen Verfassung mit sozialpolitischer Rückständigkeit gemürzte, nationalistische Erbauungsreden über sich ergehen zu lassen.

Das vereitelte Saufgelage der Arbeiter

Ein sorgloser Bürgermeister.

Am Sonnabend veranstalteten die Saganer Schrebergärtner bei der sogenannten Ränelsburg ihr Gartenfest. Hierzu hatte ein Beauftragter beim Herrn Bürgermeister Dr. Kothe die Genehmigung zum Getränkeausgeben nachgesucht. Dieser hat sie — wie der Antragsteller sagt — verweigert mit einer mündlichen Antwort, die dem Sinne nach lautet:

„Da können die Arbeiter und Angestellten wegen Lohn-erhöhungen und Gehaltsaufbesserungen, und bei so einem Fest wird dann ein großes Saufgelage veranstaltet. . . . Wenn es Ihnen nicht paßt, dann beschweren Sie sich über mich.“

Kirchenbau mit Steuergeldern

— natürlich in Oberschlesien

Die Betätigung öffentlicher mit kirchlichen Fragen ist leider aus der politischen Verwaltung in Deutschland noch nicht ausgeschlossen. Immerhin so, wie in Oberschlesien pflegt es im übrigen Deutschland doch nicht zu sein. In Oberschlesien geniert man sich nämlich gar nicht, für Kirchenbauten und Pfarrereien Steuergelder der doch wahrlich nicht mit Geldfülle gelegenen Kommunen auszugeben. In Sagan hat man der Kirche großzügig einige Hunderttausend hingeworfen und in Stollitz wußte die Gemeinde auch für den Bau der Kirche und des Pfarrhauses herhalten. Jetzt haben die braven Gemeindevorstände einen großen Kater und mit der Frömmigkeit und der Treue zur allmächtigen Kirche ist's aus, so es heißt 50 Prozent Grundbesitzsteuer anstatt 150 zu zahlen. Die katholische Presse ist empört, daß die bösen göttlichen Sozialbeamten etwas daran aussetzen haben und sogar in einer Protestversammlung gegen diese Heranziehung Andersgläubiger zu Zwecken der kirchlichen Kirche beschloßen. Dabei wird aber außerallwärtig verzerrt, daß die Kirche der Gemeinde nur (!) 10.000 Mark koste und der Gemeindevorstand dadurch nur (!) eine fünfprozentige Belastung erfahre. Wie die Aufsichtsbehörde sich zu dieser merkwürdigen Kommunalpolitik stellt, ist noch nicht bekannt, aber in

Oberschlesien ist es denkbar, daß das allmächtige Zentrum auch hier seinen Sonderinteressen zum Durchbruch verhilft. Ob allerdings die Stollitzbürger Bürger bei den Kommunalwahlen im nächsten Herbst Zentrum wählen, — das ist eine andere Frage, die zu beantworten noch verfrüht wäre.

Eine bestialische Tat

Um nicht Alimente zu zahlen, gleicht ein Vater seinem Kind Salzsäure in den Mund.

Der in Denkwitz bei Dzierżych wohnhafte Angestellte Nitsch unterhielt mit einem Mädchen ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. An eine Heirat dachte N. nicht, auch nicht daran, einen Unterhaltungsbeitrag für das Kind zu zahlen. Auf eine Klage der Mutter hin wurde er zur Zahlung eines kleinen Betrages verurteilt. Um der Zahlung zu entgehen, verfiel er auf die Idee, das Kind zu beseitigen. Eines Tages begab er sich in die Wohnung der jungen Mutter und schloß dem Kinde in einem Augenblick, da die Mutter das Zimmer verließ, ein Quantum Salzsäure ein, worauf er fluchtartig die Wohnung verließ. Einem sofort zugezogenen Arzt gelang es glücklicherweise, das Kind vor dem Tode zu bewahren. Der entmenschte Vater wurde verhaftet.

Sünern, Kreis Trebnitz. Selbstentzündung von Kohlenvorräten. In einem Wirtschaftssteller entzündeten sich 80 Zentner Braunkohlenbriketts. Durch das rasche Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr konnte der Brand rasch gelöscht werden.

Wohlau. Eine Scheune niedergebrannt. In der Nacht zum Montag brannte in Strieze, im Gasthaus Butte, während eines Tanzergnügens die Scheune plötzlich nieder.

Kesjak. Der nasse Tod. Beim Baden in der freien Oder erkrankt am Sonntag nachmittags fünf Bahnen oberhalb der Mittenhöhe, der 24jährige Kaufmann Hans Gehre aus Grünberg. Die Leiche konnte erst Montag früh geborgen werden.

Seichau, Kr. Glogau. Der gereitete Retter. In Seichau sprang ein Mann seiner Tochter, die beim Baden in ein Loch geraten war und mit dem Wasser kämpfte, zu Hilfe. Während die Tochter durch den Bruder gerettet werden konnte, geriet der Vater selbst in Lebensgefahr, da er mit den Kleidern ins Wasser gesprungen war. Ein junger Mann konnte den dem Ertrinken nahen aus dem Wasser ziehen.

Banzlau. Vom Schlauchfeld der Arbeit. Auf dem Dominium Nieder-Tschirne kam der Führer einer Mähmaschine mit der Hand in das Getriebe, wobei der ganze Arm hineingezogen und juchbar zugerichtet wurde.

Pauban. Schadenfeuer in einem Restaurant. In der Nacht zum Montag brannte aus unbekannter Ursache die Kolonnade des Hochwaldrestaurants nieder. Die ganze Inneneinrichtung der aus Holz und Dachpappe bestehenden Kolonnade ist mitverbrannt. Auser Tischen und Stühlen wurden 80 Tischdecken, 400 Biergläser, 350 Kaffeetassen und die gesamte Kücheneinrichtung in einem Gesamtwert von 4000 Mark ein Raub der Flammen. Auch ein Konzertorgel ist mit verbrannt. Man vermutet fahrlässige Brandstiftung.

Oppeln. Achtet auf eure Kinder! Ein fünfjähriges Kind hatte sich in der Postgasse zu weit über eine halb vergabene Weiche gebeugt und war kopfüber hineingeführt. Da das Unglück erst geraume Zeit später entdeckt wurde, konnte der Junge nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden.

Grätz-Strehlitz. Zwei Bauerngehöfte eingestürzt. Die beiden Bauerngehöfte der Landwirte Wojciechowski und Niemiński wurden durch einen Brand vollständig eingestürzt. Das Vieh und auch ein Teil der Möbel konnten gerettet werden. Beide Besitzungen waren nur wenig verschädert. Die Ursache des Brandes ist ungeklärt.

Beuthen OS. Tödliche Motorradfahrt. Der Schloßer Niemann aus Sobrotz hatte mit seiner Frau eine Motorradfahrt ins Dramatal unternommen. Auf der Rückfahrt kam das Rad bei der Waldschenke ins Schleudern. Die auf dem Sozius mitfahrende Frau wurde in den Straßengraben geschleudert und erlitt einen Schädel- und Beinbruch, wobei der Tod auf der Stelle eintrat. Der Mann wurde nur leicht verletzt.

Radzionka P-Schl. Eine Bombe explodiert. In der Nacht zum Montag wurde ein neues Bombenattentat verübt. Durch die Sprengwirkung sind sämtliche Scheiben des Hauses zertrümmert worden. Eine Untersuchungskommission wurde nach Radzionka berufen, um die Untersuchung einzuleiten.

Nieschowitz. Schwere Autounfall. In einem Chauffagekabin landete ein Gleimwitzer Kraftwagen, der in der Nähe des Grünsberges in jährender Fahrt auf ein Hindernis aufgefahren war. Der Wagen ist vollständig vernichtet, der Führer schwer verletzt.

Tarnowitz. Ein Munitionslager zum — Fischfangen. Die Tarnowitzer Polizei verhaftete einen gewissen M. N. der in seiner Wohnung ein regelrechtes Lager von Munition und Sprengstoffen hatte. Das Material stammte meistentheils aus Militärdepots. Bei der Vernehmung erklärte M. das Material lediglich gesammelt zu haben, um es zum — Fischfangen zu benutzen. Diese Aussage wird ihm nicht viel helfen, denn auf das Fischfangen mit Sprengstoff stehen ganz anständige Strafen.

Kattowitz. Polnische „Pressefreiheit“. Der in Beuthen erscheinende „Oberschlesische Zeitung“, einem Ableger der Gleimwitzer „Volksstimme“, ist das Polster für den gesamten Bereich der Republik Polen entzogen worden. Damit ist diese Zeitung praktisch verboten. Wenn auch den Polen kein großer geistiger Genuss entgeht, so ist diese Maßnahme doch eine sehr bedenkliche Verletzung der Pressefreiheit.

Kattowitz. Grauenhafte Mordtat an einem Arbeitslosen. Der Arbeitslose Biermajski aus Eichenau begab sich, bewaffnet mit einem Revolver, mit einem Freunde auf die Arbeitssuche. Im Walde bei Eichenau, wo die beiden übernachteten, überfiel ihn der „Freund“, raubte ihm das Geld und gab aus dem während des Schlafes entwendeten Revolver mehrere Schüsse auf den Schlafenden ab. Als er sah, daß die Schüsse nicht tödlich wirkten, hieb er noch mit einem eisernen Gegenstand auf den Schwerverletzten ein und flüchtete dann in den Wald. Von einem vorbeifahrenden Geppan wurde der Überfallene, der noch schwache Lebenszeichen von sich gab, nach dem Anrufen in Eichenau gefahren. Der Täter konnte trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung nicht ermittelt werden.

Wieschitz-Düren. Tempelbrand. Am Freitag gegen 14 Uhr morgens ist im Wieschitz-Düren in Wieschitz-Düren ein Brand ausgebrochen, der einen großen Teil des Dachstuhles einäscherte und auch im Innern des Gebäudes großen Schaden angerichtet hat. Der Brand dürfte infolge Kurzschluss entstanden sein. Als die Feuerwehren von Wieschitz-Düren, Witkowitz, Schöps-Düren und Oberdorf auf dem Brandplatze erschienen, stand bereits ein großer Teil des Dachstuhles in Flammen. Kurz nach dem Eingreifen der Feuerwehren fürzte der erste Konkrete Scherben an Boden und richtete in den Randstreifen nicht unerheblichen Schaden an. Kaum eine halbe Stunde später fürzte auch die Dachstuhlaktion ein und ein Teil des hölzernen Pfostens fiel schließlich in die Tiefe. Dabei wurde auch ein Teil der hölzernen Wandverkleidung mitgerissen. Mehr als zwei Stunden hat die Feuerwehr angestrengt zu arbeiten, um den Brand zu lokalisieren. Der Schaden ist sehr bedeutend und nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Hultschin. Elektrische Bahn Obergurt—Hultschin. Dieser Tage erhielt die Gemeinde Petershofen vom Eisenbahnamt die Konzession für die geplante elektrische Obergurt—Petershofen—Hultschin. Die Vorbereitungsarbeiten werden daher demnächst beginnen.

Landkreis Breslau

Hartlieb-Klettendorf-Krietern. Die Rufer Lokom am Sonnabend, den 18. August in Kramers Lokal. Sie muß die Revue der Gewerkschaft und der Genossenschaft: muß gelassen? Ferner werden noch eine weitere humoristische und auch erster Darbietungen erfolgen. arbeitenden Menschen ladet herzlich ein die Freigewerkschaft Jugend. Eintrittspreis 25 Pf.

Groß-Moschorn. Aus der Gemeinde. Die Vertreter der hiesigen Gemeinde befaßten sich in der Sitzung am 10. August nach Bekanntgabe der Tagesordnung mit der Feststellung der Jahresrechnung aus 1927. Diese weist einen Betrag von 19.517,98 RM. auf. Der Fehlbetrag ist durch Senkung der Zuschläge zu den einzelnen Steuern und Steuerrückstände entstanden. Die Rechnungsprüfungskommission erjuht dem Kassensführer Entlastung zu erteilen und spricht ihre Anerkennung über die musterhafte Ordnung der Rechnung aus. Die Vertretung stimmt ohne Debatte der Rechnung zu. Der Fehlbetrag soll durch ein langfristiges Darlehen abgetragen werden. Der zweite Punkt der Tagesordnung Abrechnung und Beschlußfassung über Verwendung, Einräumung des Sportplatzes rief eine lebhafteste Debatte hervor, die sogar zu einem Zusammenstoß zwischen einem ungenannten Genossen und dem Gemeindevorsteher führte, weil der Gemeindevorsteher, dem Erlaß der Sitzung auf kurze Zeit zu weitgehend nicht stattgab. Die Arbeiterportvereine hatten einen Antrag eingebracht und verlangten die Veräußerung des Platzes bei einer Abgabe von 15 Prozent der Einnahmen. Der Gemeindevorsteher hatte bisher 50 Prozent verlangt. Der Antrag der Sportvereine wurde mit Stimmgleichheit abgelehnt. Ebenso erging es dem Antrag des bürgerlichen Vertreters, der 40 Prozent von der Einnahme als angebracht hielt. Auch fand der Antrag des Gemeindevorstandes, die Platzveräußerung bei 50 Prozent zu lassen, keine Mehrheit. Auf eine Baukastsumme konnte man sich auch nicht einigen. Durch diese Situation kam zum Ausdruck, daß der Sportplatz den Vereinen unentgeltlich zur Verfügung gestellt wird. (Die Sportvereine werden diese Regelung zweifellos begrüßen). Unter Punkt drei lag die Abrechnung der Gemeinde-Platzstrafe vor. Der Kostenschlag ist seinen Ausgaben erheblich überschritten worden. Die Gemeinde übernimmt aus dem Straßenaufbau eine Schuldenlast von 26.755,52 RM. Die Gemeindevorsteher sowie der Gemeindevorstand sind sich darin einig, daß in Zukunft die Arbeiten nur auf vertraglicher Grundlage vergeben werden, um sich vor den erheblichen Ueberschreitungen der Kostenschläge zu schützen. Der Punkt vier der Tagesordnung „Beitrag eines Gemeindevorsteherbeamten“ wurde vertagt, weil für diesen außerordentlich schwierigen Posten eine geeignete Person nicht nachhaft gemacht werden konnte. In einem weiteren Punkt der Tagesordnung wird die Bürgerschaft für ein Darlehen des Gemeindevorstandes, der sich bei der Angestelltenversicherung ein solches geliehen hat um das Darlehen an die Gemeinde, — er zum Bau eines Siedlungshauses erhalten — abhören zu können, übernommen. Als letztes fanden einige Besuche am Erlaß der Gemeindesteuer ihre Zustimmung. Einige weitere wurden zur Prüfung der Einkommensverhältnisse zurückgestellt.

Herrmannsdorf. Verfassungsfeier. Nach sorgfältigen Vorbereitungen unter Leitung der Genossen Herrmannsdorf und Hettner fand am Sonntag, von herrlichem Wetter begünstigt die Verfassungsfeier, verbunden mit einem Kinderfest, statt. Die Feier war ein wohlgefügtes Volksfest, bei dem die Beteiligten sich in einem wohlgefügten Volksfest begeisterten. Beinahe während der gesamten Einleitung der Verfassungsfeier wurde die Kirchgemeinde, als Beisitzerin des einzigen in Frage kommenden Sportplatzes, geliebert. Da es in Frage kam, ob die Vereine, die in Frage kamen, lehnte der Herr Pastor zunächst in einem ellenlangen Schreiben die Bemerkung ab. Schließlich gelang es mit Hilfe des Landrats, den Kirchenvorstand so weit zu bringen, daß er den Platz freigab, aber unter der Bedingung, daß keine politischen Reden gehalten werden. Da es sich um ein Kind der Zeit handelte, war es von vornherein klar, daß das nicht der Fall sein würde. Gegen 13 1/2 Uhr formierte sich der Festzug der 250 Kinder mit ihren Eltern und zog unter Musikleitung nach dem Sportplatz. Hier fand zunächst die Begrüßung durch Genossen Herrmannsdorf und den Leiter des Sportvereines statt. Dann nahm Genosse Frauhold das Wort, um den Kindern die Bedeutung des Verfassungstages und damit der Republik klarzumachen, zumal infolge der Sommerferien am Sonnabend kein Schulfeier stattfinden konnte. Darauf entwickelte sich bei dem herrlichen Wetter bald ein lustiges Treiben, zumal ein Breslauer Spätmacher es besonders gut verstand, die Kinder zu belustigen. Während dann von 17 bis 18 1/2 Uhr ein Fußball-Wettbewerb zwischen Herrmannsdorf und Wrieg ausgetragen wurde, das mit 9:1 reichlich für Herrmannsdorf ausfiel, wurden die Kinder mit Würstchen und Semmeln bedacht. Gegen 20 1/2 Uhr formierte sich dann der Zug zum Abmarsch. Da jedes der 250 Kinder einen Lampenbesam, bot der Zug einen herrlichen Anblick. Man marschierte durch das Dorf bis zum Gasthof von Gasde, wo Genosse Faulhaber noch einige Abschiedsworte an die Kinder richtete, die wohl noch lange an die schönen Stunden denken werden. Nun ging es in den Festsaal, wo bald der Tanz in seine Rechte trat. Gegen 21 Uhr ergriff dann Genosse Faulhaber das Wort zu der eigentlichen Ansprache. Er schilderte in kurzen Zügen den neunjährigen Werdegang der Republik, die man nun wohl als befestigt ansehen könnte. Trotzdem sei es notwendig, auch weiter auf der Hut zu sein und dafür zu sorgen, daß die Zahl der Gesinnungsrepublikaner wachse. Er betonte vor allem, daß dafür gefordert werden müsse, daß an maßgebende Stellen republikanische Beamte gesetzt werden, damit das Vertrauen der Massen zu der Regierung wachse und „im Namen des Volkes“ nicht wäckerlich Urteile gesprochen werden, die gerabzu einem hohen bedeuten. Gerade jetzt lese es so aus, als wolle man im Auslande dem vermehrten Einfluß republikanischer Minister Rechnung tragen und dem deutschen Volk einige Erleichterungen schaffen. Redner schloß mit der Bitte, weiter treu zur Republik zu halten, und ließ dieses Gelübde ausklingen in ein dreifaches Hoch auf die Republik und die Farben Schwarz-Rot-Gold. Dann vereinte der Tanz, die Genossen wohl noch bis in die Morgenstunden. Die Genossen von Herrmannsdorf können mit Stolz auf dieses Fest zurückblicken, das uns bestimmt neue Kämpfer und ein erhöhtes Ansehen bei den hier noch recht reaktionär eingestellten Bauern bringen wird.

SPD, Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt

(Hier finden lediglich Mitteilungen Aufnahme, die der Redaktion über den Kreisbezirk des Unterbezirks Breslau-Land zugehen.)

Hartlieb-Klettendorf-Krietern-Zweibradt. Mittwoch, den 15. August, abends 8 Uhr, bei Kramers in Hartlieb: Mitglieder-Verammlung. Tagesordnung: 1. Der Wert der Jugendbewegung. Redner: Bezirksjugendsekretär Hilg-Breslau. 2. Beschlußfassung wegen dem Volksfest der Ortsgruppe. 3. Verschiedenes. Keiner fehlt. Der Ortsgruppenführer.

Breslau-Oswitz. Mitglieder-Verammlung der SPD am Mittwoch, den 22. August, 20 Uhr, in der Volkshalle. Redner: Genosse Dr. Gastein über „Die politische Situation“. Alles auf in diese Verammlung.

Konjara. In unserer Mitglieder-Verammlung am Sonnabend, den 18. August, 20 Uhr, bei Seibel, spricht Genosse Ludwig Breslau. Parteigenossen, erscheint recht zahlreich.

Wieschitz. Sonnabend, den 18. August, 20 Uhr, findet im Lokal von Langwitz eine Mitglieder-Verammlung der SPD statt. Redner: Genosse Hannak. Es ist Pflicht aller Parteimitglieder, in dieser Verammlung zu erscheinen.

Das Gebirge.

Ins Gebirge fuhr Herr Leopold Schmidt, Direktor einer D-Bank.

Im vorigen Jahre war er am Meer, da wurde er seelkrank. Das ist die einzige Krankheit, die Schmidten bis heute gequält. Das ein wenig verfettete Herz sei nicht als Krankheit gezählt.

Der Bergmann Guhl fährt schon zwanzig Jahre hinab in den Schacht.

Wo das Wetter durch das verworfene Gebirge heult und bracht.

Guhl hat die Schwindsucht, das ist alles, was ihn quält: Die zerquetschte Hand, der gebrochene Fuß sei nicht als Krankheit gezählt.

Das Gebirge von Schmidt steht wie eine gleißende Mauer im Licht.

Das Gebirge von Guhl gleißt auch, aber die Sonne bescheint es nicht.

Jede Stunde im Schacht ist Hölle und doppelt und dreifach gezählt —

„Wird es nicht regnen?“ ist alles, was Schmidten auf seiner Reise quält.

Herr Leopold Schmidt und Bergmann Guhl kennen einander nicht.

Der Eine hackt in der Erde, der Andre fährt durch das lobende Licht.

Der Eine ist fröhlich, während der Andre sich quält: Und doch wird jeder Tropfen Schweiß von Guhl zur Abrechnung mit Herrn Schmidt einmal Doppelt und dreifach gezählt . . .

Das ist es, was den Schmidt mitten im Licht manchmal quält! Max Barthel.

Prostituierte Philosophie

„Die Auswirkungen des Faschismus lassen wir im allgemeinen dahingestellt.“
Professor Doktor Georg Mehlis.

Ein Mann, der Georg Mehlis heißt, hat soeben im Verlag Haberland in Leipzig ein Buch, „Die Idee Mussolinis und der Sinn des Faschismus“ erscheinen lassen, das gewiß keiner Beachtung wert wäre, entzöge es nicht geradezu in zynischer Verzerrung alle Phrasen und Fehlteile, die von den Agenten des Faschismus in die Welt gesetzt werden. Darüber hinaus ist das Belvedere des Buches, daß der Professor Mehlis der infamen Gewalt, der brutalen Niedertracht des Mussolinismus die gleichzeitige Verkörperung einer Phrasologie leiht, die sich als Philosophie, als Metaphysik, als Moral und Ethik gibt. Der Sinn dieser Komödie? Der Herr Professor empfiehlt uns das System fürs eigene Haus. „Das Buch ist geschrieben aus Liebe für Deutschland, für das es den Führer erhebt . . .“ und das Buch ist geschrieben, weil unsere, ach! so materialistische Zeit und Wissenschaft darauf ausgeht, das Bild der großen Persönlichkeit zu nivellieren — ich brauche nur an die neueste Literatur über den großen Preußenkönig erinnern . . .“ Der Satz über den Streit um Friedrich II. von Preußen ist nicht von nebenstehlicher Bedeutung; er muß festgehalten werden, weil er die Sachlichkeit des Herrn Mehlis beleuchtet; der Streit nämlich um den großen Preußenkönig ist, insbesondere von Werner Hegemann, mit der größten Sachlichkeit geführt worden und die Historiker der Hohenzollern wußten dem Darsteller Friedrichs II. kaum ein Argument entgegenzusetzen. Auch der Mehlis kann das nicht; aber er ist gegen die „Nivellierung“, wenn er aus eigenem Wissen und eigener Arbeit auch kaum ein Wort für Friedrich sagen kann.

Mit solcher Sachlichkeit also tritt unser Gelehrter an den Faschismus. Mussolini und der Faschismus sind, seiner Überzeugung nach, die Repräsentation des italienischen Volkes, des Volkes, das man mit der Waife, mit der unwissenden, dumpfen, stumpfen Masse nicht verwechseln darf, des Volkes, das dargestellt wird, von den „italienischen Italienern“, auf die es allein ankommt, ebenso wie auf die „deutschen Deutschen“. Das ist eine bequeme Geschichtsphilosophie und Geschichtsbetrachtung. Wer sind diese italienischen Italiener? Heute, die Faschisten; gestern, waren es die Liberalen, die für den Krieg eingetreten sind, die Ehrenmänner, die sich ihre Zeitungsartikel von Frankreich bezahlen ließen, um zur Intervention zu gehen. Und die „deutschen Deutschen“ sind natürlich die Vordränger der Vergangenheit, die „Heme- und die Rathenaumörder. Wenn man die faschistische Miliz, die Mitglieder der Partei, soweit sie es nicht gezwungen sind, und die faschistischen Zeitungsredakteure, nicht zu vergessen die faschistischen Universitätsprofessoren vom Schlage eines Bodero, den Mussolini vor kurzem aus seinem Kabinett gejagt hat, kurzer Hand zum Volk der italienischen Italiener ernannt, dann allerdings, aber nur dann hat dieses Volk in Mussolini den Repräsentanten, von dem man sagen muß, daß er für dieses Volk der einzige richtige Repräsentant ist. Ein Mann wie Benedetto Croce wird zu diesem Volk nicht gezählt werden dürfen. Den Herrn Mehlis aber werden wir wohl zu den deutschen Deutschen zu zählen haben.

Mussolini ist selbstverständlich die Verkörperung der Philosophie Nietzsche's und des deutschen Idealismus, wie er sich im „Don Carlos“ manifestiert, in eigener und einer Person. Er ist der Held, der schimmernde Heros, der es vom „Führer eines Kampfbundes zum Führer Italiens“ gebracht hat. Man kann sich vorstellen, wie nach der Lektüre der Schrift von Mehlis die Stühel- und sonstigen Kampfbundführer zu Nietzsche's Werken greifen, um auch diese Kenntnis mit ihrem Ideal gemeinsam zu haben. Ob sich aber Mussolini vor dem Nord an Matteotti, den Norden von Florenz, den Urteilen der Sondergerichte, Rates gehalten hat in der „Geburt der Tragödie“, das festzustellen, wird künftigen Doktorarbeiten überlassen bleiben, die der Philosoph Mehlis zu approbieren zweifellos nicht saumen wird.

Ansonsten ist der Geist des Faschismus, seine Philosophie und seine Ethik, seine Moral und seine Überzeugung natürlich nichts anderes als der Geist der alten römischen Legionen, die ebenfalls für ihren Kriegsdienst reichlich bezahlt worden sind. Das hat schon der alte Lessing gewußt, der uns die Fabel von den Welpen erzählte: „Faulnis und Verwehung zerräutern das stolze Gebäude eines kriegerischen Volkes, das unter seinem kühnen Heiter erschollen worden. Die Kulturen des einen braucht die allezeit wirksame Natur zu dem Leben des anderen. Und so lag auch ein Schwarm junger Welpen aus dem beschneiten Walf hervor. O, riefen die Welpen, was für ein göttlicher Ursprung sind wir! Das prächtigste Kitz, der Liebling Neptuns, ist unser Erzeuger! Diese fettliche Bräulerin hörte der aufmerksame Walfschäfer und dachte an die heutigen Italiener, die sich nichts geringeres als Abkömmlinge der alten, unsterblichen Römer zu sein, einbilden, weil sie auf ihren Gräbern geboren.

Die neuen altrömischen Legionen des Faschismus also, die mit der „Matteotti-Episode“, eine wichtige Etappe auf dem Wege zum Siege“ zurückgelegt hatten, sind vom Gedanken eines Nationalismus befeht, den man, meint, unser Philosoph, mit dem Programm einer nationalitischen Partei bei Gott nicht verwechseln darf, denn dieser nationale Gedanke wird vom Faschismus international propagiert. Das steht tatsächlich in dem philosophischen Buch; allerdings wird der Verfasser der seltsamen Philosophie, der den Faschismus international propagiert, seinen Nationalismus im deutschen Südtirol kaum zu propagieren wagen. Es scheint ihm auch nicht viel daran zu liegen, es läßt ihn kühl, daß die Deutschen Südtirols entrecht sind. Es muß ihm kühl sein; denn was liegt schließlich an ihnen, da ja fraglich ist, ob sie „deutsche Deutsche“ sind, und da ja schließlich Millionen von Italienern über kein Quentchen mehr an Rechten verfügen als ein paar Zehntausend Südtiroler. Aber nein, die Italiener dürfen wenigstens in ihrer Muttersprache über das Weiter sprechen während die toten Südtiroler auf ihren Grabsteinen noch italiänisiert werden. Den Weg des Faschismus hat Viktor Adler charakterisiert, als die Entwicklung von der Nationalität zur Bestialität, die Matteotti, Amendola und die unzähligen Namenlosen — gewiß Episoden auf dem Weg zum Sieg — ermordet hat; was schiert den deutschen Philosophen, der Segel und sonst noch manches gelesen hat, dieses Blut, was schiert ihn das Schweigen und die Stummheit seiner Volksgenossen im deutschen Südtirol? Kühl, mit der Ueberlegenheit, die nur die politische Umlagerung und Unwissenheit verleiht, kühl, mit der Ruhe eines Vorgeschulerten, der sein Penum gelernt, und mit der Unantastbarkeit des Staatsbürgers, der seine Steuern gezahlt hat, sich sonst aber um Staat und Gesellschaft den Teufel schert, baut der Philosoph Wehns unbekümmert um die Realitäten italienischer Geschichte und italienischen Lebens, seine Phrasen vor uns auf, die jeder, der das andere wahre Italien, das Italien Carduccis, Corcos und Filippo Turatis als eine Schandung empfinden muß.

Das Blut, das in Italien vergossen wurde, läßt den Mehlis kühl, von der Stegreifpolitik der Wirtschaft, von der Absurdität des sogenannten italienischen Arbeitsrechtes weiß unser Schriftsteller, der das Realisationsrecht mit dem mittelalterlichen Faustrecht vergleicht, nichts; er wiederholt die Leitartikel der faschistischen Presse, die selbst in Italien mit offenem Hohn abgelehnt werden.

Über eins muß man ihm lassen: er gibt uns einen Trost im faschistischen Grauen: „Hegel hat gelehrt, daß die Heiden nicht glücklich sind. Sie sterben früh wie Alexander der Große starb, aber enden auf einsamer Insel, wie Napoleon der Große.“ Wir wollen hoffen, daß Hegel recht hat. Fritz Brügel (Wien).

Rasputins Geist im heutigen Rußland

Das Geheimgeheimnis im heutigen Rußland in übergroßer Zahl bestehen, ist bekannt, und doch wirken die Enttäuschungen, die ein so offizielles Blatt wie die „Lewitskaja“ über einzelne seltsame Seiten bringt, überraschend, da sie über alles bisher Vermutete hinausgehen. Die Politik und die Religion verschmelzen sich hierbei zugunsten des slavischen Mystizismus, der in Rußland auch heute noch lebendig geblieben ist. Rasputin, der Zar, Gott, das Privateigentum und das Unglück der Zeitkäufer sind die Elemente, die bei diesen neuen Kulten lebendig sind. So wurde kürzlich in Leningrad eine Loge entdeckt, deren Oberpriester eine Art moderner Cagliostro war, ein gewisser Astronomow Kirichenko, ein Doktor der Rechte, Zauberer, Mystiker und Alchemie, der bereits mehrmals auch als Spion verurteilt worden ist. Der merkwürdige Mann soll in den letzten Zeiten ein bedeutendes Ansehen durch eine Reihe von Neuerungen erworben haben, die er zu den Riten des berühmten Rasputin hinzugefügt hat. Zu seinem Büro kamen Männer und Frauen, sich in die großen neuen Enthüllungen einzuweihen zu lassen. Sein wichtigster Helfer war ein gewisser Do Medes, ein Theosoph und Verfasser umfangreicher Werke über die okkulten Wissenschaften. Medes war von den Lehren Rasputins durchdrungen; als man ihn verhaftete und vor den Richter stellte, war dieser nicht wenig erstaunt, die in aller Ruhe und Bestimmtheit abgegebene Erklärung von ihm zu hören: „Ich bin einer der alten Liebhaber der großen Katharina. Ich sage Ihnen darüber die Wahrheit. Und selbst, wenn Sie mich ins Gefängnis sperren, fürchte ich sie nicht, denn ich werde alle überleben, dank der wunderbaren Kraft, die mich noch zehn Jahrhunderte am Leben halten wird.“ Viele werden glauben, daß es sich hier um eine einfache Verwirrung handelt, aber das russische Blatt erklärt, daß es sich bei den seltsamen Lehren, denen sich diese Persönlichkeiten in den Kellern der alten Paläste von Leningrad hingeben, im Grunde um politische Zwecke handelt, und daß diese Leute mit antidolchewitschen Gesellschaften in Prag und Paris in Verbindung stehen, die auf den Sturz der Sowjetherrschaft zielen. Eine dieser fanatischen Sekten, deren Mitglieder jetzt fast alle im Gefängnis sind, hatte einen Vorstehenden, namens Fesjewa, der verhaftete, König Ludwig XVI. in Person zu sein, der auf die Erde gekommen wäre, um Rußland und Frankreich von dem schwarzen Dreisack der unchristlichen Religion, des Republikanismus und des Sozialismus zu retten. Die seltsame Gruppe aber war die Loge der Freunde Rasputins und der Wirbowa. In dem Gasthaus in den Außenbezirken von Leningrad, wo sich ihre Mitglieder versammelten, herrschte eine unerhörte Pracht, die an die Feierlichkeiten des Zarenhofes erinnerte, und alle Rangstufen dieses Hofes waren hier vertreten. In einem Saale hatte man eine Art Wölfe organisiert, an der die Freunde Rasputins, meist Welsche von ehemals, sich versammelten, um mit wechselnden Kurven Eigentümern zu handeln. Der eine verkaufte landwirtschaftlichen Besitz, den er vor der Revolution an den Ufern der Wolga besessen hatte, ein anderer „liquidierte“ sein Familiensitz im Kaukasus. Ein dritter gab für fast nichts seine Villa in der Krim her, die er seit zehn Jahren nicht gesehen hatte, und wieder ein anderer verkaufte zu geringsten Preisen seine Häuser und Gärten in Moskau, von denen er nicht glauben konnte, daß sie ihm für immer genommen seien. Denn die Bolschewiken haben viele Dinge in Rußland unterdrückt, aber es ist ihnen auch nach zehn Jahren der Diktatur längst nicht gelungen, die Illusionen zu unterdrücken, die viele Menschen hier allein aufrecht hält.

Der Straßenlehrer

Von Walter C. F. Pierte.

Wie der Straßenlehrer Anton mit dem Familiennamen hieß, darum kümmerte man sich nicht. Man nannte ihn, wenn man von ihm sprach, immer „Der Idioten-Anton“. Als er mit fünf-jährig Jahren auf die Schule gebracht wurde, hielt man ihn anfangs für dumm und faul; aber dann mußte man feststellen, daß Anton für seine Unfähigkeit, das Schreiben und Lesen zu lernen, nicht verantwortlich gemacht werden konnte. Da schickte man ihn auf eine Schule für Schwachsinnige, und dort gelang es in mehreren Jahren, ihm wenigstens das höchste Schreiben und ein halbes Dutzend, schwerfälliges Lesen anzulernen. Später allerdings, als es mit dem Schulbesuch aus war, verlor er sogar viele pädaischen Fertigkeiten allmählich wieder und mußte kaum noch seinen Namen aufs Papier zu kriegen. Er blieb der Idioten-Anton und alle Pläne, die sein Vater, der Feuerwehmann, mit dem Knaben vorgehabt hatte, mußten ungedungen verfliegen. Das einzige, was der Alte für den Buchstaben von 18 Jahren hatte

erwirken können, war: daß er als Straßenlehrer von der städtischen Straßenverwaltung angestellt wurde, und dann war der Feuerwehmann plötzlich einmal krank geworden und gestorben, wie schon lange zuvor seine Frau. Da hatte der Idioten-Anton niemand mehr, der um ihn besorgt gewesen wäre; denn die einzige Schwester war, sowie sie großjährig wurde, aus dem Vaterhause entwich, und die Leute wußten, daß sie ein lieberliches Frauenzimmer geworden sei. Auch der Idioten-Anton hatte oft davon reden hören; aber recht verstanden hatte er nicht, was damit gemeint war. Er wußte nur, daß seine ältere Schwester sehr hübsch gewesen sei.

Oft, wenn er allein lag, mußte er an die Schwester denken und immer wünschte er sich denn sehnsüchtig, sie möchte zurückkommen und bei ihm bleiben, ihm gut zu essen geben und ihn zusehen lassen, wie sie sich vor dem Spiegel „schön“ machte.

Je häufiger der Idioten-Anton so lag und träumte, desto stärker wurde bei ihm die Sehnsucht, seine Schwester Klara wiederzusehen. Manchmal, wenn er abends am Fenster stand und tief unten auf der Straße eine gut angezogene, junge weibliche Person erblickte, die vorüberging, da sah er plötzlich mit beiden Händen an das Glas der Scheibe, wie um hindurchzugreifen, und flüsternte ein kramphastiges, idiotisches: „Klara . . . Klara . . . da unten Klara . . .“ Mitunter rannte er dann auch die Treppe aus dem dritten Stockwerk des alten Hauses häftig hinunter; aber drunten hatte er niemals mehr „Klara“ finden können.

Da wurde ihm eines Tages ein neues Meier für seine Arbeit zugezogen. Er hatte so tan frühmorgens die Reinigung eines Straßentreffens auszuführen, der längs der städtischen Gartenanlagen verlief. Ein solcher Beschäftigter war für den Idioten natürlich ein Ereignis. Frühzeitig, mit dem beginnenden Sommermorgen, stand er an dem fraglichen Tage auf, machte sich auch, obwohl es erst Donnerstag und noch nicht Sonntag war, eine wohlgeschickte Frisur und tappte endlich behutsam die knarrenden Stiegen des Hauses hinunter, das keinen Laut sonst gab als von den Schritten des Idioten.

Anfangs ging der Idioten-Anton verhasst seinen Weg, ohne sich um die Schönheit des Morgens zu kümmern, den er in solcher Frühe kaum jemals erlebt hatte. Als er nach einer Weile vom Ausgange des Weges munter wurde, sah er mit Staunen den Himmel, der mit mattem Rosa farn zu leuchten begann, sah, wie dieses Rosa immer lebhafter sich färbte bis zum Rot und wie es sich endlich bis zum brennenden Violett steigerte, das da hinter den dunklen Konturen des Domes mächtig flammte und immer höher aufstieg. Da hielt der Idioten-Anton eine Zeitlang mit dem Gesen inne, starrte ohne Begriffe zu finden, in den ihm unbelannten prächtigen Himmel, und unwillkürlich verband sich ihm das Erscheinen der Morgenglut mit dem Gedanken an Klara, seine entsehmbundene Schwester:

So ein Kleid, ein Kleid von solcher Farbe, wie sie der Himmel jetzt hatte, trug sie vielleicht. Dieß sah von einem der feinen Herren, mit denen sie nach dem Gerode der Leute „ging“, nach dem Himmel hinauffahren, jedenfalls möglichst nahe dorthin, wo der Himmel an die Erde anknüpft. . . Ja, das mußte lustig sein, frühmorgens in den Himmel fahren. . . In einem von den weißen Automobilen, die an den Standplätzen hielten, wenn keine Leute sie bestiegen wollten. Gewiß! . . . Und Klara gehörte doch jetzt zu den feinen Leuten. Klara . . .

Der Idioten-Anton hörte plötzlich von irgendwoher Musik. Er war immer weiter seines Weges getrottet und befand sich nun in einer Straße, in der mehrere Bergnugungslokale lagen. Aus einem von diesen Lokalen drangen noch in der Morgenstunde Tanzmelodien. Je weiter Anton ging, desto näher kam er dieser Musik, und endlich klieb er stehen und konnte sich mit den Augen nicht trennen von einer Fensterreihe, hinter der es von Geigen, Cello und Klavier rhythmisch herabsoll.

Während die Morgendämmerung immer aufdringlicher durch die Ritzen der Fenstervorhänge in der Rollen Mühle sich herzeinschob, setzte die Kapelle zu einem mächtig tollen Steep an. Wer nicht schon zu müde war, tanzte mit der ganzen Ausgelassenheit der letzten Minuten vor Aufbruch der grotesken Touren dieses Tanzes und gab sich noch einmal ganz der leichtsinnigen Nachts-laune hin, die solchen Reigens eigentliche Schöpferin war.

Blond, mit lachenden blauen Augen und mit elastischen, nimmermüden Beinen jüdische Pfliz ihr Schmeitertingeln über das Parkett, bis der Tanz zu Ende war.

Dann hieß sie ihren Kavaliere: „Na, nun wird aber gegangen!“, trant noch ein Glas Seltz hinunter und stand auch schon in der Garderobe. Aber ehe sie sich dem Treppenhause zuwandte, trat sie in dem plötzlichen Bedürfnis, unbedingt sofort Morgenluft zu atmen, an das nächste Fenster und riß es im Tempo ihrer Selz-animertheit auf.

Donnerwetter war das hübsch da draußen! Famoser Himmel! Immer brennender und —

„Du, hör' mal, wir fahren jetzt noch spazieren.“ beschloß sie augenblicklich. Ihr Begleiter aber war wenig auf Spaziersfahrten erpicht: „Ich denke doch aber, es ist spät genug!“

„So 'n Morgen? — Na, meinst du vielleicht, an so 'nem Morgen gehe ich schlafen? Na, ich fahre jetzt spazieren. Wenn du nicht willst . . .“

Pfliz war gewohnt, durchaus ihre Laune bestimmen zu lassen. Sie vergewisserte sich noch einmal der Berechtigung ihres Wunsches, spazieren zu fahren, und lehnte sich, weil ihre Augen dem lebenden Himmel offnend, am Fenster hinaus: „Ich schlafen gehen? Bei 'em Himmel? . . . Na! . . . Nach dem Parkrestaurant hinaus . . . oder noch 'n Stückchen weiter bis richtig ins Dorf! . . . Das würde jetzt prächtig werden. . . Ein wahrhafter Genuss! . . . Wie bloß die meisten Leute jetzt schlafen konnten! . . . Diese „ankündigen“ Idioten hatten doch nicht den geringsten Sinn für so 'n bigamen Morgenposte. . .“

Pfliz stippete verächtlich die Zigarette, die sie gerade noch rauchte, am Fenstersims ab. Kein Mensch die ganze Straße entlang leiner. . . Nein, doch nicht. . . Da war ja schon jemand, stand genau gradeüber an der Ecke. . . Na, der machte auch nicht ganz den Eindruck, als ob er freiwillig spazieren ginge! Schien von 'ner Promenadenbank zu kommen, wo er genädigt hatte. . . Brrr, sah der Keel aber bloß aus! . . . Und wie er jetzt erstaunt stehen blieb und den Mund aufsperrte, weil er die „Amoureuse“ durchs Fenster hindurch wahrheitsgemäß hörte. . . War ihm scheinbar sehr spanisch, daß sich hier noch Leute amüßten. . . Ne trübe Götzen! . . . Na, was gaffte denn der Lämmler dazwischen! . . . So er die Arme so zu 'h t hinauf? —

Pfliz drehte sich um, um zu sehen, ob noch jemand hinter ihr am Fenster stand. — Nein. — Na, das geht ihr, dieses eigenartige Gebaren da unten. . . Auch was Neues! — Vielleicht bräute ihr der Kettin noch ein Morgenständchen herauf. — Und jetzt? — Ja, er sagte wirklich etwas. Mit tonloser, getrampter Stimme. Herrgott, das wurde aber u h e l a n g !

„Du, Baronchen,“ Pfliz wandte sich erneut nach innen, „Barrenchen, komm doch mal her!“ Guck bloß mal! Da unten, schne mich jemand auf den „ersten Stie!“ inly zu lieben. . . Was, das ist 'ne Erdringung, auf die ich stolz sein kann? Also, guck doch bloß mal! . . .“

Der „Baron“ ließ sich herbei, einen Blick vom trüben Uninteressiertheit durchs Fenster zu schenken: „Na, ja, du könntest du vielleicht mit dem spazieren fahren, teure Freundin!“

„Das möchte dir so passen, vielleicht weil ich dir zu teuer bin,“ höhnte die blonde Pfliz.

Der „Baron“ machte: Pl, rüchle sich am Hofstragen und ging zur Treppe. Ehe Lissy ihm folgte, schaute sie noch einmal durchs Fenster zu dem „Blonden Kerl“, und in einer plötzlichen Laune hatte sie ihre Hand am Mäulchen und warf ihm eine Kusshand zu. Jemand ein unartikuliertes Laut krampfhafter Freude war die Antwort von unten, die Lissy ein wenig erschrocken machte. „Du, hörz mal!“ hielt sie ihren Begleiter auf der Treppe zurück, „ich glaub', das Individuum könnte unangenehm werden. Geh' doch voraus und laß das Auto genau vor die Tür fahren. Da brauch ich bloß fix einzusteigen, ja?“ „Ganz, wie du befehlst. Uebrigens ist das natürlich lächerlich.“ Aber der „Baron“ kam dem Wunsche nach und eilte ein paar Schritte vor. Lissy stand unten hinter der Tür und spähte durch einen kleinen Spalt, den sie sich vom Portier öffnen ließ. Wahrhaftig da wartete der blöde Mensch immer noch! Und wie er dabei aussah! Also wirklich beinahe zum Grinsen! — Den Mund hatte er offen und wie ein gieriges Tier nach den Seiten hin und her geschaut, die Hände hielt er — Herrgott, wenn der doch wehrd' war! — wie Krallen hielt er die Finger, wie, um gleich auf sie zuzuspringen. Einen Augenblick schloß Lissy die Augen. Aber auch noch währenddessen sah sie den Kerl lauern, und da, blickartig schoß eine Erinnerung durch ihr Gehirn, die ihr wie piefender Fellschuh auf das Bewußtsein schlug und halb Vergessenes schredend aufmedte. Der Kerl dort war ja, das war ja... Einem geagelten Blick tat sie durch den Spalt der Tür: Das war ja — ach entsetzlich! — das war ja der Anton, ihr Bruder Anton, der „Blonden-Mantel“!

Ihr Begleiter trat ungeduldig in die Tür zurück: „Warum kommst du denn nicht? Mach' dich doch nicht lächerlich! Eritens mal beiß' der Kerl dich nicht und außerdem hast du nur drei Schritte bis zum Auto zu tun.“ „Ja, aber —“ Lissy schaute ängstlich hinaus. „Ja, das ist aber ein offenes Auto. Und wenn dann der Idiot...“ „Ach, Baron!“ schreit der „Baron“ ab. „Vielleicht fährt man im geschlossenen Auto in die „Frühlingsluft“, ja? — Also bitte!“ Damit machte er die Tür ganz auf und Lissy blieb so nur übrig, schnell ins Auto zu trippeln. — — —

Als der „Blonden-Mantel“, der Tanzmusik lauschend, auf der Straße stehen geblieben war, hatte er von einem Fenster zum andern geschaut, als müßte er da oben noch irgend etwas zu sehen bekommen. Das mit der Musik in Verbindung stand. Und dann war es auch so geschicklich. Während er in blöder Verzückung mit launischen Gebärden verharre und immer wartete, hatte sich jenes Fenster geöffnet, eine schöne Frauensperson hatte sich hineingesetzt, und da, auf einmal, als er näher zukaute, hatte es in ihm geschrien wie mit der Stimme eines entsetzten Menschen. Der schreckliche Anblick der Galeriebank geschmeidet war und der die Erlösung begründete, ganz krampfhaft in ihm geschrien, daß dies da oben die Schwester sei. Als sie vom Fenster wegrat, wachte er, sie mußte nun irgendwie herunterkommen und ihm dann auf wenige Schritte nahe sein. Indem er nun hin und her schaute, wartete und schaute idiotische Gesen vollführte, grübelnd auf die Tür wartete, die Hand auf dem Herzen herumtrieb, dachte er nur an den Augenblick, wo er auf sie zuspringen und sie mit Liebestrüben überhäufen konnte. Jetzt ging die Tür auf, doch es kam nur ein Herr heraus und ließ ein Auto vorfahren. Aber gewiß war das für Klara, gewiß... Und dort hinter der Tür... stand sie nicht dort hinter der Tür?... Jetzt kam sie gleich... O, jetzt kam sie gleich... Klara... habaha... Klara kam jetzt gleich... Sie hatte lauter goldenes Haar auf dem Kopfe... Sie hatte ein Kleid an, das war wie vorhin der Himmel... ein Kleid vom Himmel hatte sie an... habä... D... habä... Der Idiot flücherte voll blöder Freude fortwährend in sich hinein Dabei wuchs seine erregte, wariende Spannung bis zu zuckenden Bewegungen seiner Miene und seiner Glieder... Jetzt ging der seine Herr zur Tür zurück, sprach dahinein und jetzt... die Tür wurde jetzt ganz aufgetan und dort, in dem Kleid vom Himmel, auf das Automobil zu huschte nun... Ein heilerer, herrlicher Laut sprang durch die stille Straße. Schauernd an den Häusern als Echo wehend. Gellend schrie Lissy auf und taumelte rückwärts: ganz nahe stand, noch vom Ansprung getümmt, der „Blonden-Mantel“ und griff nach ihr, über die Bordwand der Kasse hinweg. Das grauenhafte, erregte Antlitz verjagte sich dicht vor ihr, Schaum auf den Lippen: Grauenhaft... grauenhaft!! „Fahren!... Chauffeur, fahren!“ schrie ihr Begleiter, zugleich hob er den Stod gegen den Idioten. „Nein, nicht schlagen!“ Lissy rief ihm entsetzt zurück, „das ist ja mein...“ Sie brach noch schnell ab.

Freidenkertum und Pfaffentum

Schlusssatz von Prof. Dr. Siegfried Wad. Genosse Kramer sucht in seiner die philosophischen, nicht die soziologischen und für die Partei wichtigen Fragen leider wieder in den Vordergrund schiebenden „Erwiderung“ (Unterhaltungsbeilage Nr. 66 der W. B.) den Vorwurf fehlenden Philosophie- und Kant-Verständnisses durch Kant-Früher zu entkräften. Er hat aber damit wirklich Pech. Denn welches „Wissen“ will Kant abkassieren, um dem „Glaubens-Platz“ zu machen? Etwa das der Natur- und Erziehungswissenschaft? dessen Gewissheit sucht ja jede Zeile seines Wertes zu begründen! Kamis Satz wendet sich gegen metaphysisch-theologische Scheinwissen. So viel also hat es mit der Wissenschaftseigenschaft Kants auf sich. Oder fühlt Gen. Kramer mit jenem von Kant abgelehnten Wissen auch seine eigene materialistische Metaphysik getroffen? Das kann ich ihm allerdings nicht verwehren. Nur ist die Ablehnung des nativen Realismus das Gegenteil von Wissenschaftseigenschaft. Der Kantianismus (Cohen, Niehl, Kiderit, Katorp, Colpiter; „Marxismus“ ist ein auf Unkenntnis beruhendes Kompliment) hat allerdings manchen Begriffen des historischen Kants, lo dem des Dinges an sich, eine neue Bedeutung verliehen. So weit Otto Bauer und Max Adler in Gemeinschaft mit jenen Denkern diesen ursprünglichen Begriff Kants abwandeln, handeln sie kritisch. Eine Weiterführung Kants in Richtung auf Verleugung (oder auf Nach) ist das allerdings nicht. (Dies auch gegen das angeführte Zitat D. Bauers!) Denn um die Quelle oder der von Gen. Kramer übernommenen Kant-Mißverständnisse mit einem Worte zu kennzeichnen: Kamis „Bewußtsein überhaupt“ ist nicht „ander Denken“, ist nicht Kramers oder mein individuelles psychologisches Ich, sondern das sogenannte Bewußtsein der Wissenschaft, d. h. ein Subjektive geltender Urteilsbeziehungen und Methoden. Nach Ueberwindung des psychologischen Mißverständnisses Kants, von dem wir allerdings schon die ersten Semester der Philosophie zu befreien haben, könnte dem Gen. Kramer auch ein kritischer Sinn des carüthigen Bildes bei Max Adler aufgehen, der das Erkennen mit dem über den Wissenschaftlichen Stand des Geistes des Genesiss verleiht. Dieses Bild bedeutet, kritisch durchgegriff, die Bedingtheit des Erkenntnis- und Tatsachensubstanz durch die allgemeinen ethischen und grundlegenden Formen des Erkenntnis.

Kramer bezeichnet mein eigenes Philosophieren als eine Philosophie des „Jawohl“ — als auch. Ich vermute, daß Gen. Kramer damit in seiner „Kantier“ ein dialektisches, d. h. Gegenüber veränderndes Philosophieren kennzeichnen will. Denn nehme ich diese Bezeichnung an. Für diese Dialektik, in der Kant, Marx und Hegel zu etwas Leuen verbunden werden sollen, hat die hier erörterten Fragen allerdings erst eine Art philosophisches Ac. Aber auch solche elementaren Erwägungen helfen gegenüber Kramers Materialismus einen Fortschritt dar. Denn die nicht für „jede Schwärzung“ ist über diese Art des Materialismus schon längst hinweggegangen.

„Hier... hier!“ stieß sie es dem Idioten hin. Der sahle danach, auffachzenden Gesicht: Von Klara... vom Himmel. Das war vom Himmel. Er prekte das große, runde Selbststück verjüdt in den Händen, hielt es sich dann dicht vor die Augen, küßte es schließlich... Lissy glaubte nun den peinlichen und ängstigen Ausritt vorüber. Wenn nur der Wagen erst in Bewegung gewesen wäre! Endlich rückte er an. Sie sah noch einmal nach dem Idioten, der ganz mit dem Selbststück beschäftigt schien. — Gott, so gefährlich war also die Sache nicht gewesen. — Aber da, plötzlich von der Klinge aufblühend, starrte der Idiot eine Sekunde auf das langsam anfangende Automobil. Lissy wich unwillkürlich zurück: eine solche Wut schoß plötzlich aus den Augen des Blonden. „Schnell, schneller!“ rief sie dem Chauffeur zu. Es war schon zu spät. Der Idiot, zuerst festungslos, hatte begriffen, daß sie ihm enteilten wollte. Im nächsten Augenblick sah er mit ein paar langen Schritten dem Automobil nach. „Schnell doch, schnell doch!“ Lissy sprang vom Sitz auf: — Der Idiot, was plante denn der Idiot? — Seht schwang er sich, — sie fürre vor Entsetzen, — auf den Tritt des Automobils. Seine Finger krallten nach ihr. „Hilfe!“ — Sie fingen sich fest am Kleiderstoff unterhalb des Halses. — „Loslassen!... loslassen!“ wehrte sie sich. Ihr Begleiter hob den Stod. Der fuhr, — heller, breiter Streifen, — durch die Luft. Wild auf brüllte getroffen der Idiot. Aber seine gekalteten Hände ließen nicht los, begannen zu würgen: noch ein Hieb laute ihm quer aus Halsbein. Blut quoll über seinen Mund. Er wankte rücklings. Seine Hände rissen von dem Seidenstoff mit, was sie hielten; dann wirbelten sie plötzlich in der Luft, zusammen mit einem Schrei tierischer Angst, der aufgestellte. Das Automobil schnellte mit der hinteren Achse einen Augenblick hoch. Jemand etwas zertrümmte unterm Rad. Dann wars still... Mitten auf der Straße lag, noch zuckend, der Körper des „Blonden-Mantel“. Der Kopf war zerquetscht. In einer hingeschmierten Lache Blut knäulien zusammengekrampfte Finger einer Fekken violetten Seidenstoff vom Tanzkleid der Blonden Kokotte.

Zum Kampf um den Frauennamen

Wir hatten in unserer Klasse eine Mißgülerin, die durch die ganze Schule unsere Erste gewesen war. Sie war unerhörzt begabt; alles flog ihr nur so zu, ihre Zeugnisse waren Glanzpunkte. Es muß eine Freude gewesen sein, sie zu unterrichten. Sie verzog bald nach der Schulzeit aus unserer Stadt, — einen Beruf hatte sie nicht ergriffen, da sie vernehmend genug war, frei zu leben. Ihre Mutter hedehte mit ihr in die Großstadt über. Der Briefwechsel, den sie mit einigen Schulfreundinnen hatte, schlief bald ein, — die eine von ihnen starb, eine andere heiratete und ging in ihren eigenen Sorgen und Freuden völlig auf. Manchmal fragten wir: habt ihr irgend etwas von Margarete K. gehört? Aber niemand wußte etwas. Geheiratet schien sie nicht zu haben, denn keiner von uns hatte je eine Verlobungsanzeige bekommen, noch hatte unser Lokalblatt etwas dergartiges gemeldet. Was also war aus ihr geworden? Sie war wie von der Erdoberfläche verschwunden. — Ich habe mir das neue Buch meiner Lieblingschriftstellerin gekauft, lese es, stelle es dann zu den andern von der gleichen Autorin in meine Bibliothek. Es sind jabelhafte Bücher, von großer Herzenswärme, wirklicher Lebensklugheit und großer Allgemeinkenntnis. Ich empfehle sie, wo ich kann, und meine sämtlichen Bekannten kaufen sie. Manchmal fragt mich eine: „Kennst du die Verfasserin? Ich muß es jedesmal bedauernd verneinen, und doch habe ich oft das Gefühl, ihr irgendwie verwandt zu sein, so als ob wir auf dem gleichen Heimathoden aufgewachsen wären. Aber der Name ist mir völlig fremd: Margarete K. — Heute nun finde ich in meiner Bibliothek eine kleine Stimmungsstimmung von dieser selben Margarete K. — Wie festlam: da steht die alte Waterstadt zum Grenzen lebendig vor mir, mit ihren Giebelhäusern, ihrer Marktmitt, vor dem gotischen Rathaus, ihren schrägen Straßen zum Hofen hinunter, ihren geschichtlichen Erinnerungen, ihren alten Gassen und jungen Mädels... Margarete K. Ich sehe im Kürschner nach, finde ihre Adresse, — wenige Straßen moht sie von mir, aber der Geburtsort stimmt wirklich, — es ist auch der meine. Doch das Geburtsdatum ist unausgefüllt geblieben. Vielleicht ist es also eine alte Dame im Silberhaar, aber gleichviel, Landsmännin ist sie doch, und was aus ihrer Skizze spricht, ist so viel Selbstgefühl, daß ich sicherlich irgend eine Verbindung knüpfen lassen muß. Ich überwinde meine letzte Scheu und schreibe ihr ein paar Zeilen, sage ihr von meiner Bewunderung für ihre Werte, und schreibe ihr auch von ihrer Skizze, aus der ich entdedt habe, daß wir wirklich Landsmänninnen sind. Ich unterzeichne mit meinem Frauennamen. Ich bekomme eine Karte von ihr zur Antwort, die Bitte, sie zu besuchen. Ich mache mich auf den Weg. Was wird die alte Dame sagen? Vor mir steht — wir schreien beide laut auf vor Ueberraschung und liegen uns in den Armen: meine alte, liebe, lange schmerzlich vermisste und geschätzte Mißgülerin Margarete K. Sie hatte geheiratet, war glückseligste Mutter und hatte als Frau — natürlich unter ihrem Frauennamen zu schreiben begonnen. Keiner ihrer alten Freunde wußte, daß hinter der berühmten Schriftstellerin unsere vielbewunderte Mißgülerin steckte. Und sie hatte nach meinem Brief auch mich nicht erkannt, da ich ebenfalls nur meinen Frauennamen genannt hatte. Hehliche Erlebnisse werden fast alle Menschen berichten können. Der Name besteht doch seinen Namen sein Leben lang, warum nicht auch die Frau? Der Herr Staatsminister wird immer noch für die Streiche des Schülers verantwortlich gemacht werden können und sein Kuzer kommt auch seiner Vaterstadt zugute. Das Mädchen aber heiratet und wird — wie eine Ware — mit einem neuen Stempel versehen. Ist das und-dingt nötig? Biefach ist die Forderung gestellt worden, daß die Frau auch nach der Verheiratung ihren Mädchennamen beibehält. Daß sie ihn zum mindesten als Doppelnamen mitführt ist eine Sitte, die immer mehr Verbreitung finden müßte, wiewohl nicht allzuviel damit gewonnen wird, weil alle Adressbücher je alphabetisch doch nach dem neuen Namen aufzuführen. Weit schwieriger und unangenehmer ist es für die geschiedene Frau, die gefällig ihr lebenslang den Namen des vor ihr geschiedenen Gatten tragen muß, gewissermaßen wie ein Etikett auf einer Weinflasche mit ganz anderem Inhalt. Sind in einer Ehe keine Kinder, so wird die Frau am liebsten handeln, wenn sie unmittelbar nach der Scheidung ihren ursprünglichen Namen wieder annimmt. Die Ehe war ein Irrtum, seine Rechtsfolgen müssen nach Möglichkeit gerügt werden. Auch für den geschiedenen Mann wäre diese Regelung der Dinge erwünscht, denn wie peinlich ist es für ihn, daß sein Name, wenn die Frau etwa wegen schlechten Verhaltens von ihm geschieden würde, auch jenseits der Dedmantel für Niederlichkeit und Leichtsinn ist? Hier wären Änderungen der geltenden Vorschriften durchaus erforderlich. Und wollen die Frauen nicht wirklich ernstlich für den Namen kämpfen, der ihnen ihrer Abhängigkeit nach zukommt? Je zahlreicher die geschiedenen Ehen werden, umso unspinniger erhebt die Einrichtung, daß die Frau ungetraut werden muß, eine Frau, die mehrmals heiratet, weiß ja schließlich selber nicht mehr, wer sie eigentlich ist. Betty Engelbrecht.

Der Brigant

Von Leigh Hunt. Claude du Val wurde in Domfront in der Normandie im Jahre 1643 geboren, sein Vater hieß Pierre du Val und war ein Richter, seine Mutter Marguerite de la Roche war die liebliche Tochter eines Schenkers. Da er ein außergewöhnlich junges war, blieb er nicht in Lande, sondern wurde Bedienter einer großen Persönlichkeit in Paris und als dieser Gentilman während der Zeit der Revolution nach England floh, reiste er mit. Es ist wirklich schwer zu sagen, welcher von den beiden Männern nach England kam und hier mehr Herzen und Geldbörsen geöffnet hat, Karl II. oder Claude du Val. Um dies tun zu können, sah er sich bald veranlaßt, die Landstraße zu seiner Wirtungstätte einzuschauen. Und hier wurde

er bald so berühmt, daß er die Ehre hatte, in einer Proklamation die den Befehl nach Ergeißung ausgesprochener Wegelagerung brachte, seinen Namen an erster Stelle zu finden. Er wählte sich, erzählt sein Biograph, eine ganz ausgesprochen vornehme Art, und er raubte, das heißt, er machte sich mit einer beispiellosen Höflichkeit an alle Reichen her, speziell an solche, in welchen sich Damen befanden. Er machte ihnen das Erbrechen so angenehm wie nur möglich. Und da bestand er auf Herausgabe aller Lieblingsschmuckstücke und Gedanken, um deren Zurückgabe sie ihn mit ihren süßesten Stimmen zu bitten pflegten. Es lag in seinem Charakter, Heldenstückchen zu vollbringen die auf der Kappe der Wegelagereroblesse als ewiger Freidolmud prangen werden. Wir wollen darüber mit den Worten unseres Chronisten Näheres berichten. Nachdem er mit einigen seiner Gefährten ausgeritten war, überfiel er eine Kutsche, der sie bei Nacht nachgestellt waren, nachdem sie die Kundtschaft erhielten, daß sie eine Beute von 400 Pfund Sterling machen könnten. In der Kutsche befand sich ein Edelmann, seine Gattin und eine einzige Zofe, welche, als sie fünf herrliche Leute ihnen nachkommen sahen, augenblicklich begriffen, daß sie überfallen werden. Und sie wurden in dieser Annahme dadurch bekräftigt, als sie sich miteinander klüffern und wärts und wieder zurückreiten sahen. Die Dame, um ihr Erbrechen zu markieren, entnimmt ihr Tasche eine Flageolet und spielt. Du Val geht auf dieses ein, indem er auch zu spielen beginnt und ganz vorzüglich auf seine eigenen Flageolet. Und in dieser Positur reitet er auf der Kutsche zu. „Mein Herr“, spricht er zu dem Manne in der Kutsche. „Ihre Dame spielt ganz vorzüglich und ich zweifle nicht, daß sie ebenbürtig tanzt. Wollen Sie die Güte haben, aus der Kutsche zu steigen und mir die Ehre zuteil werden zu lassen, einen Tanz mit der Dame auf der Heide hier zu tanzen?“ „Mein Herr“, antwortet die Person in der Kutsche, „ich wage es nicht, etwas einer Person Ihrer Qualität und Ihres vornehmen Sinns abzusagen. Sie scheinen ein Gentleman zu sein und ihr Anliegen ist ganz begreiflich.“ Darauf öffnet die Kutsche, der Edelmann entsteigt derselben, du Val springt leicht von seinem Hof herunter und hilft der Dame auf der Kutsche. Sie tanzen und hier war es du Val, der wahr Wunder vollbringt. Die besten Tanzlehrer in London mit Ausnahme geborener Franzosen wären nicht imstande, soviel Grazie zu beweisen, wie er in seinen Reiterstiefeln. Als das Tanzen beendet ist, geleitet er die Dame wieder zu ihrer Kutsche. Nachdem der wartende Edelmann auch ein getiegen ist, sagt du Val zu ihm: „Mein Herr, Sie haben verstanden, die Musik zu bezahlen.“ — „Durchaus nicht“, entgegnet der Edelmann und indem er mit der Hand unter den Sitz der Kutsche langt, nimmt er hundert Pfund Sterling aus einer Tasche heraus und händigt sie ihm ein. Du Val nimmt sie mit verbindlichem Danke entgegen und antwortet ihm schmeichehaft: „Mein Herr, Sie sind freigebig und Sie werden keinen Grund haben, dies zu bedauern. Diese Freigebigkeit erparn Ihnen die anderen 300 Pfund Sterling.“ Und indem er ihm das Wort gibt, daß er jetzt mit seinem Gefolge von niemanden von du Bals Leuten belästigt werden würde, verabschiedet er sich höflich von ihm. Diese Begebenheit illustriert die große Zuneigung, die sich du Val unter den Frauen erwacht, denn in ihr ist alles enthalten, was den Mann abenteuerlich und gentlemangleich erscheinen läßt. Dann bewies er seine Qualitäten durch sein vorzügliches Benehmen, sein unvergleichliches Tanzen und seine graziose Art, die hundert Pfund abzunehmen, seine Bornehmheit, daß er nicht mehr nahm, seinen Witz und seine Beredsamkeit, seine Schlagfertigkeit im ganzen Diskurse mit dem Edelmann und seiner Dame.

Der Lärm der Proklamation zwang du Val, nach Paris zurückzukehren. Doch kam er nach kurzer Zeit wegen des Wunsches nach Geld-wieder nach England zurück. Doch dauerte seine Herrschaft nach seiner Wiederkehr nicht allzulange. Er vollführte einen unglücklichen Angriff, keineswegs auf schlecht erzogene, manierlose Passanten, aber auf ein paar Flaschen Wein und wurde insolgeßten in Hole in The Wall in der Chandestreet gewurde. Vergeblich wurde um Gnade für sein Leben angefleht. Er wurde vor Gericht gestellt, in Remgate über ihn das Urteil gefällt und in Tyburn in seinem siebenundzwanzigsten Jahre gehängt. — Tränenbäche aus schönen Augen flossen wegen seines Schicksals, sowohl wie er im Kerker sah, wie auch dann, als er auf dem verhängnisvollen Baume seinen Tod fand. Aut. Uebersetzung aus dem Englischen.

Das Rätsel der Nieren- und Gallensteine

Auf experimentellem Wege wird neues Licht auf die rätselhaften Vorgänge bei der Steinbildung im Körper durch die Untersuchungen des japanischen Ernährungsforschers Fuji-maki geworfen, über die Dr. Neustätter in der illustrierten Wochen-schrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik „Die Umschau“ berichtet. Daß die Steinbildung, die sich schon bei Mumien vor 4000 Jahren gefunden hat und von jehor das größte Erstaunen erregte, im Zusammenhang mit der Diät steht, hat man in neuerer Zeit durch die chemische Untersuchung der Steine erkannt. Die Nieren- und Blasensteine bestehen meist aus Harnsäure, Phosphaten oder oxalsaurem Kalk, die Gallensteine aus einer Kalkverbindung des Bilirubin und Cholesterin. Bisher war aber mit einer aus rein chemischen Vorstellungen abgeleiteten Diät nichts zu erreichen, und erst die neueste Richtung in der Ernährungskunde, die auf die große Bedeutung der Ergänzungsstoffe hinwies, scheint Aufschlüsse zu liefern. Fuji-maki hat Versuche über die Einwirkung des Vitamingehaltes japanischer Nahrungsmittel auf Ratten gemacht. Dabei zeigte sich eine auffallende Häufigkeit von Nieren- und Gallensteinen bei den Tieren, wenn sie längere Zeit mit Nahrungsmitteln gefüttert wurden, die dem Körper wenig oder gar keine Vitamine zuführten. Das führte zu dem Gedanken, daß zwischen diesen diätetischen Faktoren und der Entstehung der Steine ein Zusammenhang besteht, und es wurden nun große Versuchszellen angestellt, wobei weiße Ratten, Mäuse usw. mit einer Diät gefüttert wurden, die frei von A-, B- oder C-Vitaminen war, oder mit einer solchen, bei der zwei Vitamine fehlten. Die Ergebnisse waren außerordentlich interessant, wenn auch die Einwirkung erst nach längerer Zeit festzustellen war. Bei weißen Ratten, die mit Vitamin A-reicher Diät gefüttert wurden, war überhaupt keine Steinbildung festzustellen, obwohl äußere Folgeerscheinungen dieser Diät schon eingeleitet hatten. Bis zu 50 Tagen fanden sich schon bei 23 Proz. der Tiere Blasensteine, bis zu 80 Tagen ergaben sich 37 Proz. Blasen- und ein Fall von Nierensteinen; bei 6 Ratten, die bis 100 Tage auf dieser Diät gehalten wurden, zeigten sich 5 Fälle mit Blasensteinen und 2 mit Nierensteinen, während bei 8 Ratten, die bis 140 Tage so gefüttert wurden, alle Blasensteine, 6 Nierensteine und 1 Gallenstein aufwies. Bei einer Dauer des Versuchs bis 220 Tage hatten von 8 Ratten 7 Blasen-, 6 Nieren- und 5 Gallensteine, und schließlich wurden bei einer Versuchsdauer bis zu 376 Tagen 100 Proz. Blasensteine und 33 Proz. Nieren- und Gallensteine gefunden. Ähnliche Ergebnisse zeigten sich bei anderen Versuchszellen. Die gefundenen Steine schwankten in der Größe von Körnern bis zu großen die Steinbildung begünstigte; es scheint, daß dies zusammen mit Vitamin A-Mangel das Entstehen der Steine beschleunigt. Anhandene Steine durch entsprechende Diät beseitigen konnte, und es zeigte sich in der Tat, daß bei 6 Ratten, an denen durch Köntgenstrahlen große Blasensteine festgestellt waren, die Steine sich bei reichlicher Zufuhr von Vitamin A auflösten, zum Teil vollständig. Ähnliche Versuche sind auch in der Urologischen Abteilung der Bierischen Klinik in Berlin angestellt und führten zu demselben Ergebnis, das zeigt, wieviel Krankheiten auf die Ernährungswiese zurückzuführen sind, und damit für die Er-nährungswissenschaft neue Ausblicke auf Gesunderhaltung und Heilung eröffnet.